Nr. 195. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 21. August 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Für die Schriftleitung verantwortlich (i. V.): Franz Miller.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Waldverwüstungen.

Der deutsche Wald spielt in der kulturellen und wirtschaftlichen Geschichte unseres Volkes eine bedeutende, vielleicht die hervorragendste Rolle. Wir begegnen dem Walde im Empfinden und Leben unseres Volkes auf Schritt und Tritt, seit Anbeginn seiner Geschichte bis auf die heutigen Tage. Und eben diesem Walde, für dessen Erhaltung man an den maßgebenden Stellen wohl schöne Redensarten, aber keine wirksamen Schutzmaßregeln hat, wird der Garaus gemacht werden, trotz der immer lauter sich erhebenden Volksstimme, die täglich dringender nach Erhaltung unserer Wälder ruft, wenn nicht endlich einmal, aus hygienischen und wirtschaftlichen Rücksichten, der systematischen Waldverwüstung ein Ende gemacht und durch wirksame gesetzliche Bestimmungen den Abholzungen der Wälder — der privaten wie fiskalischen — ein Halt! geboten und für den Wiederaufbau unserer stark gelichteten Waldungen Sorge getragen wird.

Aus hygienischen und ästhetischen Gründen wird in Wort und Schrift für den Waldschutz gestritten, die wirtschaftliche Seite der Frage wird viel zu wenig herausgekehrt und doch birgt gerade diese eine Menge Gründe in sich, die gebieterisch nicht nur die Erhaltung, sondern auch eine Vermehrung unserer Wälder und ihre rationelle Aufforstung fordern.

Es ist längst erwiesen und kann heute als unbestrittene Tatsache gelten, daß in dem Abholzen der Wälder eine große Überschwemmungsgefahr liegt. Wenn nach schneereichen Wintern, die Schneemassen vom Wald geschützt, im Frühjahr langsam schmelzen und in ruhigem Gerinnsel zu Tal ziehen, verläuft sich das Wasser gefahrlos. Gefahrdrohend wird dagegen die Schneeschmelze des Frühjahrs, wenn bei plötzlichem Umschlag der Witterung die Schneemassen, ungeschützt vor den Sonnenstrahlen, sich beinahe über Nacht in Wasser auflösen und in verheerenden Fluten zu Tal stürzen. Es ist also unleugbar durch das Verschwinden der Wälder eine Erhöhung der Überschwemmungsgefahr für das ganze Land gegeben. Durch die Überschwemmungen werden aber oft größere Werte vernichtet, als die abgeholzten Waldungen sie repräsentiert haben, dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Wertzerstörungen durch Überschwemmungen sich immer wiederholen können, während der Wert für einen abgeholzten Wald nur einmal in Rechnung zu stellen ist und selbst im Fall einer sofortigen Aufforstung, nach Abschlagen des Waldes, erst nach einer langen Reihe von Jahrzehnten wieder erscheint.

Alle Produkte unserer Mutter Erde, die der Mensch sich nutzbar gemacht hat, wie Eisen, Kohlen, Steine und dergleichen, die vornehmlich zu Bau-, Beleuchtungs- und Heizzwecken dienen, nehmen durch den Verbrauch allmählich ab, werden weniger und müssen naturgemäß endlich ganz verschwinden, da sie nicht nachwachsen können. Man braucht nicht zu den Angstmeiern zu gehören und mit dem Versiegen dieser großen Läger von Naturprodukten schon nach einer Reihe von Jahrzehnten rechnen — bis jetzt sind noch immer wieder neue Läger entdeckt und erschlossen worden — aber ein Ende muß und wird diese Herrlichkeit einmal haben! Das Einzige was immer wieder nachwächst, nachwachsen kann, wenn die Menschen sich nur selbst ein wenig darum kümmern, ist das Holz. Zu Bau-, Beleuchtungs- und Heizzwecken werden unsere Nachkommen also — hoffentlich erst in späteren Generationen — wieder lediglich auf das Holz, den Wald, angewiesen sein, wie in den Zeiten, da sich der menschliche Geist Eisen und Kohle noch nicht dienstbar gemacht hatte. Das legt uns aber die ernste Pflicht auf, für eine Erhaltung und Vermehrung unseres Waldreichtums zu sorgen, um unseren Nachkommen das Erbe zu erhalten, das wir von unseren Vätern übernommen haben!

Ein drittes Moment, das mit zwingender Notwendigkeit von uns die Erhaltung der Wälder fordert, finden wir in der Tierwelt. Es gibt unzählige Gattungen allmöglicher Tiere, deren Lebensbedingung der Wald ist. Wertvolle Tiergattungen sind bereits fast vollständig ausgestorben und werden nur noch künstlich und mit großer Mühe in kleinen Distrikten erhalten und gehegt, andere — zu denen wohl der gesamte Wildstand unserer Wälder zu rechnen ist, verschwinden immer mehr und sind auch schon dem Aussterben nahe. Die Natur ist nicht so freundlich, den Waldtieren andere Lebensbedingungen zu geben, also wird der Mensch sich mal dazu bequemen müssen, für Erhaltung der Wälder zu sorgen, wenn anders er sich den enorm wertvollen Tierbestand des Waldes sichern will. Ist einmal der Wildbestand unserer Wälder durch die Waldverwüstungen vernichtet, so wird ihn uns auch kein Aufforsten wiederbringen.

Es muß etwas geschehen, um den Wald dauernd zu erhalten und vor ferneren Verwüstungen zu schützen! Diesen Schutz können aber nur Gesetze geben, die gleich bindend für den Staat wie für den einzelnen, für den Fiskus, wie für den Privatbesitz sind. Den Ab- und Ausholzungen müssen bestimmte Grenzen gezogen werden, die Aufforstungen überall obligatorisch gemacht werden, besonders wertvolle Wälder überhaupt durch ein noli me tangre für immer geschützt werden. Noch ist es Zeit — aber es wird hohe Zeit, an ein wirksames Gesetz für den Schutz der deutschen Wälder zu denken!

Die Wuhlheide, eine der schönsten Waldungen bei Berlin, soll vom Fiskus an die Stadt Berlin für 30 Millionen Mark verkauft werden oder gar schon verkauft worden sein. Dabei muß jedoch Berlin die Verpflichtung übernehmen, den größten Teil des Waldes zu erhalten. „Den größten Teil" — ein dehnbarer Begriff, der fest umgrenzt werden muß, wenn er wirklich wirksam sein soll. Ferner soll die Bestimung getroffen werden, daß bei etwaigem Weiterverkauf von Waldteilen an Dritte die Stadt Berlin gezwungen ist, den Überschuß über den Einkaufspreis dem Fiskus auszuliefern. Diese Bedingung läßt sich schon eher hören, wenn sie so abgefaßt wird, daß keinem der Kontrahenten die Möglichkeit geboten wird, doch einmal ein „Geschäft" mit dem Walde zu machen, das schließlich wieder zur Abholzung und Bebauung führt.

Eine rationelle Forstwirtschaft muß mit Abholzungen rechnen, um dem Waldbestande Luft und Licht zu schaffen und gutes und gesundes Halz zu ziehen. Den Waldverwüstungen aber, ohne rationelle, umfassende Aufforstungen muß endlich im Interesse des ganzen Landes überall ein Ende gemacht werden.

Politische Tagesschau.

Eine Mahnung an den Adel.

Über eine bemerkenswerte Rede des Grafen von Wartensleben auf der sächsischen Provinzial-Genossenschaftstagung in Thele über sittliche Mißstände im Adel wird der „Rhein.-Westf. Ztg." berichtet: „Infolge der Reichsfinanzreform und der leider gleich darauf uns bescherten Wahlrechtsvorlage ergießt sich eine wahre Flut von Verdächtigungen, Verleumdungen, Schmähungen gegen die konservative Partei und ganz besonders gegen deren Kern den evangelischen Adel. Nun, die konservative Partei als solche und der Adel als solcher können mit gutem Gewissen allen solchen Angriffen die Stirn bieten. Es ist aber nicht zu leugnen, daß manche Standesgenossen durch ihren Lebenswandel und mehr oder minder grobe Verfehlungen und Vergehen, den Gegnern willkomme Handhaben bieten, und daß besonders in der jüngeren Generation hier und dort laxe Lebenanschauungen Platz greifen. Hier, meine Herren, liegt für jeden Johanniterritter ein recht geeignetes dankbares Arbeitsfeld. Wir wollen gewiß nicht unseren jugendlichen Nachwuchs zu Duckmäusern erziehen, wollen auch der überschäumenden Jugendkraft manches zu gute halten. Aber es muß in unserem Stande immermehr die Erkenntnis geweckt werden, daß der Einzelne durch seine Verirrungen und Vergehen nicht nur sich selbst und seine nächsten Angehörigen schädigt, sondern daß er sich in einer heutzutage ganz unverantwortlichen Weise an unserem ganzen Stande versündigt. Mehr denn je ist der Adel jetzt dazu berufen und verpflichtet so zu leben und sich so zu halten, daß er einen festen Schutzwall bildet für Thron und Altar."

Die Freihändler

glauben für ihre Wirtschaftstheorie ein besonderes Argument darin gefunden zu haben, daß nichtschutzzöllnerische Staaten, wie England, ihre Industrie haben steigern können. Als ob das jemals jemand bestritten hätte! Was nur der Freihandelstheorie fehlt, ist die Berücksichtigung der Deutschland eigentümlichen Wirtschafts- und Bevölkerungsverhältnisse. Wenn England am Freihandel festhält, wenigsten vorläufig noch, so wird dieser Freihandel eben den wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnissen Englands entsprechen. Daß diese ganz anders geartet sind, wie die deutschen liegt doch auf der Hand, namentlich da England an dem Welthandel einen noch um das Vielfache größeren Anteil wie Deutschland hat. Deutschland ist bei der Auswahl seiner Wirtschaftspolitik vor die Frage gestellt, ob es den Konsum, den die jährlich um eine Million Köpfe wachsende Bevölkerung mit sich bringt, durch die eigene gewerbliche und landwirtschaftliche Tätigkeit befriedigen will, oder ob ihm dies nebensächlich erscheint. Das ist die Hauptfrage bei der Auswahl der Wirtschaftspolitik Deutschlands und sie ist durch die Annahme der Schutzzollpolitik beantwortet. Die Freihändler mögen noch so schöne Theorien aushecken, die Macht der tatsächlichen Entwicklung Deutschlands wirft sie alle über den Haufen.

Der Kampf um die Reichswertzuwachssteuer.

Der deutsche Handelstag hat zur Beratung der Einzelheiten des Entwurfes der Reichswertzuwachssteuer und der von der Reichstagskommission dazu gefaßten Beschlüsse eine Sonderkommission niedergesetzt. Um die Tätigkeit des Handelstages, der die Reichswertzuwachssteuer auf Grundstücke ablehnt, durch eine überzeugende Beweisführung kräftig zu stützen, soll eine auf genauem Material fußende Denkschrift ausgearbeitet werden. Dieses Material soll gewonnen werden einmal durch eine Befragung derjenigen Gemeinden, die eine Zuwachssteuer bereits eingeführt haben und ferner der Grundbesitzervereine, Terraingesellschaften und Hypothekenund Grundstücksmaklervereine. Zu diesem Zweck sind sorgfältig ausgearbeitete Fragebogen aufgestellt und an die betreffenden Gemeinden und Vereine gesandt worden.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow

hatte für die Festnummer des „Neuen Wiener Tageblatts" anläßlich des 80. Geburtstages Kaiser Franz Josefs einen „Gruß aus Deutschland" gestiftet, den ein Berliner demokratisches Blatt, die „B. Z. am Mittag", abgedruckt hatte, und zwar unter Hinzufügung eigener Ausführungen, so „von dem Gepräge eines den Forderungen des Fortschritts rechtzeitig sich anpassenden verständnisvollen Konservatismus und von der Treue am gegebenen Wort", ohne irgendwie anzudeuten, daß dies eigene Ausführungen seien. Es mußte dadurch der Anschein erweckt werden, als ob auch diese, die eine indirekte Mahnung an den König von Preußen und den preußischen Ministerpräsidenten hinsichtlich des wegen der Wahlreform gegebenen Versprechens enthielten, vom Fürsten Bülow herrührten. Es ist das mindestens ein sehr eigentümliches Verfahren.

Kaiser Franz Josef

hat aus Anlaß seines 80. Geburtstages zwanzig wegen Aufreizung und Majestätsbeleidigung verurteilte Personen begnadigt.

Oesterreich und Italien.

Das Wiener „Fremdenblatt" veröffentlicht folgendes Communiquè: In Gemäßheit mit der seit Jahren bestehenden Gewohnheit, daß jeder neuernannte Minister des Äußern einer der drei verbündeten Staaten sich den Souveränen der beiden andern Staaten vorstellt, wird Marchese di San Giuliano sich am 1. September nach Ischl begeben, wo er vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen wird. Vor der Audienz wird Marchese di San Giuliano am 30. August in Salzburg eine Begegnung mit dem Grafen Aehrental haben.

Schlechter Zustand des Touloner Arsenals.

Der „Temps" meldet aus Toulon, der Direktor im Marineministerium Louis, der im Auftrage des Ministers eine Untersuchung des Touloner Arsenals vorgenommen hat, erklärte, daß er das Arsenal in schlechtem Zustande vorgefunden habe. Er werde einen Plan für die vollständige Reorganisation der großen Marinewerften ausarbeiten. Der Hafen von Toulon solle für den Bau von 24 000 Tonnenschiffen hergerichtet werden, da er für den Stapellauf solcher Schiffe besonders geeignet sei.

Keine Kretakonferenz.

Nach einer Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korre.-Bureaus soll in Pfortekreisen das Gerücht verbreitet sein, daß die Idee einer Konferenz zur Bestimmung des Autonomieregimes auf Kreta wieder aufgetaucht und sogar die Kandidatur eines dänischen Prinzen aufgeworfen worden sei. In Berlin ist davon nichts bekannt. Es ist auch, so wird halbamtlich hinzugefügt, nicht abzusehen, was eine derartige Konferenz sollte. Sie könnte doch nur über eine Änderung in der staatsrechtlichen Stellung Kretas beraten. Eine solche könnte aber nur dann zur Beratung gezogen werden, wenn der Eigentümer der Provinz, d. h. die Türkei einen Antrag stellte. Dies dürfte kaum in ihrem Interesse liegen.

Die Bereitschaft der türkischen Armee.

Der zurzeit in Berlin weilende Generalstabschef der türkischen Armee, General Izzet Pascha, sprach sich einem Mitarbeiter der „B. Z. a. M." gegenüber über die Bereitschaft der türkischen Armee aus und äußerte unter anderem: „Wenn unsere nationale Ehre auf dem Spiele steht und wir angegriffen werden sollten, werden wir uns zu verteidigen wissen. Die letzten Nachrichten aus Kreta lauten ja sehr beunruhigend, wir werden jedoch unter allen Umständen unsere Souveränität aufrecht erhalten. Die Reorganisation unserer Armee ist zwar erst in Angriff genommen, die Truppen unserer europäischen Armee sind jedoch so gut geschult, daß sie jeder Lage gewachsen sind. Auch über die Aussichten der Türkei in einem Seekriege mit Griechenland äußerte sich der General unter Hinweis auf den Erwerb der beiden deutschen Linienschiffe befriedigt.

Zur Lage in Persien.

Nach einer Meldung aus Teheran hat zwischen dem Regenten und dem Kabinett eine Versöhnung stattgefunden.; der Regent bleibt auf seinem Posten. Im Medschlig ist der Antrag eingebracht worden, Satter Khan und Ragier Khan lebenslängliche Pension zu gewähren. Auf eine neuerdings erfolgte Interpellation betreffend die Räumung des Landes von russischen Truppen antwortete der Minister des Äußern, Rußland beabsichtige, der persischen Regierung einige neue Bedingungen zu stellen, die in anbetracht der freundschaftlichen Gesinnungen Persien gegenüber wahrscheinlich nicht allzu drückend sein würden.

Die neue Präsidentenwahl in Chile wird nach einer Meldung aus Santiago am 15. Oktober stattfinden. Als wahrscheinliche Kandidaten für die Präsidentschaft kommen inbetracht der Vizepräsident Fernandes Albano und der Senator Augustin Edwards. Die Meldung von dem Ableben des Präsidenten Pedro Montt hat in Chile eine tiefe Bewegung hervorgerufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. August 1910.

— Se. Majestät der Kaiser hörte Freitag Vormittag in Wilhelmshöhe die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Militärkabinetts.

— Se. Majestät der Kaiser ließ am Donnerstag anläßlich des 40. Jahrestages der Schlacht von Gravelotte einen kostbaren Kranz auf dem Grabe des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke in Kreisau niederlegen.

— Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin haben heute Vormittag von Hopfreben in Voralberg die Reise nach Posen angetreten.

— Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich Leopold beauftragt, sich am Sonntag nach Lissabon zu begeben, um dem Könige Manuel von Portugal den Schwarzen Adlerorden zu überreichen. Der Prinz trifft am 23. August in Lissabon ein und bleibt dort bis zum 26., am 28. dürfte er wieder in Potsdam zurück sein.

— König Friedrich August von Sachsen tritt am 29. Januar n. J. eine auf $2^1/_2$ Monate berechnete Reise nach Egypten und Nubien an. Während seiner Abwesenheit dürfte Prinz Johann Georg, als nächster volljähriger Agnat, die Regierungsverwesung übernehmen. Der Prinz unternimmt übrigens selbst Ende September mit seiner Gemahlin und mit seiner und des Königs Schwester Prinzessin Mathilde eine Orientreise, deren Ziel Jerusalem, der Sinai und Damaskus sein werden.

— Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter sind am Freitag früh, von Wilhelmshöhe kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

— Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kiderlen-Waechter fuhren heute bei dem hiesigen chilenischen Gesandten vor, um persönlich ihr Beileid an dem Ableben des Präsidenten Pedro Montt zu bezeugen.

— Justizminister Dr. Beseler ist mit Sommerurlaub nach der Schweiz gereist.

— Der erbliche Adel verliehen wurde dem Besitzer des „Wendorffschen Familienfideikommisses Mühlburg" im Kreise Gnesen Eduard Wolffgang Wendorff in Mühlburg, Oberleutnant der Landwehrkavallerie 1. Aufgebots, dem Besitzer des „Nehringschen Familienfideikommisses Groß-Kruscha" Paul Otto Julius Nehring in Groß-Kruscha, Kreis Strelno, dem Besitzer des „Gierkeschen Familienfideikommisses Polanowitz", Oberamtmann Hermann Walther Gierke in Polanowitz, Kreis Strelno, und dem Besitzer des „Lehmann-Nitscheschen Familienfideikommisses Nitsche-Tarnowo" Eugen Alfred Otto Max Lehmann-Nitsche, Rittmeister der Landwehr a. D., in Nitsche, Kreis Schrimm.

— Das Militärwochenblatt meldet: Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Major im Leib-Garde-Husaren-Regiment ist der Abschied bewilligt und unter Belassung seiner bisherigen Uniform zu den Offizieren a. l. s. der Armee gestellt.

— Der neue städtische Vieh- und Schlachthof in Dresden, der mit einem Kostenauf- von nahezu 36 000 000 Mk. auf dem Ostragehege erbaut wurde, ist Freitag Vormittag mit einer Eröffnungsansprache des Oberbürgermeister Dr. Beutler feierlich eingeweiht worden.

— Das Gesetz betr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten, das vom preußischen Landtage in der verflossenen Tagung verabschiedet worden ist, ist jetzt erlassen worden. Es tritt für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande am 1. Oktober in Kraft. Für Hohenzollern wird der Zeitpunkt des Inkrafttretens durch königliche Verordnung bestimmt.

— Nachdem, amtlichen Nachrichten zufolge, die Pest in Odessa festgestellt ist, hat der Reichskanzler bestimmt, daß sich die nach dem Reichsseuchengesetz vorzunehmende Untersuchung der aus Odessa nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe auf die Gefahr der Pesteinschleppung zu erstrecken hat, wobei der Möglichkeit des Auftretens von Rattenpest besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Köln, 19, August. Größere, auf mehrere Tage berechnete Festungsübungen, an denen sämtliche in der Umgebung Kölns garnisonierenden Truppen und die gesamte Kölner Garnison beteiligt sind, haben heute Morgen begonnen. Voraussichtlich wird es zu einem größeren Bombardement kommen.

Duisburg, 19. August. Die niederrheinische Hütte errichtete in Hochfeld ein neues Walzwerk, worin 700 bis 800 Arbeiter beschäftigt werden.

München, 19. August. Der König der Belgier ist heute Vormittag aus Brüssel hier eingetroffen und nach Possenhofen, wo die Königin noch weilt, weitergefahren.

Ausland.

Petersburg, 19. August. Die Kaiserin-Witwe ist heute früh hier eingetroffen.

Newyork, 19. August. Fast alle Baumwolle tranportierenden Eisenbahnen haben beschlossen, vom 1. September ab den Baumwollenkonsumenten Zertifikate aufzugeben, die den Empfang der Baumwolle seitens der Eisenbahn garantieren.

Provinzialnachrichten.

Culm, 20. August. (Goldene Hochzeit) feierte gestern das Arbeiter Peter Trämpersche Ehepaar in Friedrichsruh, Kreis Culm. Herr Pfarrer Gehrt-Kokotzko überreichte dem Jubelpaare ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mark.

Strasburg, 19. August. (Feuer.) Gestern Abend ist das Klabuhn'sche Stallgebäude in der Viktoriastraße niedergebrannt. Das gefährdete Wohnhaus konnte gerettet werden.

Elbing, 17. August. (Geschenk für den Kaiser.) Die auf der Ausstellung in Buenos Aires preisgekrönten Schafe des Herrn Lassanow von Farm Plomers in der argentinischen Republik hat dieser unserem Kaiser vor kurzem zum Geschenk gemacht. Es sind drei Mutterschafe und ein Schafbock. Die Tiere, welche einen Wert von 12 000 Mark haben, besitzen etwa 20 bis 30 Pfund Wolle; diese fühlt sich so weich wie Seide an und ist sehr fettig. Aus diesem Schafwollfett werden Salben, namentlich Lanolin bereitet. Die Schafe sind auf dem zu Cadinen gehörigen Vorwerk Kickelhof untergebracht.

Barten (Ostpr.), 19. August. (Ein merkwürdiger Altertumsfund) ist hier bei Kanalisationsarbeiten gemacht worden. Es wurde das vollständige Skelett eines Reiters mit seinem Pferde gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um das Grab eines Kriegers oder Reiters, da auch eine Säbelscheide mit anscheinend goldenen Ringen zu Tage gefördert wurde. Im nächsten Jahr ist Barten 550 Jahre alt. Man plant die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals.

Rastenburg, 18. August. („Der Bund der Sieben".) Eine Diebes- und Einbrecherbande, der Bund der Sieben", ist hier festgenommen worden. Dieser „Bund" besteht aus jungen Leuten, in deren Köpfen Nic Carter- und Sherlok Holmes-Geschichten arge Verwüstungen angerichtet zu haben scheinen. Es werden diesem Bunde alle in der letzten Zeit vorgekommenen Einbrüche und Diebstähle zur Last gelegt.

Aus Ostpreußen, 18. August. (Kaiserpreis. Selbstmord.) Den Kaiserpreis für beste Schießergebnisse im 1. Armeekorps soll in diesem Jahre die 8. Kompagnie Inf.-Regts. 44 in Goldap erhalten. Die gleiche Kompagnie (Hauptmann Krähe) hat bereits einmal den Kaiserpreis erhalten. — Vergiftet hat sich Oberleutnant Schmidt vom Inf.-Regt. Nr. 151 zu Sensburg, der sich seit März d. J. in der Irrenanstalt Kortau befand.

Bromberg, 19. August. (Auszeichnungen.) Dem Regierungspräsidenten Dr. von Guenther hierselbst ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range der Räte 1. Klasse verliehen worden. — Dem zweiten Bürgermeister der Stadt Bromberg, Hugo Wolff, ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Stettin, 19. August. (Der Spuk in Stettin) hat sich bis jetzt nicht wiederholt und dürfte auch wohl sein Ende erreicht haben. Die Stettiner Kriminalpolizei stellt sich auf den Standpunkt, den Spuk als großen Unfug anzusehen, und wird, falls der Spuk von neuem beginnen sollte, die beteiligten Personen kurzerhand hinter Schloß und Riegel bringen. Die Spukwohnung gehört übrigens nicht dem Vizewirt Heise, sondern der Familie des Arbeiters Büchsler.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. August 1910.

— (Das Kaiserpaar) trifft am nächsten Dienstag 12.45 Uhr mittags mit dem Hofzuge auf dem Hauptbahnhof in Thorn ein und setzt nach kurzem Aufenthalt die Weiterfahrt nach Königsberg i. Pr. fort.

— (Silberlotterie.) Dem Komitee für die Errichtung eines Freiluftmuseums in Königsberg ist die Erlaubnis erteilt worden, zum Besten des Unternehmens auch im Jahre 1911 eine Ausspielung von Silbergeräten und anderen Gebrauchsgegenständen in zwei Serien zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— (Für die diesjährigen Butterprüfungen) sind von der Landwirtschaftskammer wieder wie bis 1908 fünf Bezirke in der Provinz gebildet mit je einem Schauort und zwar: 1. Schauort Danzig für die Kreise Danziger Höhe, Danziger Niederung, Neustadt, Putzig, Karthaus und Berent. 2. Schauort Dirschau für die Kreise Dirschau, Pr.-Stargard, Marienburg, Elbing, Marienwerder und Stuhm. 3. Schauort Dt.-Eylau für die Kreise Rosenberg, Löbau, Strasburg und Briesen. 4. Schauort Graudenz für die Kreise Graudenz, Schwetz, Culm und Thorn. 5. Schauort Konitz für die Kreise Konitz, Schlochau, Flatow, Dt.-Krone und Tuchel. Zu der Prüfung werden zugelassen alle Butterproben, die aus Zentrifugenrahm hergestellt sind. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Prüfung haben bei der Landwirtschaftskammer schriftlich zu erfolgen und müssen spätestens am 16. September in den Händen der Kammer sein.

— (Prüfung und Züchtung von Gebrauchshunden.) Gelegentlich der Gebrauchshundprüfung des westpreußischen Vereins zur Prüfung und Züchtung von Gebrauchshunden zur Jagd und zwar am 16. September d. Js. findet auch für Hunde, welche die Suche nicht mitmachen, eine Schau nach D. C. Regeln statt. Anmeldungen hierzu sind bis zum 10. September d. Js. unter genauer Angabe des Stammbaumes der betreffenden Hunde an den 1. Schriftführer des Vereins, Herrn Hauptmann von Seebach in Danzig-Langfuhr, Pommersche Chaussee Nr. 3, zu richten.

— (Konzert der Thorner Liedertafel.) Heute Abend 8 Uhr veranstaltet die Liedertafel im Garten des Schützenhauses ein Konzert. Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pf.

— (Thorner Stadttheater.) Der Sommer geht zuende und als erster Bote der kommenden Wintersaison ist bereits der Prospekt des Stadttheaters erschienen. Wie der neue Leiter, Herr Hugo Haßkerl, noch als „großherzoglich badischer Hofschauspieler" zeichnend, ankündigt, wird das Stadttheater am Sonnabend den 17. September mit Hebbels Schauspiel „Herodes und Mariamne" eröffnet werden, dem am 18. September die Aufführung der Oper „Tiefland" von Eugen d'Albert folgen wird. Das Schauspiel- und Opernpersonal ist vollzählig verpflichtet; das erstere besteht aus 12 Herren und 11 Damen; das letztere aus 11 Herren und 10 Damen, nebst 4 Herren für kleine Rollen. Für Verwaltung, Inspektion und technischen Betrieb sind weitere 12 Personen verpflichtet. Wie wir hören, ist für Fräulein Hegner ein guter Ersatz gefunden in Fräulein Grete Josepha, bisher in Berlin, und der Tenor soll als der „deutsche Caruso" gelten, allerdings die vorzügliche Bühnenerscheinung nicht mit dem italienischen Kollegen teilen. Auch der Spielplan ist schon in den Grundzügen fertig. Danach sind in Aussicht genommen 4 Stücke von Shakespeare, je 3 von Goethe, Schiller und Molière, je 2 von Kleist, Hebbel, Wildenbruch und Ibsen, je 1 von Lessing, Hauptmann und Sardou. An Schauspiel-Neuheiten werden zur Aufführung gelangen: „Der Graf von Charolais" von Beer-Hofmann, „Tantris der Narr" von Ernst Hardt, „Ein idealer Gatte" von Oscar Wilde, „Aus goldner Ritterzeit" von Charles Marlowe, „Cyrano de Bergerac" von Rostand, „Frau Juttas Brautfahrt" von Schätzler-Perasini, „Der Flieger" von Hans Bannert und Irene Lehmann. Die auf den Spielplan gesetzten Opern sind „Carmen", „Bajazzo", „Cavalleria", „Lustige Weiber", „Mignon", „Figaros Hochzeit", „Fliegender Holländer". An Opern- und Operettenneuheiten bringt der Spielplan „Tiefland", „La Bohème", „Madame Butterfly"; „Zigeunerliebe" von Lehar, „Das Musikantenmädel" von Jarno, „Reiche Mädchen" von Joh. Strauß, „Der Rodelzigeuner" von Josef Sunger und „Die keusche Susanne" von Jean Gilbert. Von der Posse ist in der Vorankündigung nicht die Rede. Sehr angenehm berührt es, daß auch alte Neuheiten wie Hebbels „Herodes und Mariamne" und „Kleist's Amphitryon", ferner Wildenbruchs Dramen „König Heinrich" und „Kaiser Heinrich" zur Aufführung kommen sollen. Zu Gastspielen sind bereits gewonnen Albert Bassermann vom deutschen Theater in Berlin und Kammersänger Theo Gorger vom Hoftheater zu Altenburg. So verspricht die neue Spielzeit recht interessant zu werden.

— (Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark: großes Promenadenkonzert der Kapelle der 11er. Im Schützenhaus: Freikonzert des ausgezeichneten Quartetts Ditrich. In Schlüsselmühle: Sommerfest der Liedertafel Podgorz. Die christliche Gemeinschaft innerhalb der evangel. Landeskirche veranstaltet um 4 Uhr ein Sommerfest im Treposcher Wäldchen, Jakobsvorstadt. Der Radfahrerverein „Vorwärts" macht um $2^3/_4$ Uhr eine Ausfahrt nach Suchatowko. Nach Czernewitz gehen die Dampfer „Zufriedenheit" und „Thorn". Ein Fußballwettspiel veranstalten auf dem Platz vor dem Bromberger Tor die Vereine des evangel. Lehrerseminars und der Bauschule.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 ausgeführt.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Instandsetzungsarbeiten an den Gebäuden der Domäne Thornisch-Papau, Kreis Thorn, stand heute Vormittag 11 Uhr im Bureau der Kreisbauinspektion Thorn Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben:

Kopitzke-Gollub	13 950,15	Mark
Findeisen-Briesen	15 042,96	„
Grube-Culmsee	15 451,02	„
E. Sawatzki-Briesen	15 926,41	„
Kuban-Papau	17 006,38	„
Schielke-Thorn	17 411,97	„
Rosenau & Wichert-Thorn	18 161,68	„
Rothe-Culmseee	19 130,25	„
W. Mehrlein-Thorn	19 871,25	„
Skowronek & Domke-Thorn	20 399,37	„
G. Soppart-Thorn	25 171,66	„
Erich Jerusalem-Thorn	28 997,14	„

— (Braunkohlenfunde.) Die Bohrungen nach Braunkohlenlagern werden in den Ortschaften Bösendorf, Amthal und Scharnau eifrig fortgesetzt. Es sind Stellen festgestellt, wo die Braunkohle in einer Dicke von 10—12 Metern vorkommt. Ob aber die Ausdehnung der Lager eine so große ist, daß ein bergmännischer Abbau sich lohnend erweist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Die Bewohner jener Ortschaften sind der festen Zuversicht, bald zu einem billigen Brennmaterial zu kommen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

— (Gefunden) wurden ein Taschentuch, zwei Portemonnaies mit kl. Inhalt (und Lotterielos). Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,72 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,36 Meter auf 2,23 Meter gefallen.

Die zehn Frauengebote der Gesundheit.

Eine interessante Zusammenstellung der Frauengebote der Hygiene erfolgte soeben durch die „Frauen-Organisation für Gesundheit" in England. Es wurden zehn Gebote der Gesundheit aufgestellt und zehn Karawanen ausgerüstet, deren weibliche Wanderredner diese Gebote der weiblichen Landbevölkerung predigen sollen. Von der Anschauung ausgehend, daß die Frau die Hüterin der Gesundheit in der Familie ist, unterstützten auch andere sanitäre Organisationen dieses Unternehmen. Eine Karawane ist bereits abgegangen, die weiteren neun sollen baldigst folgen. Die zehn Gebote von Frauen für Frauen lauten: Offene Fenster bei Tag und Nacht. Das Atmen durch die Nase bei geschlossenem Munde. Reines Wasser als ausschließliches Getränk. Langsames Essen; gutes Kauen. Regelmäßige Gewohnheiten. Lockere Kleidung, der Stoff von der Jahreszeit abhängig. Übungen im Freien, wenn möglich im Sonnenschein. Waschungen des ganzen Körpers, mindestens einmal wöchentlich. Trockene Wohnungen. Nicht ausspucken!!

Briefkasten.

Leser in Siegfriedsdorf. Der Vorgang im Kriegerverein, Kamerad Z. betreffend, scheint ein zwar etwas derber Scherz, aber immerhin doch nur ein Scherz gewesen zu sein, sodaß der Vorwurf eines Mangels an Kameradschaftlichkeit wohl nicht gerechtfertigt wäre.

M. hier. Da im Mietvertrag keine Bestimmung über das Halten von Haustieren enthalten ist, Sie auch die Katze dringend benötigen, da die Gemüsewaren im Keller unter der Rattenplage leiden, so kann Ihnen der Hauswirt das Halten der Katze nicht verwehren, zumal er selbst nichts getan, dem Übel abzuhelfen. Sollte er die Katze töten, so klagen Sie auf Schadenersatz.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Bazarkämpe! In der Erinnerung steigt vor uns ein Eiland auf, in dem die Natur all ihre Reize — gewaltige Baumriesen, saftige Wiesen, Büsche, in denen die Nachtigall flötet, ein Park mit den Zügen der Wildnis, das sanfte Plätschern der kleinen Weichsel am stillen, verschwiegenen Ufer, der Ausblick über die schimmernden, seengleichen Fluten des großen Stromes und die alte feierliche Ordensstadt mit der modernen, werktäglichen Hafenstadt vor ihren Toren — recht wie in einem Bazar vereint ausgestellt hat. In der Erinnerung steigt es auf, da es Jahre her, daß wir den herrlichen Naturpark betreten. Denn als giftige Natter im Gebüsch haust dort das Rowdietum, das Zuhältertum, die Plage, die Thorn mit den Großstädten gemein hat. Nicht als ob wir uns überhöben. Wir ehren das Menschentum auch in seiner rohen Form, und wenn diese Menschen friedlich auf der Insel hausen und höchstens gelegentlich eine Gabe heischen würden, so möchten sie sich unseretwegen ruhig ihrer Sommervillegiatur erfreuen. Aber diese Menschenklasse steht auf dem Kriegsfuß mit der Welt, sie bittet nicht, sie nimmt und raubt und scheut auch vor Mord nicht zurück, wenn ein zur Schau getragenes Wertstück ihre Habgier reizt. Zweimal schwebte Einsender in Lebensgefahr, als er dort allein lustwandelte, das erstemal am Sonntag Mittag, wo nur das unverhoffte Erscheinen eines Bahnbeamten Rettung brachte, das zweitemal an einem schon dunklen Abend, wo ein amerikanischer Bluff, d. h. Verblüffung durch ein plötzliches Frontmachen gegen zwei Verfolger den erhofften Erfolg hatte. Seitdem hat er das Eiland gemieden. Das alles kam uns in diesen Tagen frisch ins Gedächtnis, als jemand der beide Städte kannte, die Schönheit von Graudenz vor der Thorns rühmte. Als wir die Reize der alten Ordensstadt dagegen aufzählten und als letzten Trumpf die Bazarkämpe ausspielten, erwiderte er abweisend: „Die zählt nicht mit, da kann ein anständiger Mensch, von Damen ganz zu schweigen, nicht spazierengehen. Ja," fügte er hinzu, „wenn die Thorner die Bazarkämpe wirklich als Erholungspark besäßen, dann müßte man Thorn vor Graudenz allerdings den Vorzug geben." Nach obigen Erfahrungen konnten wir nicht widersprechen und gaben, tief verwundet in unserem Lokalpatriotismus, den Streit auf. Um so dringlicher aber möchten wir wieder einmal die Frage aufwerfen: Soll dieser Zustand andauern? soll dies Juwel, wie es in gleicher Naturschönheit und so dicht vor den Toren keine andere Stadt im weiten Reich besitzt, der Bürgerschaft für immer entzogen sein, von den belebtesten Stunden abgesehen, die für den Naturfreund nicht die beliebtesten sind? Es ist schon manches Mittel vorgeschlagen: die Anstellung eines Wächters, vielleicht gemeinsam von den Familien, die ihre Kinder hinüberschicken möchten, wenn sie dort in sicherer Hut wären; eine tägliche Razzia durch das Militär u. a. Aber wenn man der Grundursache des Übels nachspürt, so stößt man immer wieder auf das eine: die Treppe von der Eisenbahnbrücke. Und unser caeterum censeo ist nach wie vor: „Sie muß beseitigt werden!" Wenigstens sehen wir nicht, wie dem Übel sonst wirksam gesteuert werden soll. Es war ja anscheinend eine gute Idee, die Anlage dieser Treppe, um den herrlichen Park recht zu erschließen, ohne Kosten und im Anschluß an den Spaziergang über die Brücke. Und wer mittätig gewesen, diese Idee auszuführen, wozu die Eisenbahnverwaltung sich garnicht entschließen konnte, der wird wenig geneigt sein, dem Wiederabbruch der Treppe zuzustimmen. Aber man hat bei der idealen Rechnung höchst wichtige Realitäten übersehen. Man wollte die Insel den Naturfreunden erschließen und hat sie den — Rowdies erschlossen, denen die Treppe hoch willkommen ist. Nicht nur, daß sie keines Groschens mehr bedürfen, um hinüberzukommen, sie finden hier auch, wenn Flucht geboten, einen schnellen bequemen Ausschlupf, während sie, auf den einen, verkehrsreichen Ausweg über die Laufbrücke angewiesen, Gefahr liefen, gestellt und festgenommen oder, wenn sie sich verbergen, bei einer Razzia abgefaßt zu werden. Die Kosten der Überfahrt — der Fußweg hinten herum ist zu lang — und die erhöhte Gefahr der Entdeckung, verbunden mit anderen dann leicht durchführbaren Maßregeln würden dem Übel zweifellos erheblich genug steuern, um die Beseitigung oder Sperrung der Treppe als eine wirksame Maßregel erscheinen zu lassen. Hierzu kommt noch ein zweites. Die Treppe gefährdet auch die Sicherheit des Verkehrs auf der Eisenbahnbrücke, wie ein bekannt gewordener Raubanfall — und wie viele derartige Belästigungen dringen nicht in die Öffentlichkeit! — beweist. Es ist kein angenehmes Gefühl, beim Überschreiten der Brücke in der Dunkelheit auf der Treppe zweifelhafte Gestalten auftauchen zu sehen, die einem vielleicht die Uhrkette entreißen, um dann leicht in die Kämpe zu entschwinden, wohin man sie nicht verfolgen kann. Mancher meidet deshalb auch den Fußweg dort und nimmt den auf der anderen Seite, der weniger beliebt ist. Das ist auch ein unhaltbarer Zustand und ein Grund mehr, die Sperrung der Treppe zu fordern. Weiß jemand ein besseres Mittel, so gebe er es an, wie es überhaupt erwünscht wäre, die Frage in „Eingesandts" einmal nach allen Seiten zu beleuchten und zu erörtern. Jedenfalls könnte es nichts schaden und erscheint nach den trüben Erfahrungen völlig gerechtfertigt, wenn man es einmal mit der Sperrung der Brücke, durch Stacheldraht oder andere gleich wirksame Vorkehrungen versuchte. Vielleicht wird dann Thorn wieder schöner als Graudenz erscheinen! —r.

Mannigfaltiges.

(Affäre Gagern-Mersmann.) Die Angelegenheit des Generals Freiherrn v. Gagern wird nach einer Meldung aus Berlin in einem zweiten Zivilprozeß nochmals zur Sprache kommen. Frau Oberstleutnant Mersmann hat jetzt gegen ihren Ehemann, der unbekannten Aufenthalts ist, die Klage angestrengt. Sie verlangt Beschlagnahme seiner Pension und Herausgabe ihres Vermögens in Höhe von etwa einer Viertelmillion, das Mersmann nach ihrer Behaup-

tung sich zu Unrecht angeeignet hat. Auch der Prozeß der Frau Mersmann gegen v. Gagern ist noch nicht zuende. Der Rechtsbeistand der Klägerin wird Berufung beim Kammergericht einlegen.

(Selbstmord eines Gymnasiasten.) In tiefe Trauer ist die Familie des Pfarrers Neveling an der St. Paul-Kirche in Berlin in der Badstraße durch den Tod des 17jährigen Gymnasiasten Helmuth N. versetzt worden, der sich Donnerstag Abend in der Nähe des Bahnhofs Birkenwerder unter die Räder des heranbrausenden Fernzuges warf und getötet wurde. Der Lokomotivführer des um 10.54 Uhr in Oranienburg eintreffenden Berliner Fernzuges meldete, daß er in der Nähe der Station Birkenwerder einen Menschen überfahren haben müsse. Daraufhin wurde von Birkenwerder aus die Strecke von Beamten revidiert, welche etwa 50 Meter hinter der Sanatorimusbrücke die schrecklich verstümmelte Leiche eines jungen Mannes fanden. Aus einigen Legitimationspapieren, wurde der Tote als der 17jährige Gymnasiast Helmuth Nevling aus Berlin erkannt. Der junge Mann, der seit etwa 1½ Jahren nervenleidend und deshalb vom Schulunterricht dispensiert war, litt in der letzten Zeit an Verfolgungswahn. Wiewohl er von seinen Angehörigen sorgfältig bewacht wurde, gelang es ihm doch, in einem unbeaufsichtigten Augenblick das Haus zu verlassen, um seine Absicht, aus dem Leben zu scheiden, ausführen zu können.

(Unter dem Verdacht des Totschlages verhaftet) wurde Dienstag Abend der 18jährige Gastwirtsgehilfe Krafft aus Charlottenburg. Er war mit dem 19jährigen Schlosserlehrling Albert Kliesch in Streit geraten, in dessen Verlauf Kr. schließlich seinen Gegner zu Boden warf und ihm dann durch zahllose Fußtritte schwere Verletzungen zufügte. Außer jungen Burschen waren auch Frauen und Männer Zeugen dieses Vorfalls, ohne dem Kr. Einhalt zu tun; im Gegenteil, der Streit wurde noch durch rohe Zurufe geschürt. Der Schlosserlehrling Kliesch erlag bald darauf seinen Verletzungen; er war durch seinen Gegner buchstäblich zu Tode getreten worden..

(Unterschlagung.) Der Privatsekretär Ahmling von dem Import- und Export- sowie Bankgeschäft Hesse, Newmand u. Co. in Hamburg, hat seinem Chef vierzigtausend Mark unterschlagen. Ahmling hatte auch falsche Buchungen vorgenommen, die durch eine Revision herauskamen, während er zur Erholung auf Borkum weilte. Er wurde auch dort verhaftet.

(Benzinexplosion.) In München erfolgte gestern Vormittag in einem Hause an der Herzog-Spitalstraße eine Benzinexplosion, durch welche die Hausmeisterin getötet und vier Personen schwer verletzt wurden. Die übrigen Bewohner des Hauses wurden durch die Feuerwehr gerettet. Sämtliche Fensterscheiben in den benachbarten Häusern sind zertrümmert. Der Schaden ist bedeutend. Durch die Benzinexplosion ist außer der Hausmeisterin auch eine Wäscherin getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt nach neueren Feststellungen sieben.

Luftschiffahrt.

Postbeförderung im Aeroplan. Die englische Postverwaltung unternimmt gegenwärtig Versuche, den Aeroplan in den Postdienst zu stellen. Der Flieger Graham White wird für einige Tage sich der englischen Postverwaltung zur Verfügung stellen. Gestern ist bereits auf dem Aerodrom von Blackpool ein Briefsack von 75 Kilogramm Gewicht eingetroffen, den White nach Southport befördern soll. Die Station Southport ist von London nur auf Umwegen zu erreichen, und selbst die schnellste Post kann Southport nur in sechs Stunden erreichen, während der Flieger die Strecke von Blackpool nach Southport in einer Stunde zurücklegen kann.

Neueste Nachrichten.

Posener Kaisertage.

Posen, 20. August. Zu den bevorstehenden Festlichkeiten hat die Stadt Posen reichsten Schmuck angelegt. In allen Straßen wehen Fahnen und zieren Girlanden und Wappen die Häuser. In den Schaufenstern prangen die Büsten des Kaiserpaares. Besonders reichen Schmuck weist die Einzugsstraße auf; das Bahnhofsgebäude ist von Girlanden umzogen, die mit goldenen Bändern durchwirkt sind. Flaggenmasten mit goldenen Kränzen und purpurnen Bannern umsäumen den Weg, den die Majestäten nehmen werden. Am Ende der Bahnhofstraße erhebt sich eine Säulenhalle in weiß und gold. Am Berliner Tor, wo der Ehrentrunk gereicht wird, ist eine große Tribüne errichtet. Der Platz, den das neue Residenzschloß und das gegenüberliegende ebenfalls in romanischemStile erbaute Gebäude der Reichspost umgrenzen, wird nach der inneren Stadt durch einen Triumphbogen abgeschlossen. — Der Fremdenzufluß ist groß, das Wetter veränderlich.

Posen — Residenzstadt.

Berlin, 20. August. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, hat der König aus Anlaß der Einweihung des Schlosses der Stadt Posen den Titel „Residenzstadt“ verliehen.

Die Kaiserreise und die Posener Erzbischofsfrage.

Rom, 20. August. Die Mitteilung, daß im Anschluß an die Kaiserreise die Ernennung des neuen Erzbischofs von Posen-Gnesen erfolgen werde, wird an zuständiger Stelle des Vatikans entschieden in Abrede gestellt.

Ordensverleihungen.

Posen, 20. August. Das Kaiserpaar ist heute Mittag 1.57 Uhr hier eingetroffen. Aus Anlaß der Einweihung des neuen Schlosses hat der Kaiser folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Den Roten Adlerorden 2. Klasse dem Geh. Baurat Prof. Schwechten; den Kronenorden 2. Klasse dem Direktor der Schloßbaukommission Oberhofbaurat Geyer und Prof. Dr. Seidel; die Krone zum Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife dem Hofstaatssekretär Geheimen Hofrat Nuro; den Roten Adlerorden 4. Klasse mit der Krone dem Bildhauer Prof. Riegelmann; den Roten Adlerorden 4. Klasse den Architekten Körschner und Eisfeld und den Kronenorden 4. Klasse dem Dekorationsmaler Kellner. Außerdem wurde an eine Reihe von Personen, die bei Bauausführung und bei der inneren Einrichtung des Schlosses tätig waren, Ordens- und andere Auszeichnungen verliehen.

Entgleisung.

Dramburg, 20. August. Gestern Abend entgleisten auf dem Bahnhof Polzin zwei Personenwagen des gemischten Zuges 564. Ein Wagen 4. Klasse fiel auf die Seite; fünf Reisende wurden nicht lebensgefährlich verletzt. Der Verkehr ist nicht gestört. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt.

Unglücksfall.

Breslau, 20. August. Auf der Strecke Brieg-Breslau wurde die Leiche des Kaufmanns Rothenburg aus Kyrill in Rußland mit abgefahrenem Kopf und Beinen aufgefunden. Der Verunglückte war wahrscheinlich über sein Reiseziel hinausgefahren und beim Abspringen aus dem Zuge gerädert worden.

Überführung der Leiche des chilenischen Präsidenten

Bremen, 20. August. Die Leiche des Präsidenten von Chile, Montt, ist heute Nachmittag 2.20 Uhr mit Extrazug nach Berlin übergeführt worden.

Verbrechen.

Elberfeld, 20. August. Hier wurde ein 19 Jahre alter Friseurgehilfe verhaftet unter dem Verdacht, den 80jährigen Rentner Hollenbusch aus Elberfeld in Düsseldorf in den Rhein gestoßen zu haben. Hollenbusch ertrank. Bei der Durchsuchung seiner Leiche wurde festgestellt, daß sein Bargeld und seine Brille fehlten. Letztere fand man bei dem Verhafteten.

Bonn, 20. August. Nach Unterschlagung von 12 000 Mark ist ein Bureaugehilfe der Stadtkasse in Königswinter flüchtig geworden.

Ein neuer Ministerbesuch in Berlin.

Marienbad, 20. August. Der serbische Minister des Äußern Milowanowitsch ist heute nach Berlin abgereist.

Berichtigte Falschmeldung.

Wien, 20. August. Die Meldung von dem Zusammenstoß der Kriegsschiffe „Erzherzog Friedrich“ und „Erzherzog Franz Ferdinand“ ist erfunden. Das Kriegsschiff „Erzherzog Friedrich“ befindet sich seit gestern wohlbehalten in Pola, das Kriegsschiff „Franz Ferdinand“ zurzeit in Dalmatien.

Mutmaßliche Selbstmorde.

Wien, 20. August. Der seit einigen Tagen vermißte Landgerichtsrat a. D. Freiherr Karl von Drechsler ist in einem Walde in der Umgebung Wiens mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden worden. Man vermutet, daß Drechsler, der seit längerer Zeit nervenleidend war, Selbstmord verübt hat.

Abgestürzt?

Civita Vecchio (Italien), 20. August. Es sind Nachrichten eingelaufen, daß ein Offizier, der in einem Flieger aus Rom gekommen war und unter dem Jubel der Bevölkerung Bewegungen über der Stadt ausgeführt hatte, abgestürzt und tot aufgefunden worden sei.

Aviatischer Koller in Frankreich.

Paris, 20. August. Der Generalberichterstatter für das Budget von Paris kündigt für das nächstjährige Budget einen Posten von 100 000 Franken an zur Durchführung eines Preises für eine große aviatische Konkurrenz, die Paris im nächsten Sommer veranstalten wird.

Ein Schuhmacherstreik in Warschau.

Warschau, 20. August. Hier sind 6000 Schuhmacher in den Ausstand getreten.

Heimkehrende Polarfahrer.

Aalesund, 20. August. Die Mitglieder der verunglückten Nickelsen-Expedition sind heute auf einem Grönlandfahrer hier eingetroffen und festlich empfangen worden.

Polarfahrer-Schicksale.

Tromsoe, 20. August. Ein aus Spitzbergen hier eingetroffener Fischer berichtet, daß alle vier Mitglieder der Isvertsen'schen Spitzbergen-Walfischfang-Expedition während ihrer Überwinterung am Nordkap von Spitzbergen an Skorbut gestorben seien. Drei der Leichen, welche von Füchsen angefressen waren, sind beerdigt, die vierte Leiche wäre nicht gefunden worden.

Massen-Aussperrungen in der amerikanischen Baumwollindustrie.

Newyork, 20. August. Die Baumwollspinnereien in den Neu-England-Staaten, welche 50 000 Arbeiter beschäftigen, kündigten ihren Arbeitern Betriebseinschränkung an. In den Südstaaten werden im Dezember drei Millionen Spindeln eine Woche lang ruhen.

Eine Teilstrecke des Panamakanals eröffnet.

Washington, 20. August. Auf der atlantischen Seite des Panamakanals ist heute eine Strecke von 5½ Meilen für die Schiffahrt eröffnet worden.

Argentinien und Brasilien.

Rio de Janeiro, 20. August. Der Präsident der argentinischen Republik, Saenz Penna, ist heute hier eingetroffen und festlich empfangen worden.

Brand der Hagenbeck'schen Tierschau.

Buenos-Aires, 20. August. In der hiesigen Ausstellung ist das Hagenbeck'sche Affenhaus vom Feuer zerstört worden. Es ist gelungen, die weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Die Affen konnten, mit einer Ausnahme, gerettet werden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 20. August 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen weichend, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. per September—Oktober 198 Mk. bez.
inl. per Oktober—November 198 Mk. bez.
inl. per November—Dezember 188 Mk. bez.
inl. hochbunter 783 Gr. 204 Mk. bez.
inl. bunter 759—778 Gr. 194—200 Mk. bez.
inl. roter 689—766 Gr. 180—194 Mk. bez.

Roggen niedr., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 143½ Mk.
inl. per September—Oktober 144½ Mk. bez.
inl. per Oktober—November 146 Mk. bez.
per November-Dezember 147 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 650 Gr. 150 Mk. bez.
transito 113 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 145—154 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,82½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- 8,20—8,90 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Aug.	19. Aug.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,50	216,35
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,—	93,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,—	84,—
Preußische Konsols 3½ %	93,—	93,10
Preußische Konsols 3 %	84,—	84,90
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,30	88,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	91,75
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,90	93,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,50	184,30
Deutsche Bank-Aktien	252,75	251,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,25	186,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,—	128,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	283,75	283,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,—	232,50
Harpener Bergwerks-Aktien	196,75	196,25
Laurahütte-Aktien	179,—	178,50
Weizen loko in Newyork	107¾	109½
„ September	198,—	199,25
„ Oktober	199,—	200,—
„ Dezember	199,50	200,—
„ Mai 1911	207,—	208,25
Roggen September	151,25	151,—
„ Oktober	153,—	153,50
„ Dezember	155,29	155,75
„ Mai	162,25	162,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %

Danzig, 20. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 170 inländische, 21 russische Waggons.

Königsberg, 20. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 66 inländische, 263 russische Waggons exkl. 4 Waggon Kleie und 4 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.

Berlin, 20. August 1910.

Zum Verkauf standen: 3719 Rinder, darunter 1099 Bullen, 2721 Ochsen, 894 Kühe und Färsen, 1048 Kälber, 18 583 Schafe, 12 779 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—48	83—86
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	41—44	72—80
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—40	66—70
d) gering genährte jeden Alters	—,—	—,—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	44—47	74—79
b) vollfleischige jüngere	40—41	65—72
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—39	58—64
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—42	67—73
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	62—65
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	31—34	57—61
e) gering „ „ „	30	—56
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—86	105—117
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	59—64	102—105
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	52—59	90—99
d) geringe Saugkälber	38—51	70—89
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	38—42	82—85
b) ältere Masthammel	35—38	73—80
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	34	—70
d) Marschschafe und Niederungsschafe	41—43	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	52	—67
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	53—54	66—67
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	52—53	65—66
d) fleischige Schweine	50—52	63—65
e) gering entwickelte Schweine	49—51	61—64
f) Sauen	49—50	61—62

Rindergeschäft langsam, für Ochsen höhere Preise; Kälberhandel ruhig; Schafe größerer Überstand; Schweinemarkt anfangs ruhig, später gedrückt und schleppend, es bleibt viel unverkauft.

Graudenz, 20. August. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 129—132 Pfd. holl. 200—204 Mk., von 124—128 Pfd. holl. 195—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pfd. holl. 242—245 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 138—141 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter 127—132 Mk., Brau- ohne Handel. — Hafer 145—155 Mk., Erbsen, Futter fehlt, Koch- 190—200 Mk. per 1000 Kilogr., Eßkartoffeln, 5,50—6,00 Mk., Heu 5,00 bis 5,50 Mk., Richtstroh 4,50—5,00 Mk., Krummstroh 4,00—Mk. per 100 Kilogr

Bromberg, 19. August. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., Neu Weizen, weißer 130 Pfd holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 141 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 139 Mk., do. 117 Pfd. holl. wiegend, klamm 130 Mk., do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß 123 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 125 bis 127 Mk., Brauware 137—150 Mk. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 154—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Hamburg, 20. August, 9⁵⁰ Uhr vormittags. Depression, ostwärts verlagert, von dem Minimum unter 746 mm über dem Rigabusen bis zum Nordseenorden ausgebreitet, neue Depression westlich Irland, heranziehend; Hochdruckgebiet über 767 mm über Frankreich, mit Ausläufern nach den Alpen und Schottland. Witterung in Deutschland: ziemlich trübe, meist geringe Wärmeänderung und südwestliche, im Küstengebiet lebhafte Winde; hatte überall Regen, Nordwesten Gewitter.

Magdeburg, 19. August. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,00—25,25. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: stetig.

Hamburg, 19. August. Rüböl fest, verzollt 58½. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: bewölkt.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 19. 8. 10 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	17,80	17,80
Weizengries Nr. 2	16,80	16,80
Kaiserauszugsmehl	18,—	18,—
Weizenmehl 000	17,—	17,—
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,80
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,60
Weizenmehl 0	9,60	9,60
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizenkleie	5,50	5,50
Roggenmehl 0	12,20	11,80
Roggenmehl 0 I	11,40	11,—
Roggenmehl I	10,80	10,40
Roggenmehl II	7,—	6,60
Kommißmehl	9,80	9,40
Roggenschrot	9,20	8,80
Roggenkleie	5,40	5,40
Gerstengraupe Nr. 1	13,—	13,—
Gerstengraupe Nr. 2	11,50	11,50
Gerstengraupe Nr. 3	10,50	10,50
Gerstengraupe Nr. 4	9,50	9,50
Gerstengraupe Nr. 5	9,50	9,50
Gerstengraupe Nr. 6	9,30	9,30
Gerstengraupe grobe	9,30	9,30
Gerstengrütze Nr. 1	9,50	9,50
Gerstengrütze Nr. 2	9,10	9,10
Gerstengrütze Nr. 3	9,—	9,—
Gersten-Kochmehl	9,50	9,50
Gersten-Futtermehl	5,40	5,40
Buchweizengries	20,50	20,50
Buchweizengrütze I	19,50	19,50
Buchweizengrütze II	19,—	19,—

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. August 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	758,3	W	bedeckt	17	1	755
Hamburg	758,3	WSW	wolkig	17	10	756
Swinemünde	755,3	WSW	bedeckt	16	29	754
Neufahrwasser	753,0	WSW	heiter	17	5	753
Memel	749,0	W	Regen	15	15	754
Hannover	760,9	W	bedeckt	15	8	757
Berlin	758,6	SW	wolkig	17	0	757
Dresden	761,7	W	heiter	18	0	758
Breslau	760,9	W	halbbedeckt	19	1	757
Bromberg	756,0	SW	bedeckt	16	11	755
Metz	765,7	W	wolkig	17	1	763
Frankfurt (Main)	764,0	W	heiter	17	0	761
Karlsruhe (Baden)	765,7	SW	wolkig	18	4	762
München	766,5	W	Regen	12	2	763
Zugspitze	738,5	NNW	Regen	3	3	738
Scilly	759,4	SSW	Regen	17	0	762
Aberdeen	756,6	WSW	halbbedeckt	13	2	749
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,5	WSW	wolkig	16	5	759
Christiansund	753,9	NO	wolkenlos	9	0	748
Skagen	750,4	NW	halbbedeckt	16	6	747
Kopenhagen	752,1	W	wolkig	15	2	751
Stockholm	749,2	NNW	bedeckt	13	—	749
Haparanda	751,8	—	wolkenlos	9	—	749
Archangel	748,1	SW	bedeckt	10	6	751
St. Petersburg	749,2	SW	bedeckt	14	0	750
Riga	746,6	OSO	bedeckt	13	7	754
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	764,0	W	Regen	20	0	761
Rom	765,8	SW	wolkenlos	19	0	765

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 20. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 758 mm.

Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 14 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 21. August: Vorübergehend aufheiternd, dann wolkig, Regen.

Stadt-Theater in Thorn.

Direktion: **Hugo Hasskerl**, Großherzogl. Bad. Hofschauspieler.

Spielzeit 1910–11. Spielzeit 1910–11.

Telephon Nr. 570. — Telephon Nr. 570.

Sonnabend den 17. September 10:

Eröffnungs-Vorstellung:

Herodes u. Mariamne,

Tragödie in 5 Akten von **Friedrich Hebbel**.

Sonntag den 18. September 1910:

Novität! Novität!

Tiefland,

Musikdrama in 3 Aufzügen nach **Guimera** von **Rudolf Lothar**. Musik von **Eugen d'Albert**.

Die neuen historischen Kostüme sind in dem Atelier von **Verch & Flotow**, Hoflieferanten der königl. Schauspiele in Berlin, angefertigt.

Mitglieder-Verzeichnis.

A. Direktion, Regie und Musikleitung:

Hugo Hasskerl, Direktor und Oberregisseur.
Hans von Bechtolsheim, Dramaturg.
Philipp Horn, Regisseur für Tragödie und Schauspiel.
Fritz Dietrich, Regisseur für Oper.
Heinrich Riess, Regisseur für Operette.
Max Berger, Regisseur für Lustspiel.
Richard Fritsch, erster Kapellmeister.
Hans Salger, zweiter Kapellmeister.

B. Inspektion und Kasse:

Hermann Titzmann, Oberinspektor und Bureauchef.
Alfred Reinhold, Direktions-Sekretär und Kassierer.
Emil Brotze, Inspizient.
Ewald Feld, Bibliothekar und Theaterdiener.
Auguste Tornow, Opernsouffleuse.
Dora Albes, Schauspielsouffleuse.

C. Darstellendes Personal: Schauspiel.

Damen:

Thea Syring, erste Heldin und Salondame.
Elisabeth Lucon, sentimentale Liebhaberin, jugendliche Salondame.
Maria Caron, muntere und naive Liebhaberin.
Erna Golz, Heldenmutter und Anstandsdame.
Grete Josepha, Soubrette.
Felicia Pestel, komische Alte.
Veronika Haeberlein, muntere Liebhaberin u. jugendl. Salondame.
Maria Körner, komische Alte und bürgerliche Mutter.
Lotte Normann, zweite Liebhaberin.
Ina Hagen, Kammermädchen und kleine Rollen.
Johanna Bauer, kleine Rollen.

Herren:

Carl Couété, erster Held, Liebhaber und Bonvivant.
Rudolf Schürer, jugendlicher Held und Liebhaber.
Philipp Horn, erster Charakterspieler.
Heinrich Riess, Charakterkomiker.
Paul Schubert, Heldenvater.
Max Berger, humoristischer Vater.
Martin Lindemann, jugendl. Bonvivant und Charakterliebhaber.
Hermann Bornträger, jugendlicher Komiker.
Franz Bochum, erste Chargen.
Edwin Schäfer, Bonvivant und Liebhaber.
Emil Brotze, } Chargen.
Albert Pohl, }

Oper und Operette:

Damen:

Benja Adalbert, erste Operettensängerin.
Martha Arendt, jugendlich-dramatische Sängerin.
Grete Josepha, erste Operettensoubrette.
Margarethe von Niedeck, Opern- und Koloratursoubrette.
Johanna Eckermann, Altistin.
Felicia Pestel, kom. Alte.
Claire Aldo, }
Herma Schwartze, } kleine Partien
Amanda Wolter, }
Herma Gorbatschewski, }

Herren:

Ernst Roland, erster Spiel- und Operettentenor.
Heinrich Riess, Operettenkomiker.
Albert Klinder, Bariton.
Fritz Räumelt, Baß-Buffo.
Erich Fruth, seriöser Baß.
Fritz Dietrich, Baß-Buffo.
Hermann Bornträger, Tenor-Buffo.
Eugen Fransky, lyrischer Tenor.
Wolfgang Metius, zweite Tenorpartien.
Paul Röseler, zweite Tenorpartien.
Edwin Schäfer, zweite Baritonpartien.
Ernst Samter, }
Willi Frach, } kleine Partien.
Anton Bömly, }
Gottfried Arendt, }

D. Technisches Personal:

Richard Führ, städt. Maschinenmeister und Dekorationsmaler.
Emil Ziebarth, Theatermeister.
Alfred Ernestus, Beleuchtungsinspektor.
Heinrich Schmidt, erster Bühnenarbeiter.
Richard Maler, Schnürmeister.
Georg Meyer, Tapezierer und Dekorateur.
Kurt Floegel, Garderobeninspektor und Obergarderobier.
Julius Zielinski, städt. Kastellan.
Adalbert Borucki, zweiter Garderobier.
Rosalie Frankenstein, Friseuse.
Julius Hoppe, Theater-Friseur.
Anna Zielinski, Garderobiere.
Elise Roth, Requisiteuse.

Spielplan-Entwurf.

Goethe: **Götz von Berlichingen. Geschwister und Mitschuldigen** (literarischer Abend).
Schiller: **Don Carlos. Maria Stuart. Wallenstein-Trilogie.**
Shakespeare: **Romeo. Richard III., König.**
Lear: **Wintermärchen.**
Kleist: **Prinz von Homburg. Amphytrion** (literarischer Abend).
Lessing: **Nathan der Weise.**
Hebbel: **Herodes und Mariamne. Gyges und sein Ring.**
Molliére: **Tartuffe. Eingebildete Kranke. Der Geizige** (übersetzt und bearbeitet von Fulda).
Wildenbruch: **König Heinrich. Kaiser Heinrich.**

Moderne Literatur:

Ibsen: **Stützen der Gesellschaft. Wildente** (literarischer Abend).
Sardou: **Madame Sans Géne.**
Hauptmann: **Der Biberpelz.**

Neuerwerbungen:

Beer-Hofmann: **Der Graf von Charolais.**
Ernst Hardt: **Tantris der Narr.**
Oscar Wilde: **Ein idealer Gatte.**
Charles Marlowe: **Aus goldener Ritterzeit.**
Rostand: **Cyrano de Bergerack.**
Schätzler-Perasini: **Frau Juttas Brautfahrt.**
Hans Brennert u. Jon Lehmann: **Der Flieger.**

Oper:

Tiefland, von Eugen d'Albert.
La Bohéme, } von Puccini.
Madame Butterfly, }
Carmen, von Bizet.
Bajazzo, von Leoncavallo.
Cavalleria rusticana, Mascagni.
Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai.
Glöckchen des Eremiten, von Maillart.
Der Trompeter von Säckingen, von Nessler.
Mignon, von Thomas.
Figaros Hochzeit, von Mozart.
Der fliegende Holländer, von Richard Wagner.

Operetten-Novitäten:

Zigeunerliebe, von Franz Lehar.
Das Musikantenmädel, von G. Jarno.
Reiche Mädchen, von Johann Strauss.
Der Rodelzigeuner, von Joseph Sunga.
Die keusche Susanne, von Jean Gilbert.

Gäste: Albert Bassermann vom deutschen Theater in Berlin. Kammersänger **Theo Gorger** vom Hoftheater in Altenburg.

Gastspiele finden außer Abonnement statt.

Preise der Plätze.

Schauspiel-Preise:

Proszenium-Loge	3,50 Mk.	Stehparterre	0,80 Mk.
Erste Rang-Loge	3,— „	Zweiter Rang, Proszenium-Logen	1,60 „
Erster Rang	2,50 „	Zweiter Rang 1. Reihe	1,50 „
Parkett 1.—3. Reihe	2,50 „	Zweiter Rang 2. Reihe	1,— „
Parkett 4.—8. Reihe	2,— „	Galerie-Sitzplatz (2. Rang 3.—6. Reihe)	0,60 „
Parkett 9.—12. Reihe	1,25 „	Galerie-Stehplatz	0,40 „

Opern- und Operetten-Preise:

Proszenium-Loge	3,75 Mk.	Stehparterre	0,90 Mk.
Erste Rang-Loge	3,25 „	Zweiter Rang, Proszenium-Logen	1,80 „
Erster Rang	2,75 „	Zweiter Rang 1. Reihe	1,75 „
Parkett 1.—3. Reihe	2,75 „	Zweiter Rang 2. Reihe	1,20 „
Parkett 4.—8. Reihe	2,25 „	Galerie-Sitzplatz (2. Rang 3.—6. Reihe)	0,80 „
Parkett 9.—12. Reihe	1,50 „	Galerie-Stehplatz	0,50 „

a) **Dauerkarten**, giltig für alle Vorstellungen im Abonnement (Schauspiel und Operette).
Preise für 100 Vorstellungen:

Proszenium-Loge	à Platz 282,50 Mk.	1. Rang und Parkett 1.—3. Reihe	à Platz 182,50 Mk.
Erste Rang-Loge	„ „ 232,50 „	Parkett 4.—8. Reihe	„ „ 132,50 „

Der Betrag, einschl. des Garderobengeldes, wird in 4 Raten: am 1. Oktbr., 1. Novbr., 1. Januar u. 1. Febr. erhoben.

b) **Blockbücher.** Blockbücher von 30 Karten, die zu allen Abonnements-Vorstellungen (Schauspiel und Operette), auch an Sonntagen, Giltigkeit haben und gegen Tagesbilletts umgetauscht werden müssen.

Den Inhabern je eines Blockes wird ihr fester Platz an der Theaterkasse bis 11 Uhr vormittags eines jeden Spieltages mit Ausnahme der Vorstellungen zu kleinen Preisen aufbewahrt.

Proszenium-Loge	93,50 Mk.	Zweiter Rang 1. Reihe	33,50 Mk.
Erste Rang-Loge	78,50 „	Parkett 9.—12. Reihe	27,50 „
Erster Rang und 1.—3. Reihe Parkett	63,50 „	Zweiter Rang 2. Reihe	24,50 „
Parkett 4.—8. Reihe	48,50 „		

Der Betrag, einschließlich des Garderobengeldes, wird beim Empfang des Blocks erhoben.

Für sämtliche Sitzplätze, mit Ausnahme der Galerie, besteht Zwang zur Abgabe der Garderobe. Das Garderobengeld beträgt bei Plätzen bei einem Kassenpreise über 1,50 Mk. 15 Pfg., bei Plätzen mit einem Kassenpreise von 1,50 Mk. und weniger 10 Pfg. und wird dem Preise für die Eintrittskarte zugeschlagen.

Die Theaterkasse wird täglich von 10—1 Uhr vormittags und von 4—5 Uhr nachmittags geöffnet sein und zwar am 1. September zur Erneuerung der vorjährigen Dauerkarten, am 2., 3., (Sonntag den 4. September bleibt die Kasse geschlossen) 5., 6., 7., 8. September zur Erneuerung der vorjährigen Blockbücher. Am 9., 10., 12. September zur Erneuerung und Ausgabe neuer Dauerkarten und neuer Blockbücher. Die Dauerkarten werden den verehrlichen Abonnenten zugeschickt werden. Die Blockbücher können sofort in Empfang genommen werden.

Hochachtungsvoll

Hugo Hasskerl.

Nr. 195. Thorn, Sonntag den 21. August 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Gast aus Asien.

Von einem Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Wie Fittiche des schwarzen Todes hören wir es aus dem Osten rauschen, wo wiederum der grausige Gast aus Zentralasien eingekehrt ist. Vom Januar bis zum August dieses Jahres sind in Rußland nach der amtlichen Statistik 50 287 Personen der Cholera erlegen — und wir dürfen ruhig annehmen, daß diese Zahl hinter der Wirklichkeit noch weit zurückbleibt. Der einfache Mann aus dem Volke im Zarenreiche ist des festen Glaubens, daß „die Ärzte die Cholera machen“, darum verheimlicht er ihnen, wenn er sie nicht totschlagen kann, wenigstens jede Erkrankung und sorgt nach Möglichkeit dafür, daß seine Toten ohne Leichenschau verscharrt werden.

Seit Jahrzehnten weiß die Cholera ihren Weg. Sie kommt aus ihrer asiatischen Heimat von verseuchten Wassern und aus einer verwahrlosten Bevölkerung über den Kaspisee, dann die Wolga herauf bis zum Jahrmarkt von Nishnij Nowgorod. Von da aus geht es strahlenförmig auseinander in alle Teile des russischen Riesenreiches, jedes Jahr aufs neue, jedesmal mit neuen Opfern namentlich unter dem Proletariat der Großstädte. Vor einigen Jahren fuhr ich im August von Nishnij die Wolga hinunter und mischte mich unter die interessanten Deckspassagiere unseres Dampfers, kam alsbald auch in ein Gespräch mit einem sartischen Kaufmann aus Samarkand, der in seinem buntseidenen Talar und dem weißen Turban, dem Zeichen des Schriftgelehrten, stolz auf einem Warenballen tronte. Der Mann war frisch und munter. Eine Stunde später klagte er über Leibweh und Hitze, eine wässerige graue Flüssigkeit, die er nicht halten konnte, ging ab auf das Verdeck, — und am Abend war der reiche Händler tot. Es wurde „desinfiziert“, was man so in Rußland desinfizieren nennt. Um das Obst, das auf einem Tuch neben den Habseligkeiten des Toten gelegen hatte, schlugen sich andere Passagiere und verzehrten es auf der Stelle, auch ein paar rohe Gurken dazu. An der nächsten Haltestelle stieg ich aus; mir grauste.

„Ach, Väterchen, Gurken sind doch so gesund!“ Sie werden in Rußland von jedermann verzehrt, wie in südlichen Ländern Tomaten, als Alltagsnahrung, die niemals fehlen darf, und doch sind gerade Gurken das choleragefährlichste Nahrungsmittel, das es gibt. Auch „Arbusen“, Melonen mit rosa Fleisch und schwarzen Kernen, werden in einzelnen Schnitten an jeder Straßenecke verkauft und massenhaft gegessen; eine Handvoll Sonnenblumenkerne und ein Stück saures Brot dazu und das Menu ist fertig, — nun nur noch einen Schnaps darauf! die Gemeinden stellen gekochtes Wasser bereit, schenken vielfach sogar umsonst Tee aus, aber wozu soll der rechtgläubige Russe den Weg zur Verteilungsstelle machen, wenn Gott viel näher frisches Wasser fließen läßt? Zwar schwimmt ein toter Hund darin, zwar sind Exkremente Cholerakranker hineingekommen, aber das geniert nicht. Man besitzt für dergleichen ebensowenig Nerven, wie der Chinese. Vor allem nicht, wenn man betrunken ist, und trinken muß man von der „Monopolka“, dem amtlichen Schnaps, denn er ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Traurigkeit des Daseins und alle Krankheiten. Reißend verbreitet sich die Seuche in den engen Quartieren, namentlich Petersburgs, und wenn die Familie, wenn der Ernährer dahinstirbt, entsetzt flieht, verschleppt sie die Krankheit weiter. Im Donez-Bassin sind die Kohlenarbeiter, die Bergleute, auf und davon — in alle Dörfer!

So fährt der grause Gast aus Asien mit Extrapost im Reiche umher und gelangt über Odessa in die Mittelmeerhäfen, wo er Italien anfällt, und aus Polen die Weichsel hinunter mit den Flößern nach Preußen. Hier aber heißt es endlich: „Halt! Wer da?“ Der Überwachungsdienst bei Thorn ist mit solcher Strenge und Sorgfalt eingerichtet, daß in all den letzten Jahren, in denen Rußland von stets größeren Epidemien heimgesucht wurde, wir verschont geblieben sind. Die Cholera liebt keine Ordnung, keine Reinlichkeit, keine Diät; sie kommt nur fort, wo alles in das Gegenteil verwandelt ist. Und darum wird ihr das Überschreiten der preußischen Grenze so schwer.

Das Anwachsen der Kriegsheere.

Über dies in Hinblick auf die kommende Militärvorlage sehr aktuelle Kapitel macht ein Fachmann und Statistiker von Ruf folgende Angaben:

Wir sind gewohnt, bei einem **Zukunftskriege von Millionenheeren** zu sprechen. Nur wenige denken dabei, wie gering die Heere der Großmächte noch vor anderthalb Jahrhunderten waren, und wie schnell sie zu ihrer jetzigen Größe angewachsen sind. Gerade dies ist aber einer der wichtigsten Faktoren, der die moderne Kriegführung beeinflußt hat.

Friedrich der Große hat zumeist Heere von 40 000 Mann in den Schlachten geführt. Nur dreimal — bei Hohenfriedberg, Prag und Pirna — fochten über 50 000 Mann unter ihm. So wurde Zorndorf mit 33 000, Roßbach mit nur 22 000 Mann geschlagen. Auch **Napoleon** begann seine Laufbahn mit geringen Heeresstärken. In dem Feldzuge von 1796, den er noch in späteren Jahren als seinen schönsten bezeichnete, und der seinen Ruf als einen der hervorragendsten Feldherrn aller Zeiten begründet hat, betrug die eigentliche Operationsarmee wenig mehr als 40 000 Mann. Mit 30 000 Mann überschritt er 1800 den großen Sankt Bernhard, um damit die Entscheidung in der oberitalienischen Tiefebene zu bringen. Aber schnell stiegen unter ihm die Heeresgrößen. 1806 vereinigte er im Vormarsch gegen den Thüringer Wald bereits 160 000 Mann, denen die Preußen nur 130 000 Mann (einschließlich der Sachsen) entgegenstellen konnten. Dagegen erreichte die „große Armee des Jahres 1812“, mit der Napoleon die russische Grenze überschritt, wenn man die preußischen und österreichischen Hilfstruppen hinzuzählt, bereits eine Stärke von 450 000 Mann. Rechnet man die späteren Nachschube hinzu, so erhöht sich die Zahl auf 600 000 Mann. Die Stärke der Verbündeten im Herbst 1813 betrug schon 860 000 Mann; die französischen Kräfte dagegen umfaßten „nur“ deren 700 000.

Der erste Feldherr der neueren Zeit, der eine reguläre Armee von mehr als 100 000 Mann kommandierte, war der **Marschall von Sachsen**, der 1750 in der Schlacht bei Rocoux fiel. Napoleon selbst hat in sieben großen Schlachten Heere befehligt, deren Effektiv 100 000 Kombattanten überstieg (Smolensk, Leipzig, Bautzen, Wagram, Groß-Görschen, Borodino, Dresden).

Im Jahre 1870/71 betrug die Stärke des **französischen Heeres** 570 000 Mann, von denen jedoch nur 340 000 für die eigentliche Feldarmee verwendbar blieben. Die **deutsche Feldarmee** hatte eine Stärke von 460 000 Mann Infanterie und 57 000 Reitern. Dagegen betrug die gesamte Verpflegungsstärke des ganzen deutschen Heeres im Monat August 1 180 000 Mann und 250 000 Pferde. In der **Schlacht von Sedan** stritten 200 000 Deutsche gegen 120 000 Franzosen, bei **Gravelotte** 187 000 gegen 113 000.

Der letzte große, der **russisch-japanische Krieg** zeigt wiederum eine Steigerung, trotzdem die Russen nur einen Teil ihrer gesamten Streitkräfte zur Verwendung bringen konnten. So betrug in der **Schlacht am Schaho** die Zahl der Streiter 355 000, von denen 210 000 auf die Russen und 145 000 auf die Japaner fallen; bei **Mukden** kämpften 314 000 Japaner gegen 310 000 Russen. Dies sind Zahlen, die vorher noch nie erreicht worden sind.

In einem **großen mitteleuropäischen Zukunftskriege** werden wir noch mit ganz anderen Verhältnissen rechnen müssen. In einer Operationsstudie nimmt der bekannte General von Falkenhausen das **deutsche Heer** zu 23 aktiven und 14 Reservekorps, zusammen zu 37 Armeekorps und 10 Kavallerie-Divisionen an. Hierzu treten noch **österreichische Hilfstruppen** in Stärke von 6 Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen. Es fechten also hier auf einem Kriegsschauplatze in engster Fühlung 43 Armeekorps und 12 Kavallerie-Divisionen. Rechnet man das Armeekorps auch nur zu 30 000 Streitern, so ergibt dies schon eine Feldarmee von annähernd 1 400 000 Mann. Dabei sind die Festungsbesatzungen, die Besatzungs- und Ersatztruppen noch nicht mit eingerechnet. Diese Annahme beruht durchaus auf reeller Grundlage. Man sieht daraus, daß wir in Zukunft wirklich mit Millionenheeren zu tun haben. Der Kriegführung erwachsen aus diesem Umstande für die Führung bedeutende Schwierigkeiten. Derartige große Massen nehmen beim Marsche, in der Versammlung und im Gefechte einen entsprechenden großen Raum ein. Die Verpflegung, der Munitionsersatz ist schwieriger geworden und stellt erhöhte Anforderungen an das ganze Transportwesen. Unsere hochentwickelte Technik hat aber der Führung die Mittel an die Hand gegeben, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Heer und Flotte.

Das deutsche Infanteriezelt. Seit Einführung der braunen Zeltbahnen, die jeder Soldat auf den Tornister aufgeschnallt mit sich führt, sind jetzt 19 Jahre verflossen, und man kann wohl behaupten, daß sich dieser Biwakschutz im allgemeinen gut bewährt hat. Unpraktisch bleibt nur die Art der **Verankerung**. Es hat sich hierfür immer noch nichts anderes finden wollen als der „Häring“, d. h. in die Erde getriebene Holzkeile, die an nach allen Seiten stramm gezogenen Stricken das Zelt im Gleichgewicht halten. Die Stricke und Häringe sind aber das Grauen eines jeden, der nächtlicherweise aus irgend einem Grunde das Zelt verlassen muß. Sie wirken wie Fußangeln, und manch ernstliche und nachhaltige Verletzung haben sie schon auf dem Gewissen. Bei den **kommenden Manövern** soll nun versucht werden, die Zeltdächer zwischen den mitgeführten und beim Biwak in genügendem Abstande parallel zueinander aufgeparkten Kompagniewagen zu befestigen. Die Schwere der Wagen würde eine festere Verankerung gewährleisten als die Häringe, die z. B. bei Sturm meist nicht standhalten. Außerdem würde sich das Abbrechen des Lagers in der Hälfte der bisherigen Zeit erledigen, und die so sehr gefürchteten Fußverstauchungen kämen voraussichtlich in Wegfall.

Arbeiterbewegung.

Mit dem gestrigen Tage hat die dritte Streikwoche der **Werftarbeiter** begonnen. Vorgestern wurde zum zweiten Male die Unterstützung ausgezahlt. Irgendwelche Abweichungen der Streikenden und Ausgesperrten von den von ihnen gefaßten Beschlüssen sind nicht zu verzeichnen. Ebensowenig hat sich die Haltung der Arbeitgeber verändert. Es bestätigt sich, daß Ende August in einer Sitzung des Gesamtausschusses des Verbandes der Eisenindustrie die Frage einer weiteren Aussperrung der Metallindustrie zur Erledigung kommen soll. Wird diesem Antrage stattgegeben, und das wird in maßgebenden Kreisen angenommen, dann ist mit einer zwölfmal so großen Aussperrung zu rechnen, als sie bisher auf den Werften erfolgte. Es würden in diesem Fall in der Metallindustrie etwa 300 000 Arbeiter ausgesperrt werden.

Der reichstreue Arbeiterverein in Rostock beriet in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung seine Stellung zum **Werftarbeiterausstand** und beschloß, daß der Verein geschlossen auf seiten der Direktion der Rostocker Neptunwerft treten und unter keinen Umständen in diesem frivolen Streik die Arbeit niederlegen würde.

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Den Grog bekam er auch, aber sein Anzug war so gut wie vernichtet; der Stoff hatte seine zarte Frische und Schönheit eingebüßt, und das dunkle Gelock, das sonst so malerisch Panthenaus weiße Stirn umringelte, war nun in Glatte, feuchte Strähnen aufgelöst.

Am schmerzlichsten empfand er aber die innere Abkühlung. Marie Luise hatte ihm diesen bösen Streich gespielt! Marie Luise, die er verehrt, bewundert, angebetet hatte als höchstes Ideal! Sie war also nicht besser, als die anderen, nein, weit schlimmer noch, denn sie barg ihre Tücke unter einem Madonnengesicht, und wenn man ihr nicht mehr trauen konnte, wem dann?

Lämmchen, Panthenaus Vertrauter, hörte von diesen Erwägungen mehr, als ihm lieb war, und hatte gleich darauf Gelegenheit, seinerseits Marie Luises wahren Charakter näher kennen zu lernen.

Sie besaß nämlich ein ausgesprochenes Talent zum Porträtieren und war den Winter über in Berlin gewesen, um sich in dieser Kunst zu vervollkommnen. Dort hatte sie vorzüglichen Unterricht genossen und eine ganze Mappe voll Kreidezeichnungen mitgebracht. Skizzen nach lebenden Modellen, welche wohlgelungen waren, Ehrwürdige Patriarchen und abgearbeitete Scheuerfrauen, junge Mädchen und italienische Knaben, poetische Erscheinungen und Berliner Gassenjungen, alle lagen da friedlich beieinander, und den Freundinnen und Schwestern machte es immer Spaß, diese Blätter zu betrachten und anderen zu zeigen.

Sie waren stolz auf Marie Luises Kunstleistungen und hatten auch den einquartierten Offizieren die Skizzen vorgelegt, aber es war dies in Lämmchens Abwesenheit geschehen, und als er davon hörte, bat er Marie Luise, auch ihm einen Blick in die Mappe zu gestatten. Sie war gern bereit dazu, holte das Gewünschte herbei und setzte sich mit ihm an einen Tisch, der etwas abseits in einer Fensternische stand. Als er aber die Mappe öffnete, zeigte es sich, daß sie in der Eile eine falsche ergriffen hatte. Sie wurde feuerrot und wollte ihm die Blätter schnell entziehen, aber er hatte schon einen Blick darauf getan und ließ sie nun nicht mehr los. Gleich obenauf lag nämlich seine eigene Karikatur, und diese war von einer so überwältigenden Komik und Ähnlichkeit, daß er sie weniger mit Entrüstung, als mit aufrichtiger Bewunderung betrachtete.

Er war als Lamm dargestellt mit leicht gekräuseltem, wolligem Fell, Sporen an den Füßen und einem schüchternen, sanft flehenden Gesichtsausdruck, der zu dem mächtigen Schnurrbart und der schiefsitzenden Militärmütze den seltsamsten Gegensatz bildete. Dabei war aber der charakteristische Zug so gut getroffen, daß man das Bild auf den ersten Blick erkannte, und Lämmchen mußte selbst lachen, als er es sah. Die Freude an der Leistung war größer, als die persönliche Empfindlichkeit, und Marie Luise fiel ein Stein vom Herzen, als sie das bemerkte.

„Ach,“ sagte sie, „das war eine böse Verwechselung; diese Blätter waren nicht für Sie bestimmt, aber, nicht wahr, Baron, Sie sind mir nicht böse. Mama hat schon so viel gescholten über meine Passion fürs Karikieren, aber ich kann's nicht lassen; sie ist stärker als ich.“

Er nickte.

„Sie haben eine ganz entschiedene Begabung dafür, mein gnädiges Fräulein, und es würde mich interessieren, mehr davon zu sehen. Haben Sie meine Kameraden auch abkonterfeit?“

„Gewiß,“ rief sie lustig, legte dann aber gleich den Finger auf den Mund und fügte in leiserem Ton hinzu: „Sie sind alle hier drin, aber kein Mensch darf es wissen. Das ist nur für den engsten Familienkreis. Ihnen zeige ich sie nur, um zu beweisen, daß Sie nicht der einzige sind und es Ihnen nicht schlimmer ergeht als allen anderen. Sie dürfen mich aber nicht verraten; nein, um keinen Preis.“

Sie zeigte ihm nun eine ganze Reihe von Karikaturen, eine immer besser als die andere, und darunter auch Panthenau als groteskes Militär-Gigerl auf einem Hintergrund von flammenden Herzen! Wenn der schöne Narziß das hätte sehen können! Seine Begeisterung für das Göttlich-Unschuldige, Echt-Weibliche hätte noch mehr gelitten, wie nach dem abkühlenden Guß, und ihm wäre mit einem Schlage klar geworden, daß sich hinter Marie Luises sanfter Würde nicht nur jugendlicher Übermut verbarg, sondern auch eine scharfe Beobachtungsgabe, welche das Lächerliche sofort herausfand und mit verblüffender Sicherheit wiedergab.

Außer den Karikaturen befanden sich auch einige andere Porträtskizzen in der Mappe, welche Marie Luise scherzend als prähistorische Werke bezeichnete, da sie früher, vor der Berliner Studienzeit, entstanden waren. Lämmchen betrachtete auch diese mit Interesse, und plötzlich sah er einen Jünglingskopf vor sich, der ihn geradezu frappierte. Er konnte einen Laut der Überraschung nicht unterdrücken, und zu dem jungen Mädchen aufschauend, sagte er lebhaft: „Mein gnädiges Fräulein, darf ich fragen, wer das ist?“

Sie antwortete nicht gleich. „Mein — ein naher Verwandter,“ sagte sie unsicher und fügte dann zögernd ein wenig befangen hinzu: „Finden Sie irgend eine Ähnlichkeit? Erscheint es Ihnen bekannt?“

„Er erscheint mir nicht so, er ist es,“ erwiderte Lämmchen mit ungewohnter Bestimmtheit. „Ein solches Gesicht kann man weder vergessen noch verwechseln. Es ist Heinz Rettberg. Ich begreife nur nicht, wie dieses Bild in Ihre Mappe kommt oder, richtiger gesagt, wie Sie dazu kamen, ihn zu proträtieren?“

Sie errötete, und Lämmchen fiel wieder das Abenteuer im Laubengang ein. Sollte nicht Herr Mörk, sondern dieser liebenswürdige Jüngling derjenige gewesen sein, den sie damals erwartete? Forschend sah er sie an und bemerkte, daß sie offenbar mit einem Entschlusse rang; dann blickte sie mit klaren Augen zu ihm auf und sagte ruhig:

„Weshalb soll ich Ihnen die Wahrheit verschweigen, Baron Bock? Es ist mein jüngster Bruder, den Sie da vor sich sehen, mein besonderer Liebling und treuer Spielgefährte, dem ich die alte Anhänglichkeit bewahrt habe, während er für die Eltern der verlorene Sohn ist, dessen Name nicht mehr genannt werden soll.“

„Wenn Sie ihn wirklich kennen,“ fuhr Marie Luise fort, „o, dann erzählen Sie mir, wie und wo Sie ihn getroffen haben! Sie glauben garnicht, wie ich, mich danach sehne, recht, recht viel von ihm zu hören!“

Lämmchen staunte über die unerwartete Mitteilung. „Wie?“ sagte er, „Heinz Rettberg ist Ihr Bruder? Das habe ich allerdings nicht geahnt. Ich wußte wohl, daß er aus guter Familie ist und eine ausgezeichnete Erziehung genossen habe, aber er sprach nie von seinen Verwandten und nie von seiner Heimat. So offen und mitteilsam er sonst war, über diese

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 19. August. (An der Kaiserparade) in Danzig beabsichtigen sich fast alle Kriegervereine des Kreis-Kriegerverbandes und die Sanitätskolonnen Hohenkirch und Gollub zu beteiligen. Die hiesige Sanitätskolonne wird sich dem Kriegerverein anschließen.

e **Schönsee**, 19. August. (Feuer. Ansiedlung.) In Marienhof brannte eine dem Ansiedler Karl Nehring gehörige Scheune mit angebauter Wagenremise ab. Die diesjährige Ernte und ein Dreschkasten sind mitverbrannt. Es war alles versichert. Der 4jährige Sohn des Geschädigten hat das Feuer dadurch verursacht, daß er einen Strohstaken, der nahe an der Scheune stand, in Brand setzte. — Die Ansiedlungskommission hat das nur 37 Hektar große Ansiedlungsgut in der Landgemeinde Bielsk jetzt zur Besiedlung ausgelegt. Es sollen acht Ansiedlerstellen gegründet werden.

e **Briesen**, 19. August. (Die Sperrmaßregeln,) die aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche angeordnet sind, werden von den betroffenen Besitzern deshalb besonders hart empfunden, weil das Vieh von der Weide ferngehalten werden muß. Die zahlreichen Vorstellungen wegen Milderung dieser Maßnahmen haben im Interesse einer schnellen Unterdrückung der Seuche sämtlich abgelehnt werden müssen. Da die Seuche bisher auf ein Gehöft beschränkt geblieben ist, läßt sich erhoffen, daß sie auf anderen Stellen des hiesigen Kreises nicht mehr auftreten wird; in diesem Falle würde die Sperre vielleicht in Monatsfrist aufgehoben werden können.

Schwetz, 18. August. (Automobilunfall.) Heute Vormittag fuhr die Chaussee von Schwetz nach Terespol entlang ein aus Bromberg stammendes Automobil im scharfen Tempo. Unweit des Dorfes Schönau kam ihm ein einspänniges Fuhrwerk entgegen. Das Pferd scheute und versperrte die Straßenbahnlinie. Der Führer des Autos versuchte dem Fuhrwerk auszuweichen und fuhr hierbei mit aller Kraft in einen in der Nähe stehenden Chausseebaum hinein. Durch den Anprall wurde einer der Insassen in hohem Bogen in den Chausseegraben geschleudert, während der andere zur Seite fiel. Mit einigen Hautabschürfungen und dem bloßen Schreck kamen die beiden Insassen davon. Das Kraftfahrzeug hatte sich derartig in den Baumstamm geklemmt, daß es mehrstündiger, mühevoller Arbeit bedurfte, bis es befreit und zur Fahrt hergestellt war.

* **Strasburg**, 20. August. (Zur Beschaffung eines Rauchschutzapparates) ist unserer Stadt aus Mitteln der westpr. Feuersozietät eine Kostenbeihilfe in Höhe von 30 Mark bewilligt worden.

Marienwerder, 19. August. (Herr Generaloberst Freiherr v. d. Goltz) traf gestern Abend wieder hier ein. Heute früh begab sich der Herr Inspekteur nach Oschen zur Besichtigung der 41. Kavallerie-Brigade.

Danzig, 18. August. (Erstochen.) In der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. wurde der Schachtmeister Rudolf Albrecht aus Bromberg, welcher bei dem Unterführungsbau an der Eisenbahnstrecke Sobbowitz—Hohenstein beschäftigt war, erstochen. Dem mutmaßlichen Täter ist die Gendarmerie auf der Spur. Albrecht soll einen Streit der Arbeiter haben schlichten wollen, und hierbei hat er einen Stich in den Oberschenkel erhalten, der die große Schlagader traf, was Verblutung in ganz kurzer Zeit zur Folge haben mußte.

Zoppot, 19. August. (Todesfall.) Gestern starb hier der ehemalige Superintendent und Pfarrer Stiller aus Johannisburg i. Ostpr., welcher seit etwa 20 Jahren mit seiner unverheirateten Tochter hier lebte, in dem hohen Alter von 92 Jahren, das er bis auf kurze Zeit vor dem Tode in bester körperlicher und geistiger Frische erreicht hatte. Der alte, joviale Herr war bei allen, die ihn kannten, sehr beliebt.

Rominten, 18. August. Für die diesjährige Anwesenheit des Kaiserpaares in Rominten) ist bereits mit der Instandsetzung von Wegen und Brücken in der Heide begonnen. Mehrere Wege, die für Pirschfahrten des Kaisers inbetracht kommen, haben neue Kiesschüttungen erhalten, andere wurden geebnet und die vom letzten starken Regen eingerissenen Unebenheiten beseitigt.

Osterode, 18. August. (Tödlicher Unfall. Selbstmord.) Beim Durchgehen des Treppenhauses stieß der beim Bau des Personentunnels auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigte Polier Gustav Neumann aus Silberbach mit dem Kopfe so heftig gegen die Decke an, daß er die Arbeit einstellen mußte. Später stellten sich Ohnmachtsanfälle ein. Am dritten Tage erlag der Mann einem Bluterguß. Neumann war erst 33 Jahre alt und verheiratet. — Die Malermeisterwitwe Mehlhändlerin Friederike Kalinowski hat sich erhängt. Frau K. war hochgradig herzkrank.

Königsberg, 18. August. (Über das gestrige Brandunglück), das schon telegraphisch gemeldet, wird des näheren berichtet: Als einige junge Leute, die gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr nachhause kamen, die Haustür im linken Flügel des Hauses Mühlengrund 2 öffneten, fanden sie die Treppe brennend vor, und schon nach wenigen Minuten stand das ganze Treppenhaus bis hinauf zum dritten Stock in hellen Flammen. Ein fürchterlicher Qualm durchdrang alle Wohnungen des Hauses. Unter den aus dem Schlaf aufgeschreckten Einwohnern, denen jeder Rettungsweg abgeschnitten war, entstand eine große Panik. An allen Fenstern erschienen nur mit dem Hemd bekleidete Personen, die jammernd um Hilfe schrieen und sich aus den Fensteröffnungen hinausstürzen wollten. Ein Fräulein Lotte Naujocks sprang aus einer Fensteröffnung des ersten Stockes auf die Straße herab. Mit schweren Verletzungen des Rückgrates und Beinbrüchen wurde sie aufgehoben und nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Mehrere geistesgegenwärtige junge Leute schafften schnell aus dem nahen städtischen Elektrizitätswerk einige Leitern herbei und retteten etwa zehn Personen. Inzwischen war auch die Feuerwehr angerückt und setzte das begonnene Rettungswerk mit aller Energie fort. Fünfzehn halbnackte Personen waren schließlich durch die geöffneten Fenster des brennenden Hauses herausgeholt worden. Leider gelang es nicht, sämtliche Einwohner zu retten. Drei im dritten Stock wohnende ältere Personen, die etwa 60jährigen Witwen Stange und Schulz und das 70jährige Fräulein Schlosies fand man in ihrem Zimmer erstickt vor. Nach etwa einstündiger Arbeit hatte die Feuerwehr den Brand abgelöscht. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden.

Bromberg, 18. August. (Verschiedenes.) Das Kultusministerium hat zum 1. Oktober den Oberlehrer am hiesigen königlichen Realgymnasium, Dr. Lüdtke, auf die Dauer eines Jahres zu wissenschaftlichen Studien an das königliche historische Institut in Rom berufen. — Gerüche von einem Attentat auf einen Offizier wurden heute in der Stadt verbreitet. Danach sollten in vergangener Nacht auf einen Ronde-Offizier in der Nähe des Pulvermagazins I zwei Schüsse von einem unbekannten Manne abgegeben worden sein. Auf Anfragen an zuständiger Stelle wurde mitgeteilt, daß das Gerücht den Tatsachen nicht entspreche. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde gestern Nachmittag das dreijährige Söhnchen des Eisenbahn-Obersekretärs Holtz in Schröttersdorf, Vollmannstraße 7. Das Kind fiel beim Spielen in die Brahe und ging sofort unter. Der den Vorfall bemerkende Strombauarbeiter Robert Brauer sprang sofort in das Wasser und brachte mit Unterstützung des Schiffers Heinrich Boldt das Kind glücklich ans Land.

Schulitz, 18. August. (Diebstähle. Von der Weichsel.) Dem Arbeiter B. ist heute, während er sich einen Augenblick im hiesigen Kämmereiwalde niederlegte und eingeschlafen war, seine Taschenuhr nebst Kette im Werte von 25 Mark gestohlen worden. Dem Täter ist man auf der Spur. — Dem Besitzer Karl Bergmann aus Buckenhagen ist aus seinem Stall ein zweijähriges Fohlen im Werte von 500 Mark gestohlen worden. Auf die Ergreifung des Täters hat B. eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt. — Infolge Hochwassers der Weichsel ist in der Holzflößerei Stillstand eingetreten. Der Geschäftsgang sämtlicher Gewerbetreibender hiesiger Stadt ist daher augenblicklich sehr flau.

Hohensalza, 19. August. (Die feierliche Übergabe) der von Sr. Majestät dem Kaiser dem 140. Infanterie-Regiment verliehenen drei neuen Fahnen fand Donnerstag Nachmittag 5 Uhr auf dem Kasernenhofe der Kaserne I statt. Das ganze Regiment hatte Paradeaufstellung genommen. Regimentskommandeur Oberst Zillmann hielt, wie der „Kuj. Bote“ berichtet, eine der Feier des Tages entsprechende zündende Ansprache, die in ein Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausklang. Sodann wurden die prächtigen Fahnen den einzelnen Bataillonen überreicht. Den Schluß dieser glänzend verlaufenen militärischen Feier bildete ein Parademarsch in Kompagniefront vor dem Regimentskommandeur. Außer dem vollzählig anwesenden Offizierkorps wohnten noch zahlreiche Offizierdamen sowie eine große Anzahl Zivilpersonen dieser seltenen Feier als Zuschauer bei. Hierauf wurden mit klingendem Spiel die drei prächtigen, weiß mit Gold bestickten Fahnen von der Fahnenkompagnie (1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 140) unter Führung eines Oberleutnants zu Pferde zur Wohnung des Herrn Oberst Zillmann nach der Solbadstraße gebracht.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. August. 1906 † von Krieghammer, ehemaliger österreichisch-ungarischer Kriegsminister. 1905 † Professor Heinrich Bulthaupt, hervorragender deutscher Schriftsteller. 1903 † Graf Ernst Hoyos-Springenstein, Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses. 1902 Wiedereröffnung des Kap-Parlaments in Kapstadt. 1901 † Lauer, Generalminister des Franziskanerordens. 1870 Seegefecht bei Danzig. 1852 * Karl, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1838 † Adalbert von Chamisso, einer der bedeutendsten deutschen Lyriker. 1421 † Papst Gregor IX.

22. August. 1903 † Lord Salisbury zur Hatfield, früherer englischer Premierminister. 1903 † Menotti Garibaldi in Rom. 1893 † Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. 1866 Friedensvertrag zwischen Bayern und Preußen. 1864 Genfer Konvention, Übereinkunft zur möglichen Milderung der vom Krieg unzertrennlichen Übel. 1860 * Prinzeß Elenore Reuß j. L. 1851 * Königin Olga von Griechenland, geb. Großfürstin von Rußland. 1850 † Nikolaus Lenau zu Oberdöbling bei Wien, ausgezeichneter deutscher Dichter. 1858 † Franz Josef Gall zu Montrouge bei Paris, der Vater der Schädellehre. 1796 Sieg Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Teiningen. 1680 † Johann Georg II. von Sachsen zu Freiberg. 1485 Schlacht bei Bosworth, Tod Richards III., des Buckligen, von England.

Thorn, 20. August 1910.

— (Personalien.) Dem Landbauinspektor Fritsch bei der königl. Regierung in Marienwerder ist der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. — Die Wahl des Dampfmühlenbesitzers Friedrich Sand zum Beigeordneten der Stadt Briesen ist bestätigt worden. — Der Forstaufseher Giesecke in der Oberförsterei Plietnitz ist unter Belassung in seiner jetzigen Beschäftigung vom 1. Juli d. Js. ab zum Förster ernannt.

— (Dr. med. vet. und Dr. med. dent.?) Daß das Recht der Verleihung des Dr. med. vet. an die tierärztlichen Hochschulen unmittelbar bevorsteht, dürfte auch der Titel eines Dr. med. dent. nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ebenso verlautet, daß die Anforderungen an die Apotheker, die erst jüngst eine Steigerung vom Einjährigen- bis zum Primaexamen erfahren haben, bis zum Abiturientenexamen erhöht werden sollen und ein Dr. pharm. würde dann auch die baldige Folge sein.

— (Verband Ostdeutscher Industrieller.) Der Vorstand des Verbandes Ostdeutscher Industrieller hielt am 17. August seine 103. Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Baurats Schrey-Danzig ab. Von den Eingängen und Erledigungen seit der letzten Sitzung seien erwähnt: Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat zehn Abdrücke des Berichts des Professors Holz über die Wasserverhältnisse der Provinz Posen hinsichtlich der Benutzung für gewerbliche Zwecke (Wasserkraftverwertung) übersandt. Fünf Arbeitern der ostdeutschen Maschinenfabrik vorm. Rudolf Wermke A.-G. in Heiligenbeil ist die bronzene Ehrenmünze des Verbandes für langjährige treue Dienste verliehen worden. Der Verband hat sich mehrfach im Interesse der Beschickung der ostdeutschen Ausstellung Posen 1911 bemüht. Wegen Berücksichtigung der östlichen Industrie bei der Vergebung von behördlichen Aufträgen sind wiederholt Schritte getan worden. Der vom Verband entworfene und ausgearbeitete Lehrvertrag für Fabriklehrlinge nebst dem Entwurf von allgemeinen Bedingungen für die Annahme von Fabriklehrlingen ist den inbetracht kommenden Verbandsmitgliedern übermittelt worden; außerdem sind den Regierungspräsidenten der östlichen Provinzen Abdrücke zur Kenntnisnahme übersandt worden. Das Verfahren, betr. die Genehmigung gewerblicher Anlagen, die einer besonderen Genehmigung bedürfen, bietet zu lebhaften Klagen Anlaß, die der Zentralverband deutscher Industrieller in einer ausführlichen Eingabe an den preußischen Handelsminister zusammengestellt und begründet hat. In dieser Eingabe wird auch ein Wunsch des Verbandes ostdeutscher Industrieller vorgetragen, daß die Bestimmung, wonach bei Stauanlagen zur bautechnischen Prüfung ausschließlich der Wasserbaubeamte und der Meliorationsbaubeamte zuständig sind, abgeändert werden möchte. Der Jahresbericht des Verbandes über 1909 ist erschienen. In den Verband werden aufgenommen: Danziger Essigsprit- und Mostrich-Fabrik R. Haffke & Co., G. m. b. H., Danzig; Gustav Denzer, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Stolp (Pomm.); Beyer u. Thiel, Maschinenfabrik, Allenstein; Wilhelm Balzer, Eisengießerei 2c., Danzig-Neufahrwasser. Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung soll am 7. und 8. Oktober in Stolp (Pomm.) stattfinden. Der der Jahresversammlung vorzulegende Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1911 wird in Einnahme auf 19 900 Mark, in Ausgaben auf 19 000 Mark festgesetzt. Im Anschluß an die Versammlung wird Herr Regierungsrat Dr. Schweighoffer, stellvertretender Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Berlin, einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung halten. Am zweiten Tage soll die dem Verbande angehörige Barziner Papierfabrik besichtigt werden. Die vom Verband herausgegebene Denkschrift „Kaufet im Osten!“ ist bereits an zahllose Behörden der östlichen Provinzen gesandt worden; es wird beschlossen, ihr eine möglichst weitgehende Verbreitung zu geben. Für die nächste Sitzung des Bezirkseisenbahnrats, die am 16. September in Königsberg (Pr.) stattfindet, hat der Vertreter des Verbandes, Herr Geheimrat Schrey einen Antrag auf Verbesserung der Zugverbindungen zwischen Posen und Bromberg eingebracht. Sodann beschäftigte sich der Vorstand mit dem bekannten Erlaß des Handelsministers, betr. die Konkurrenzklausel. Endlich wurde beschlossen, an 25 Angestellte und Arbeiter von Verbandsmitgliedern Auszeichnungen für langjährige treue Dienste zu verleihen.

— (Neue Verfügung zur Bekämpfung der Schwindsucht.) Zur Bekämpfung der Schwindsucht im Königreich Preußen ist vom Ministerium des Innern eine neue Verfügung erlassen worden. Das Ministerium erachtet es für dringend notwendig, daß die Bekämpfung der Schwindsucht nicht nur stellenweise, sondern überall im Lande energisch aufgenommen und von den Landräten planmäßig geleitet wird. Um hierzu eine feste Grundlage zu gewinnen, ist es erforderlich, die zurzeit noch vereinzelt bestehenden Fürsorgestellen derart zu vermehren, daß jede Land- und Stadtgemeinde dem Arbeitsgebiet einer Fürsorgestelle zugeteilt wird, die ohne größere Schwierigkeiten erreicht werden kann. Das Ministerium will die Einrichtung und Organisation dem Ermessen jedes Landrates ganz überlassen, erwartet aber, daß die Angelegenheit gefördert und in jedem Bezirk die Organisation bis Ende des Jahres vollendet wird. Die nächstliegende Aufgabe der Fürsorgestelle wird darin bestehen, daß Leuten, welche die Fürsorgestelle aufsuchen, nicht nur Auskunft und Rat zu erteilen ist, sondern daß ihnen auch nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel geholfen wird. Die Lösung dieser Aufgabe wird erhebliche finanzielle Mittel erfordern, doch hofft man, diese zum großen Teil aus Wohltätigkeitsveranstaltungen aufzubringen.

— (Das Ziel der gegenwärtigen Weichselregulierung) ist in den Denkschriften des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom Jahre 1879 und 1890 aufgestellt und will die Schiffbarmachung einer Fahrwassertiefe von 1,67 Meter bei einem Wasserstande von 0,50 Meter am Pegel Kurzebrack erreichen. Es ist also die jetzt im Gange befindliche Regulierung eine Hochwasser-Regulierung und bereits nahezu beendet. Wie schon bei der im Jahre 1908 stattgehabten Bereisung der Stromdirektor mitteilte, dürfte auch nach Beendigung der Bauten der Strom noch einige Zeit sich austiefen. Es wird erstrebt, dieser Hochwasserregulierung eine solche des Mittel- und Hochwassers folgen zu lassen. Hierzu ist nötig, daß die entsprechenden Anträge bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingereicht werden und daß dieser ebenso wie in den Jahren 1878 und 1890

---

beiden Punkte bewahrte er das tiefste Schweigen, und es ist ein merkwürdiger Zufall, daß ich gerade hierher kommen mußte, daß dieses Haus sein Elternhaus ist.“

„Noch viel merkwürdiger ist es, daß Sie ihn beinahe hier getroffen hätten,“ meinte lächelnd Marie Luise; „aber nun erzählen Sie schnell, was Sie von ihm wissen.“

„Gern, aber meine Nachrichten sind nicht ganz neue, unser Zusammensein liegt nun achtzehn Monate zurück.“

„Das tut nichts, wenn Sie sich derselben nur noch erinnern.“

„Und ob ich mich erinnere!“ Lämmchen sah ganz verwandelt aus, angeregt und durchaus nicht verlegen. „Es war Ende des Winters; da kam eine wandernde Schauspielergesellschaft, ein Berliner Gastspiel-Ensemble, in unsere Garnison und gab eine Reihe von Vorstellungen. Der Direktor, ein echter Künstler und Dramaturg, konnte auf einer großen Bühne nicht auftreten, weil seine Figur zu klein, sein Organ zu schwach war, und so beschäftigte er sich vorzugsweise mit der Entdeckung und Ausbildung junger Talente, die ihm mit Begeisterung folgten. Neben vorzüglichem theoretischem Unterricht erhielten die Anfänger durch die Notwendigkeit, jeden zweiten oder dritten Tag in einer neuen Rolle aufzutreten, eine Gewandtheit und Vielseitigkeit, die sonst schwer zu erreichen ist; und wenn auch einige minderwertige Elemente unter der Gesellschaft waren, so stand die Mehrzahl von ihnen doch weit über dem Niveau der sogenannten Schmierenkomödianten und strebte eifrig einem hohen Ziel entgegen. Die Krone von allen aber war Heinz Rettberg. Er gewann die Herzen im Sturm, nicht nur durch sein vorzügliches Spiel, sondern auch durch den Zauber seiner Persönlichkeit, die Eleganz seiner Erscheinung; und man ging eifrig ins Theater, nur um ihn zu sehen.“

Marie Luise lauschte der Erzählung Lämmchens von ihrem Bruder mit leuchtenden Augen. „Ja,“ sagte sie, „das kann ich mir denken, aber daß er sich Heinz Rettberg nennt, wußte ich nicht. Er wollte mir seinen Theaternamen niemals verraten.“

Lämmchen lächelte. „Das kann ich begreifen. Nun, wir wohnten in demselben Hause, bei derselben Wirtin, die möblierte Zimmer vermietete, und wenn ich allein an meinem Schreibtisch saß, hörte ich ihn nebenan oft eifrig memorieren. Das war nun an sich nicht sehr angenehm, aber es interessierte mich; und als ich ihn einmal im Hausflur traf, begrüßte ich ihn als sympathischen Nachbar und dramatischen Freudenspender. Drei Tage später hatte er das Unglück, sich das Knie zu verletzen, konnte bei uns nicht mehr auftreten und mußte zurückbleiben, als die anderen weiterzogen. Das war für ihn ein böses Intermezzo, und ich hielt es für meine Pflicht, ihm in seiner Verlassenheit und Hilflosigkeit ein wenig beizustehen. Zugleich war mir das Zusammensein mit ihm ein wahrer Genuß. Ich erquickte mich an seiner Lebensfrische, seiner Begeisterungsfähigkeit und künstlerischen Genialität, tat durch ihn einen Blick hinter die Kulissen und beklagte es beinahe, als er gesund genug war, um abreisen zu können. Ich hatte den reizenden Menschen aufrichtig liebgewonnen; und als er ging, schieden wir als Freunde und gute Kameraden.“

Marie Luise nickte. „Das stimmt, Baron, Sie vergessen in Ihrem Bericht nur eins, meines Bruders pekuniäre Verlegenheit und Ihre zartfühlende, liebenswürdige Hilfsbereitschaft.“

Lämmchen wurde wieder ganz befangen. „Aber, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „ich weiß garnicht, was Sie meinen.“

„Um so besser weiß ich es!“ meinte sie ernst. „Mein Bruder schrieb mir damals, als er wieder gesund war, die ganze Geschichte. Er war über die Verletzung und die Kosten, welche sie direkt und indirekt verursachte, in heller Verzweiflung gewesen und zum ersten male in seinem Leben wirklich in Not. Die mäßige Gage war verbraucht, ein kleiner Vorschuß, den der Direktor ihm gab, reichte nur für wenige Tage. Er zermarterte sein Gehirn mit der Frage, auf welche Weise er sich Geld verschaffen könne, und wußte keinen Ausweg aus der peinlichsten Lage. Da kamen Sie, sein Hausgenosse, dessen Name er in seinem Briefe nicht nannte, aus freien Stücken zu ihm, sorgten für seine Bequemlichkeit und stellten ihm in großmütigster Weise Ihre Kasse zur Verfügung. Nicht wie ein Fremder handelten Sie an ihm, sondern wie ein umsichtiger, treusorgender Bruder; und als er abreiste, nahmen Sie ihm noch das Versprechen ab, sich in ähnlichen Fällen an Sie und immer nur an Sie zu wenden. Das war edel von Ihnen, das war schön, Baron, und ich danke Ihnen von Herzen dafür im Namen meines Bruders.“

Lämmchen verwahrte sich ganz energisch gegen das Lob. „Mein Gott,“ sagte er, „Heinz hat den eröffneten Kredit nie wieder benutzt, und die ganze Geschichte war damals nicht der Rede wert; auch wollte er mir die Summe von seiner Gage gleich ratenweise zurückerstatten, aber ich überzeugte ihn von der Unausführbarkeit dieser Idee. Er hätte sich ja nur in neue Verlegenheiten gestürzt. Wenn er ein berühmter Mann ist, werde ich ihn schon mahnen, und wir rechnen dann ab.“

„Meinen Sie wirklich, daß er jemals berühmt wird?“

„Ich bin davon fest überzeugt.“

„Gottlob, aber bis dahin ist noch ein weiter Weg, und ich fürchte, er ist mitunter mit Dornen besäet. Haben Sie kürzlich von ihm gehört?“

„Kürzlich, nein, denn wir sind beide schlechte Briefschreiber; ich weiß nur, daß er sein Wanderleben weitergeführt und gute Aussichten hat; aber sagten Sie nicht, er sei eben hier gewesen?“

Marie Luise seufzte. „Er wollte kommen, aber er kam nicht, oder richtiger gesagt, ich habe die Gelegenheit, ihn zu sehen, selbst verscherzt, und hatte mich so sehr darauf gefreut. Geschrieben hat er mir ein paar mal, natürlich heimlich, denn die Eltern durften es nicht wissen; aber gesehen habe ich ihn all' die langen Jahre nicht, und ich habe doch so oft solche Sehnsucht nach ihm.“

„Wie traurig!“ meinte Lämmchen. „Darf ich fragen, wodurch Sie diese erste und einzige Gelegenheit eines Wiedersehens verscherzten?“

Sie wurde wieder befangen. „Ach,“ sagte sie, „ich weiß es selbst kaum; ein unglücklicher Zufall hatte die Hand im Spiel. Eines Tages bekam ich durch Herrn Mörk, der meinem Bruder sehr zugetan ist, ein Briefchen, in dem er mir schrieb, sein Beruf habe ihn vorübergehend in unsere Nähe geführt und er wolle versuchen, mich zu sehen. Zu diesem Zwecke sollte ich heimlich, ohne ein Wort zu verraten, an einem bestimmten Tage nach Dunkelwerden in den Garten kommen, ganz hinten im Buchengang mich auf eine Bank setzen und ihn dort erwarten.“

„Wann war das ungefähr?“

„An dem Tage, an dem die Einquartierung kam.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Denkschrift aufstellt, in der das Ziel der Mittelwasserregulierung angegeben wird. Dabei ist es ganz ausgeschlossen, daß eine Verengung des Stromschlauches von 375 Meter auf 140 Meter erfolgen kann. Die Ziffer, welche erwähnt worden ist, könnte das höchste Maß der Einengung gegen die bisherige Breite bezeichnen. Doch wies der Referent ausdrücklich darauf hin, daß erst nach einem Menschenalter an diese Aufgabe herangetreten werden könnte. Solange die russische Regierung für den Strom auf russischer Seite nichts tut, ist eben bedauerlicherweise auch auf deutscher Seite an keine Niedrigwasser-Regulierung zu denken.

— (Vom Holzmarkt) wird dem „Berliner Tageblatt" von fachmännischer Seite geschrieben: „Das Balkengeschäft verläuft noch immer ungünstig, da die ausländischen, besonders die galizischen Firmen fortgesetzt große Mengen von Tannenbalken nach Deutschland bringen. Indessen hofft man, daß in den nächsten Monaten sich die Lage des Balkengeschäfts ändern wird, da die Preise des Rohholzes im Auslande fortgesetzt steigen und es den Mühlenbesitzern dann nicht mehr möglich sein wird, angesichts der hohen Frachtaufwendungen Material nach Deutschland zu liefern. Einstweilen konnte nur in seltenen Fällen über 47,50 Mark frei Berlin erzielt werden. Kleinere Mühlen verkauften mit 46,50 Mark. Große Ungelegenheiten erwachsen gegenwärtig sehr vielen ostdeutschen Schneidemühlenbesitzern dadurch, daß ein Teil der Ware infolge der vielen Regenfälle stark gelitten hat und Differenzen mit den Abnehmern an der Tagesordnung sind. Auf den ostpreußischen Borkholzmühlen wird ein Teil der Ware zurückbleiben müssen, weil die Hamburger Firmen, die nur erstklassiges Material gebrauchen, die Abnahme der Bretter verweigern. Im Möbeltischlereigewerbe ist in der letzten Zeit ein erfreulicher Aufschwung bemerkbar. Man kann diesen an der verstärkten Nachfrage nach Zopfware erkennen. Wasserholzzopfbretter sind sehr knapp geworden; auch die Bestände in Borkholzware beginnen sich zu lichten. Auf dem Weichselmarkt ist das Geschäft still geworden. Die Bestände an gutem Rundholz, das gesucht wird, sind sehr knapp. Geringeres Material aber will man mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Baugeschäfts zu den Forderungen, die die russischen Händler stellen, nicht kaufen. Der Thorner Hafen ist mit unverkauften Hölzern ziemlich stark angefüllt, dagegen ist der Bromberger Hafen, dem durch den Thorner Hafen starke Konkurrenz erwächst, fast völlig leer. Der Grubenholzhandel hat sich in letzter Zeit gebessert. Die Preise könnten etwas erhöht werden, die Kauflust ist gestiegen. Auch für den Schwellenhandel scheinen etwas bessere Preise bevorzustehen.

Podgorz, 19. August. (Die hiesige kathol. Volksschule) ist vom 17. d. Mts. ab mit behördlicher Genehmigung in eine fünfklassige Anstalt umgewandelt worden, weil die Schülerzahl dauernd erheblich steigt und die Anstellung weiterer Lehrkräfte nötig macht. Zurzeit unterrichten an der überfüllten Schule bei besonders schwierigen Verhältnissen nur 3 Lehrer. Eine vierte Lehrkraft wurde schon 1904 angestrebt.

Lokalplauderei.

Die Blicke aller Ostmärker, wie auch der übrigen [Nati]on und besonders auch der slawischen Welt richten [sich] jetzt nach Posen, auf das große Schauspiel, den [feier]lichen Akt der Besitzergreifung der neu erbauten königlichen Residenz durch das Kaiserpaar, das heute in Posen seinen Einzug halten wird. Mit Spannung erwartet die Welt die kaiserliche Kundgebung bei dieser bedeutsamen Feier, da sie Aufschluß bringen soll über den zukünftigen Kurs der Polenpolitik. Die Kaiserrede wird sicherlich Klarheit bringen, ob, wie von polnischer Seite erhofft wird, mildere Saiten, oder, wie es die im Ostmarkenverein vertretene entschiedene Richtung auf deutscher Seite erstrebt, Saiten von Stahl aufgezogen werden — oder die jetzige Politik ohne unnötige Schärfe weiter verfolgt werden soll. Von Posen wird der Kaiser erst nach Ost-, dann nach Westpreußen kommen, um sich von der Schlagfertigkeit auch unseres 17. Armeekorps, der Wacht an der Weichsel, zu überzeugen, und auch aus Stadt und Landkreis Thorn werden hervorragende Männer die Ehre haben, in Marienburg mit ihm zu Tische zu sitzen. An dem Kaisermanöver nimmt selbstredend auch die Garnison Thorn teil, die zumteil schon ausmarschiert ist. Die Vorbereitungen zum Kaisermanöver spürt auch die hiesige Geschäftswelt angenehm. Besonders die Bekleidungsbranche ist stark beschäftigt und auch die zwar teuren, aber höchst bequem herzurichtenden Manöverkonserven, die jetzt alle größeren Kolonialwarengeschäfte anbieten, finden viel Begehr. Hoffen wir, daß die große Prüfung allseitig bestanden und jedem Führer im rechten Augenblick die rechte Inspiration zuteil wird!

In der letzten Stadtverordnetensitzung am vergangenen Mittwoch kam es zu längeren Debatten über die Weichselfähre und das Projekt der Turnhalle. Das Fährrecht ist eine uralte Gerechtigkeit der Ordens- und Hansastadt Thorn, das selbst die wilden polnischen Starosten, die in Dybow residierten, der Stadt vergeblich streitig zu machen versuchten und wohl auch, wenn der Traum eines Groß-Podgorz, das seine Grenzen bis an die Weichsel vorschiebt, sich verwirklichen sollte, der Stadt verbleiben wird, bis — ja, bis der Enkel die Enkelin nimmt, wenn's nicht erst der Urenkel oder — mit Grazie in infinitum — der Ururenkel sein wird, der die zweite Brücke schauen wird. In früheren Jahren ist ein Fährpächter ein wohlhabender Mann geworden, aber bei dem dadurch kräftiger angeregten Mitbewerb ist der Pachtzins nun schon auf 6000 Mark gestiegen, und da auch die Pendelzüge zwischen Haupt- und Stadtbahnhof, die früher nur bei Unterbrechung der Fähre als Aushilfe einsetzten, eine ständige Einrichtung geworden sind, so ist Seide dabei nicht mehr zu spinnen, zumal nun auch noch die Bedingung daran geknüpft ist, auch den Postbeamten des Postamts 2 (Hauptbahnhof) die Ermäßigung zu gewähren, die Eisenbahn- und Steuerbeamte genießen. Es ist übrigens, nebenbei bemerkt, eine merkwürdige Einrichtung, daß der Staat von den Bürgern, die über die Eisenbahnbrücke radeln, was die Brücke weniger abnutzt als das Marschieren, Brückengeld erhebt, aber gleichzeitig von der Stadt Thorn verlangt hat, daß seine Beamten halbfrei auf der Fähre befördert werden. Der Fährpächter, Herr Herzberg ist denn auch von der ihm auferlegten Verpflichtung wenig erbaut. Indessen wird der Vertrag hieran wohl nicht scheitern, da, wie von mehreren Seiten ausgeführt wurde, die Fähreinnahmen sich dadurch eher erhöhen als vermindern dürften. Denn der Fährpächter wird von den Beamten, die gemäß einer Klausel in Thorn wohnen müssen — statt wie bisher meist in Podgorz — nun wenigstens halbe Einnahmen beziehen. Und vielleicht eröffnet sich ihm die Aussicht auf eine noch anderweitige Steigerung seiner Einnahmen. Die Schwierigkeiten, die der kleine Weichselarm dem Fährbetrieb im Winter bereitet, scheinen doch nicht unüberwindbar zu sein. Ein Amerikaner z. B. würde es nicht verstehen, daß eine Stadt wie Thorn, in der Vollkraft der modernen Kultur, ratlos vor dem schmalen Flußarm steht. Er würde eins, zwei, drei ein Paar Pfähle einrammen und verankern, ein Seil spannen, dem Kahn durch einen Mast einen Halt daran geben und dann vielleicht, echt amerikanisch, den Fahrgästen anheimgeben, sich hinüber und herüber zu ziehen, wenn er nicht doch jemand dazu anstellen würde. Jedenfalls würde er über den slow Dutchman — den schwerfälligen Deutschen — lächeln, der sich die Einnahmen von Monaten entgehen lassen muß, blos weil man sich auf das Schema F einer Laufbrücke versteift hat, die selbstverständlich im Winter nicht aufgestellt werden kann, da man sonst eventuell die halbe Pacht darauf verwenden müßte. Die Lähmung unseres Unternehmungsgeistes liegt vielleicht grade in unsrer hohen Kultur, die allem Primitiven abhold ist. Gewiß, besser wäre es schon, z. B. die alte Brücke über den Weichselarm in technischer Vollendung wiederherzustellen. Aber solange man das nicht kann oder nicht will, muß man sich eben mit dem Primitiven, das ja auch ganz solide sein kann, provisorisch behelfen. Denn was schon von dem Projekt einer Badeanstalt in Mocker gesagt: „Ein primitives Bad — etwa ein zementiertes kleines Bassin, durch das die Bache geleitet wird — das da ist, ist besser als ein Marmorbad, das nicht da ist", gilt auch von der Verbindung mit dem Hauptbahnhof, und von dieser ganz besonders.

Die zweite Angelegenheit, der Turnhallenbau, scheint zwar durch den Beschluß der Versammlung erledigt, hat aber damit schwerlich schon ihren Abschluß gefunden, da keine Partei davon recht befriedigt sein kann. Die Bedenken des Stv. Mallon gegen eine Verquickung städtischer und privater Rechte sind um so schwerwiegender, als sich in der Debatte herausgestellt hat, daß bei den kleinen Verhältnissen der Halle, insbesondere der Nebenräume, die Stv. Mallon ebenfalls bemängelte, und den großen Ansprüchen, welche die Stadt stellen muß, Reibungen und Mißvergnügen die notwendige Folge sein muß. Aus dem neuen Moment, das Stv. Dreyer in die Debatte warf — den gewaltigen Anforderungen der Schulen an die Turnhalle infolge einer neuen Verfügung — zog er zwar, einmal „gouvernemental" gelaunt, nicht die erwartete Folgerung der Ablehnung der Vorlage. Aber diese Folgerung wird sich, so zu sagen, selbst ziehen und ist für den Frauenturnverein auch schon halb vom Magistratstisch aus gezogen worden. Eine Teilung Rechtens mit dem Turnverein muß bald als drückend empfunden werden. Man kann sich nicht auf den Standpunkt stellen: die Schulen, die nicht Platz finden, turnen eben wie bisher draußen. Denn wenn die Turnhalle einmal da ist, wird sich die Forderung gebieterisch erheben, sie allen Schulen zugängig zu machen, zumal der Wintersport, der den früheren Geschlechtern so reichen Ersatz bot, bei den heutigen klimatischen Verhältnissen sehr verkümmert ist. Das beste scheint uns schon, wir gewähren dem Turnverein freie Mitbenutzung der Halle, soweit sie nicht von der Stadt in Anspruch genommen ist, bis dieser, durch Vermehrung seines Kapitals durch Zinsen und weitere Sammlungen wie auch, wenn er den Mockeranern, Turnverein und Jugendwehr, die Mitbenutzung gestattet, durch städtischen und staatlichen Zuschuß, in die Lage versetzt ist, sich selbst eine Halle zu bauen.

In wahrhaft provozierender, brüsker Weise hat der Vorsitzer des Haus- und Grundbesitzerverbandes Professor Heidenhain-Marienburg die Tagung in Culm benutzt, um entgegen den Satzungen des Verbandes für den Hansabund und Bauernbund agitatorisch einzutreten mit feindseligen Ausfällen gegen den Großgrundbesitz. Wenn wenigstens noch in dieser politischen Agitation eine gewisse, Naumann'sche, Größe gewesen wäre! Aber Herr Heidenhain erhob sich nicht über das Niveau der berufsmäßigen Agitatoren zweiten Grades des Bauernbundes, die mit Entstellungen zum Zwecke der Aufreizung arbeiten. In den Kreistagen haben die Vertreter des Großgrundbesitzes keineswegs überall, wie jene Agitatoren es darstellen, die überwältigende Mehrheit. Wenn die Kleinbesitzer meist zurückhaltend sind und den Großgrundbesitzern die Führung überlassen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß ihre großen Interessen am besten dadurch gewahrt werden und auch die kleineren Interessen in der Kreisverwaltung — wir erinnern nur daran, wie im Kreise Thorn die Großgrundbesitzer für den Bau des Nessauer Deichs energisch eingetreten und in Notstandsjahren die gefährdete Existenz der Kleinbesitzer zu stützen bemüht waren — nicht zu kurz kommen: was geht das eigentlich den Gymnasialprofessor Herrn Heidenhain an? Es ist doch eine natürliche Sache in der Welt, daß die Großen einen ihrer Stellung im Leben entsprechenden Einfluß besitzen; darauf nur kommt es an, daß sie davon einen der allgemeinen Wohlfahrt dienenden Gebrauch machen. Und dies geschieht hier. Regieren nicht auch im Hansabund die Großgeldbesitzer? Und maßt sich nicht Herr Heidenhain selbst, wohl im Vollgefühl seiner überragenden Größe, an, den Hausbesitzerverband selbstherrlich zu regieren, mit Nichtachtung der Satzungen? Aber die natürlichsten Verhältnisse dürfen nicht gelten, wenn der Großgrundbesitz in Frage kommt. Es entsprach ganz dem demagogischen Standpunkt des Herrn Heidenhain, daß er einen Mann vom Schlage des Herrn Moritz-Wilhelmsau, einen Handlanger des Hansabundes, als — Ehrengast des westpreußischen Hausbesitzerverbandes begrüßte! Herr Professor Heidenhain darf sich nicht wundern, wenn diese Entgleisung und der wiederholte Versuch, im Hausbesitzerverband, der doch Mitglieder aller Parteien in sich vereinigt, Parteipolitik zu treiben, die schon früher laut gewordene Auffassung nur bestärkt hat, daß er die zur Führung des Verbandes geeignete Persönlichkeit nicht ist. Von dem Führer eines großen Verbandes, wie der Vereinigung der städtischen Haus- und Grundbesitzer von Ost- und Westpreußen, muß vor allem gefordert werden, daß er kühl und besonnen den Satzungen des Verbandes Nachachtung schafft und nicht durch derartige Entgleisungen und politische Seitensprünge das Ansehen und die Interessen dieser wichtigen Vereinigung gefährdet.

Das Krötengift.

Von C. Falkenhorst-Jena.

Die Abneigung, die man gegen die Kröten empfindet, ist leicht erklärlich, denn sie sind recht häßliche Geschöpfe, und obendrein stehen sie in dem Rufe der Giftigkeit. Darum werden sie in den meisten Gegenden Deutschlands von der Landbevölkerung verfolgt und getötet. Diese Unsitte ist umso schwieriger auszurotten, als die Kröte im Volksaberglauben von altersher eine unheimliche Rolle als Unheilstifterin spielte und in Beziehungen zu Hexen und Drachen gebracht wurde. In Wahrheit aber ist die Kröte ein Tier, das gerade Landwirte und Gärtner schonen sollten, da es sich hauptsächlich von Nacktschnecken, Raupen, Würmern und anderen Schädlingen nährt. Daß sie giftig ist, muß man allerdings zugeben; aber ihre Gefährlichkeit wird im allgemeinen viel zu sehr übertrieben. In der warzenartig gerunzelten Haut besitzen alle Kröten Giftdrüsen, die besonders stark in der Schläfengegend ausgebildet sind. Wird eine Kröte angegriffen, so bläht sie sich auf und krümmt den Kopf nach vorn; dadurch wird ihre Haut am Rücken straff gespannt, und die Giftdrüsen sondern spritzend einen zumeist milchweißen Schleim ab. Seine Wirkung wurde wiederholt wissenschaftlich untersucht. Wird er in die Blutbahn eines Säugetieres eingebracht, so erweist er sich allerdings als ein heftiges Gift, das, ähnlich wie das im Fingerhut enthaltene Digitalin, das Herz zum Stillstand bringt und auch sonst das Nervensystem lähmt. Derartige Vergiftungen werden aber nur bei Versuchen in Laboratorien erzeugt; im gewöhnlichen Leben gelangt das Krötengift niemals in das Blut eines Menschen. Es kommt hier nur die äußere Berührung mit demselben inbetracht. Auf die Haut der Hände wirkt nun der Krötenschleim in der Regel garnicht ein. Anders aber, wenn er auf Schleimhäute gebracht wird; dann verursacht er ein sehr starkes Brennen, Rötung und Anschwellung. Gelangt er in den Mund, so können die Beschwerden stundenlang anhalten. Schlimmer ist es, wenn eine Kleinigkeit davon ins Auge gerät, dann kann es unter heftigsten Schmerzen zu einer Entzündung der Binde- und der Hornhaut kommen. Allen diesen Mißlichkeiten geht man aber sicher aus dem Wege, wenn man die Kröte ruhig gewähren läßt, sie nicht angreift und drangsaliert.

Übrigens ist die Giftwirkung bei allen Krötenarten nicht die gleiche; am schwächsten erweist sie sich bei den in unserem Klima lebenden. In südlichen Ländern nimmt die Giftwirkung zu. Die grüne italienische Kröte ist schon gefährlicher, als unsere Arten. Recht schlimme Kröten kommen aber in tropischen Ländern vor. So lebt in Südamerika in den Urwäldern von Neu-Granada ein Krötenfrosch aus der Gattung Pelobates, dessen Saft die Chaco-Indianer zum Vergiften ihrer Jagdwaffen benutzen. Zu diesem Zwecke wird das Tier vorsichtig mit Blättern ergriffen und an einem Zweig über Feuer gehängt. Das Tier bedeckt sich alsbald mit einem gelblichen Saft, der abtropft und in untergestellte Schälchen gesammelt wird. Darin lassen ihn die Indianer eindicken und bestreichen mit der Masse die Spitzen der Pfeile, die mit dem Blasrohr abgeschossen werden. Vögel werden von dem Gift sehr rasch getötet. Der kleine Hirsch erliegt ihm in zwei bis vier Stunden, der Jaguar in einer bis acht Minuten.

Die Kröten benutzen ihren scharfen Hautsaft nicht zu Angriffszwecken; er ist lediglich ein Abwehrmittel. Er soll die Tiere, die eine Kröte gepackt haben, zwingen, die Beute fahren zu lassen. Man hat zum Beispiel in Terrarien wiederholt beobachtet, daß Ringelnattern mit ihnen zusammengesperrte Unken packten und zu schlingen begannen. Die Gefaßten sonderten aber in Todesangst einen seifenschaumartigen Saft ab, und die Schlangen spieen die Beute aus. So sind die Kröten vor den Angriffen der meisten Tiere gesichert. Der Maulwurf ist zum Beispiel ein sehr bissiges Geschöpf; er duldet kein lelbendes Wesen in seinen Gängen. Die Kröte aber muß er dulden; man hat wiederholt beobachtet, daß sie sich in der Behausung des Wühlers breit machte und selbst an seinen, für den Wühler gesammelten Vorräten von Regenwürmern sich gütlich tat. Nur der Igel, der gegen verschiedene scharfe Gifte mehr oder weniger gefeit ist, frißt Kröten; mitunter sollen es auch Schweine tun.

Beachtenswert ist ferner die Beobachtung, daß selbst der harmlose und im Hause so häufig gehaltene Laubfrosch mitunter in der Angst einen scharfen Saft aus seiner Haut abscheidet, der, ins Auge gebracht, Schmerz und Entzündung hervorruft.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß auch andere Lurche mit ähnlichen Schutzmitteln ausgerüstet sind. Der Feuersalamander wurde schon im Altertum als giftig angesehen. In der Tat sondert auch seine Haut einen dem Krötensaft in seiner Wirkung ähnlichen Schleim ab, wenn das Tier in Todesangst gerät oder gequält wird. Ähnliches wurde auch beim Wassermolch festgestellt, nur ist die Wirkung seines Saftes schwächer, aber immerhin beträchtlich genug. Einem Forscher, der damit experimentierte, gelangte ein kleiner Tropfen dieses Saftes in das eine Nasenloch und ein anderer in ein Auge. Das Auge schmerzte sofort heftig und rötete sich, und bald schwoll es so an, daß es nicht mehr geöffnet werden konnte. In der Nase aber trat ein unerträgliches Kitzeln ein, das unaufhörliches Niesen zur Folge hatte. Kaltes Wasser linderte die Entzündung, der Schmerz hielt aber gegen zwölf Stunden an. Auch vor dem Salamander haben alle Tiere eine Scheu; Ratten sollen ihn aber ohne Schaden verzehren können.

Es wird behauptet, daß alle diese Lurche im Jugendzustande noch kein Gift zu erzeugen vermögen und die Fähigkeit hierzu erst später erlangen. Darüber werden neue Forschungen erst völlige Klarheit bringen.

Die Kenntnis dieser Tatsachen ist insofern auch von Bedeutung, als gegenwärtig verschiedene dieser Lurche in Terrarien gehalten werden. Bei der liebevollen Behandlung, die sie hier erfahren, werden sie wohl nur ausnahmsweise veranlaßt, ihr Gift abzuscheiden. Immerhin sollte man beim Erfassen dieser Tiere vorsichtig verfahren und darauf achten, daß ihr Saft nicht mit den Schleimhäuten in Berührung komme, vor allem aber nicht ins Auge gelange

Mannigfaltiges.

(Liebesdramen in Berlin.) Auf dem Hansaplatz schoß in der Donnerstagnacht um 12 Uhr die 18 Jahre alte Kontoristin Clara Zöllner, die aus Stendal stammt, auf den 31 Jahre alten Bankbeamten Horst Retzlaw, der in der Lessingstraße Nr. 41 bei seiner Mutter wohnt. Er lernte das Mädchen von 1½ Jahren bei einem Vergnügen kennen, versprach ihm die Ehe und fand auch Glauben. Vor fünf Tagen erhielt Fräulein Zöllner einen Abschiedsbrief von Retzlaw. Hierüber war sie sehr erregt und sagte ihrer Wirtin, daß ihr Bräutigam ihr Lebensglück zerstört habe. Am Mittwoch kaufte sie sich einen Revolver und lauerte ihrem Geliebten auf. Als er aus einer Straßenbahn ausstieg, trat sie an ihn heran und sagte: „Willst du mich heiraten oder nicht; nimmst du den Brief zurück?" Dadurch entspann sich zwischen beiden ein Streit, bei dem das Mädchen ihren Revolver herauszog und seinen Bräutigam in die rechte Wange schoß. Dann brachte sich die Zöllner selbst einen Schuß in das Herz bei; sie war sofort tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht, während Retzlaw im Krankenhaus zu Moabit Aufnahme fand. — Ein anderer Fall. Den 18 Jahre alten Arbeitsburschen Hermann Giese aus der Pankstraße Nr. 86 hat ebenfalls Liebeskummer in den Tod getrieben. Er unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einer erst 15 Jahre alten Arbeiterin Marta P., die in demselben Hause wohnt wie er. Die Eltern waren gegen diese Beziehungen. Die jungen Leute wollten aber trotzdem nicht voneinander lassen. Am 16. dieses Monats verschwanden beide aus der Wohnung und waren seitdem nicht mehr zu ermitteln. Am Dienstag Abend suchten die Eltern ihren Sohn wieder in der ganzen Umgebung. Unterdessen kam der junge Bursche heimlich nachhause zurück und machte seinem Leben ein Ende, indem er sich am Fensterkreuz erhängte. Als die Eltern um 11 Uhr abends nach vergeblichem Suchen in ihre Wohnung zurückkehrten, fanden sie ihren Sohn tot vor. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt von der nächsten Hilfswache anstellte, blieben erfolglos.

(Die bestohlene Millionärsgattin.) In einem Kabelgramm meldet Frau Daniel Bacon, die Gattin des bekannten Newyorker Börsenmaklers, daß ihr in St. Moritz ihre Juwelen im Werte von 45 000 Dollar gestohlen worden sind. Frau Bacon reiste in Begleitung ihrer Schwester, Frau Gilbert Parker. Eigentümlich ist, daß vor einigen Tagen eben dieser Schwester Juwelen im Werte von 75 000 Dollar im Carlton-Hotel in London gestohlen wurden.

Humoristisches.

(Vertraulich.) Der Diener bringt die versperrte Mappe mit den vertraulichen Akten. Der erst vor kurzem ernannte Herr Hofrat greift in die Westentasche um den Schlüssel. Himmelherrgott! Vergessen! Da lächelt der Diener und sagt: „Herr Hofrat entschuldigen schon!", haut mit der Faust auf das Schloß und die Mappe ist offen. Einen Augenblick ist der Herr Hofrat starr. Dann fragt er: „Ja, woher wissen Sie denn, daß das geht?" — „Von dem früheren Herrn Hofrat."

(Durchschaut.) Tochter: „Denk Dir, Väterchen, eben hat der Baron um meine Hand angehalten." — Bankier: „Und wie viel soll ich hineintun?"

(Mariele.) Marieles Tante liegt in der Stadt im Krankenhause, und sie darf sie bisweilen besuchen. So auch heute wieder. Mit einemmale wird Mariele vermißt. Die Pflegeschwestern suchen ängstlich nach ihr. Da finden sie Mariele weinend unter einem schattigen Baum im Grase sitzen. Auf das Befragen, warum es denn weine, antwortet das Kind schmerzlich und bewegt: „Ich will heim, ich heiß' doch Mariele, und sie rufen mich Mariechen."

(Gaunerhumor.) Richter (zu einem alten Gauner): „Sie sind doch unverbesserlich. Nennen Sie mir nur einen einzigen Versuch, sich redlich fortzubringen!" — Gauner: „O, bitt' schön. Ich wollt' einmal reich heiraten!"

Gedankensplitter.

Kleine Kinder treten der Mutter auf den Schoß, große treten ihr auf das Herz. Sprichwort.

Jeder rechte Redner wirkt sein Größtes durch einen persönlichen Zauber, den die Nachwelt nicht mehr begreift. von Treitschke.

21. August:	Sonnenaufgang	4.52 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.13 Uhr,
	Mondaufgang	8. 7 Uhr,
	Monduntergang	8. 2 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (13. n. Trinitatis) den 21. August 1910.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Gymnasial-Oberlehrer Ostwald.

Roggendüngung.

Vieh, welches in der Jugend gut gepflegt und sachgemäß ernährt wird, ist das leistungsfähigste. Starkes Wild übersteht den strengsten Winter; schwaches geht ein.

Gerade so geht es mit unseren Getreidearten. Sorgfältig bestellte und kräftig gedüngte Saaten kommen in der Regel gut durch den Winter und bringen dann hohe Erträge.

Was wir durch eine sachgemäße Düngung erreichen können, zeigt folgender Düngungsversuch zu Roggen von dem Besitzer Jakob Kubiak in Swieca:

Dieser erntete pro Morgen von: Parzelle I ungedüngt 6.10 Ztr. Körner, 8.80 Ztr. Stroh; Parzelle II gedüngt mit 1.50 Ztr. Superphosphat und 1 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak 11.00 Ztr. Körner, 17.20 Ztr. Stroh; Parzelle III gedüngt wie Parzelle II und außerdem noch mit 3 Ztr. Kainit 12.50 Ztr. Körner, 19.80 Ztr. Stroh.

Nach Abzug der Düngungskosten ergab Parzelle II gedüngt mit Stickstoff und Phosphorsäure gegenüber Parzelle I einen Mehrertrag von 37,65 Mk., Parzelle III gedüngt wie Parzelle II und außerdem noch mit Kali brachte einen Reinertrag von 48,10 Mk.

Nur Volldüngung mit Kali bringt die höchsten Erträge.

Dünner säen! könnte man auch in diesem Jahre wiederum manchem Landwirt raten, dessen Weizen schon nach den ersten starken Gewittergüssen des Sommers sich gelagert hatte. Gerade auf den besseren und besten Böden kommt Weizen häufig in die mit Stallmist gedüngte Kleestoppel zu stehen. Er erhält also eine starke Stickstoffdüngung. Bei zu dichter Saat ist hier Lagerfrucht die natürliche Folge. Man säe daher den Weizen möglichst dünn, gebe aber, um eine starke Bestockung hervorzurufen, neben dem Stallmist noch 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl pro Morgen.

Bekanntmachung.

An unseren Gemeindeschulen ist die Stelle eines **katholischen Elementarlehrers** zu besetzen.

Das Grundgehalt der Stelle beträgt jährlich 1400 Mk. bezw. 1120 Mk. Die Mietsentschädigung wird nach dem vom Provinzialrat festzusetzenden Satze, Alterszulagen werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 26. Mai 1909 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum **5. September d. Js.** bei uns einreichen.

Thorn den 11. August 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zum Ankauf volljähriger **Kavalleriepferde** im Alter von 5 bis 9 Jahren wird die 3. Remontierungs-Kommission am 3. Oktober cr., vormittags 8 Uhr, in **Marienburg** W./Pr. öffentlichen Markt abhalten.

Das Amtsblatt Nr. 32 enthält die Ankaufsbedingungen, welche in unserem Polizei-Sekretariat eingesehen werden können.

Thorn den 17. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 24. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
sollen im Glacis des Forts Friedrich der Große (IV) etwa

100 rm Reiser

öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Versammlung 9[45] Uhr am Eingang des genannten Forts.

Fortifikation.

Verreist
Dr. Tarnowski,
Spezialarzt
für Frauenkrankheiten und Chirurgie,
Thorn, Brückenstr. 11.

Von der Reise zurück!
Dr. Cohn,
Bromberg, Danzigerstr. 149.
Spezialarzt für
Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfkranke.

Dank!

Nach 3 schnell aufeinanderfolgenden Entbindungen stellten sich heftige Kopfschmerzen und nervöse Beschwerden aller Art ein. Stete Eingenommenheit des Kopfes, Flimmern vor den Augen, Angstgefühl, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, träge Verdauung und fast alle 4 Wochen Übelkeit bis zum Erbrechen. Da Herr **G. Fucks, Berlin, Kronenstr. 64,** mich vor 7 Jahren mit Erfolg behandelt hatte, wandte ich mich, weil alles andere erfolglos blieb, wieder an diesen. Nach 10 Wochen war ich von allen Beschwerden geheilt und bin es seitdem, also über 1 Jahr, geblieben. Jedem Leidenden empfehle ich die Behandlung und spreche meinen herzlichsten Dank aus. — **Frau Wiese, Spandau,** Körnerstraße 7, Hof 2.

Ich klagte seit Frühjahr vergangenen Jahres über

Magen u. Nerven;

konnte kein Essen vertragen, bekam Aufstoßen, krampfartige Magenschmerzen, Ziehen im Leib, Schmerzen in der linken Seite, Vollsein, Angst, Beklommenheit, Herzklopfen, Hitze, abwechselnd Frost, Aufregung, Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, Mattigkeit usw. Nach verschiedenen nutzlosen Heilversuchen wandte ich mich auf Empfehlung einer von ähnlichem Leiden geheilten Frau aus Rügenwalde an Herrn **A. Pfister** in **Dresden**, Ostraallee 2. Durch die Verordnungen wurde auch mir die ersehnte Genesung zuteil und spreche hierdurch meinen herzlichen Dank aus. Frau **Bertha Growe,** Schlossermeistersgattin in **Elbing,** große Rosenstr. 3.

„Behaftet mit hartnäckigem

Hautausschlag

habe ich nach 1 Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife zeitlebens. O. W. in Guben." à Stck. 50 Pfg. (15 %ig) und 1,50 Mk. (35 %ig, **stärkste** Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild),** 50 Pfg. und 1,50 Mark. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke, Carl Schilling,** in Mocker: **B. Bauer.**

Volle Pension mit Wohnung

für zwei junge Kaufleute gesucht. Mellien-, Park- oder Talstraße bevorzugt. Angebote unter **K. R. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gutsbesitzer

können den Reinertrag ihrer Grundstücke durch Samenanbau erhöhen. Anfragen unter **Nr. 444** bis 25. August an die Geschäftsstelle der „Presse".

Auf Abzahlung
an jedermann elegante
Herrenanzüge u. Paletots
fertig und nach Maß
empfiehlt
J. Willamowski, Thorn,
Rathaus-Ecke, gegenüber der Post u. Hotel „Drei Kronen".

Ostpreußische Mädchengewerbeschule, Königsberg i. Pr.

Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Oktober 1910.

1. **Haushaltungsschule.**
2. **Gewerbeschule:** Lehrgänge für einfache Handarbeiten, Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen, Backen und Kochen, Waschen und Plätten.
3. **Seminare zur Ausbildung** von
   a) Lehrerinnen für Hauswirtschaftskunde,
   b) Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten,
   c) Gewerbeschullehrerinnen für Kochen und Hauswirtschaft, einfache und feine Handarbeiten sowie Maschinenähen, Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz, Kunsthandarbeit.
4. **Pensionat für auswärtige Schülerinnen.**

Annahme von Anmeldungen, Schulpläne und nähere Auskunft im **Schulgebäude, Kasernenstr. 4—5.** Sprechstunden täglich **von 11—12 Uhr,** Montag nachmittags **von 3—5 Uhr.**

Die Vorsteherin.
Gertrud Fuhr.

Geladene Jagdpatronen



Rottweiler und andere Pa.-Fabrikate,
Jagdgewehre ◆ Jagdtaschen,
Jagdmesser ◆ Jagdstöcke,
Rucksäcke
und alle sonstigen Jagdgeräte und Waffen
empfehlen in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., **Thorn,**
Breitestrasse 35. — Fernsprecher 2.

Trauringe



fugenlos (ohne Lötung), D. R.-Pat., in **massiv Gold** gestemp., à Paar **von 12—60 Mk.** stets vorrätig, in **goldplattiert** von 4 Mk. an, **Gravierung frei. Grösste Auswahl** in
Braut-, Hochzeits- und Patengeschenken,
Uhren in alen Ausführungen unter **langjähr. Garantie.**
Reparaturen sauber und billig.
Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstrasse 28. — Telephon 589.

Gesucht Teilhaber

mit 60 000—80 000 Mark **zwecks Parzellierung** eines preiswerten Gutes. Angebote unter **Nr. 789** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zur Gründung hier am Platze für
erstklassiges
Kinder-Theater

wird ein tüchtiger **Fachmann** mit Apparaten als
Kompagnon
gesucht. Hauseigentümer oder Saalinhaber bevorzugt. Angebote unter **R. Z. 1874** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Schreibmaschinen,

gut erhalten, billig zu verkaufen. **Unterricht** im Maschinenschreiben. **Vervielfältigungen. Culmerstr. 22,** 2, vorn.

Als Schneiderin

in und außer dem Hause empfiehlt sich **V. Jankowski, Bachestraße 13.**

Kleine Umzüge

übernimmt auch in diesem Jahre
A. E. Pohl, Baderstr. 28, 1.

Empfehle solange der Vorrat reicht:
Prima harte Zervelat- und Salami-Wurst

pro Pfund Mk. 1,30.
Fritz Olbeter,
Fleisch- und Wurstwaren-Versandgeschäft,
Podgorz bei Thorn.

Saanenziegenmilch,

für Säuglinge u. Kranke, Liter 40 Pfg., frei Haus. Bestellung unter **K.** an die „Presse" erbeten.

Stellengesuche

Jüng. Buchhalter,

mit Stenographie u. Schreibmaschine vertraut, **sucht Stellung** vom 1. Sept. oder später. Gefl. Angebote unter **H. 50.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Redegewandter Herr

kann 8 bis 10 Mk. täglich verdienen. Angebote an „**Deutsche Fleischer-Zeitung**", **Berlin W 8.**

Aufwartemädchen

von sofort gesucht Mellienstr. 90, 3.

Ein jüngerer
Schreiber

von sofort gesucht.
Rechtsanwalt Stenzel,
Altst. Markt 35, 1.

Lehrling,

der die Oberklasse der Mittelschule mit Erfolg besucht hat, sucht
H. Safian, Thorn.

Einen Laufburschen

verlangt sofort
Otto Radtke, Mellienstraße.

Für meine Biergroßhandlung wird ein
tücht. Laufbursche

gesucht. **Paul Krug,** Biergroßhandlung, Gerechtestr. 8/10.

Hausmann

von sofort gesucht.
A. Renné. Bäckerstraße 39.

Arbeitsbursche,

der im Malergewerbe tätig war, findet Beschäftigung.
M. Knopf, Schuhmacherstr. 14.

Bursche

von 17—18 Jahren zu einem Pferde **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Kontoristin

(Anfängerin) mit guter Handschrift zum 1. 9. 1910 gesucht.

Schriftl. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **W. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Kleines Schulmädchen, polnisch, für ein 3jähriges Kind für nachmittags gesucht **Gerechtestr. 2,** 2, l.

Sonntag den 21. August, nachmittags 4 Uhr,

findet bei schönem Wetter ein
Ausflug nach dem Treposcher Wäldchen

(**Jakobsvorstadt**) statt.

Redner: Prediger **Dörflinger**-Thorn. Prediger **Fröse**-Tilsit. **Auch wird der Gesangchor mitwirken.**

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evangel. Landeskirche Thorn.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 21. d. Mts.:

Großes Promenadenkonzert,

Reichhaltige Abendkarte. — Reichhaltige Abendkarte.

ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn **Möller.**

— **Anfang 4 Uhr.** —

Eintritt pro Person 25 Pfg., Familie (3 Personen) 60 Pfg. Vorverkauf bei Herrn **Templin,** Breitestraße, Herrn **Olbeter,** Mellienstraße, und Herrn Kaufmann **Groth,** Altstädt. Markt. Einzel-Billetts 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg.

Ab 8½ Uhr Schnittbilletts à 15 Pfg.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Jeden Dienstag und Donnerstag:
Großes Kaffee-Konzert.
Heute: Gr. Extra-Programm.

Suche Kinderfräuleins

nach Rußland bei freier Reise und Paß.
Carl Arendt, Stellenvermittler,
Thorn, Telephon 544.

Sogleich ein zuverlässiges
Stubenmädchen oder Aufwärterin

gesucht. **Brückenstraße 16,** 2 Tr.

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

6000 Mark sofort, **12 000 Mark** vom 1. 10. cr., auch geteilt, auf nur sichere Hypothek zu vergeben.
Angebote unter **18 E. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fahrrad billig zu verkaufen. Zu erfragen
Brombergerstraße 26, part.

Zu kaufen gesucht

Ein verzinsliches Wohnhaus

mit Hofraum und Stallung zu kaufen gesucht.
Angebote unter **R. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Samen

aller Sorten, 1910er Ernte, wie Runkelrüben, Erbsen, Bohnen ꝛc., wird **angekauft.** Angeb. unter **U. R.** an die Geschäftsst. der „Presse" bis zum 25. 8.

Gebrauchter Reisekorb

mit Verschluß **zu kaufen gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brückenstraße 12.

Zu verkaufen

Ein Küchenspind,

sehr gut erhalten, ist billig Brombergerstraße 106 zu verkaufen. Näheres im Lokal daselbst.

Kupferne Kessel

für alle Zwecke und in allen Größen empfiehlt
Th. Goldenstern, Baderstr. 22.

Gut, 920 Morgen,

Preis 175 000 Mark, Lage Kr. Neustadt, Regbz. Danzig, **zu verkaufen;** auch wird Haus mit 12 000 Mark Zuzahlung, am liebsten in Thorn oder Graudenz, in **Tausch genommen. Murawski,** Thorn, Lindenstraße 40 a.

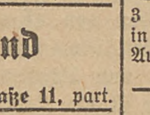
Frische Schnitzel

offeriert **Raykowski, Thorn,**
Mellienstraße 117.

Elegante, wenig gebrauchte **Herren-Schlafzimmer-Einrichtung,** best. aus Nußbaum-Ankleideschrank mit Spiegel, Bettgestell mit Matratze, Waschtisch mit Marmorplatte u. Nachttisch; ebenso sind verschiedene andere Möbel, Sofas, Plüschgarnitur u. a. m. zu verk. **Bachestr. 16.**

Grundstück mit **Kolonialwaren-Geschäft** umständehalber von sofort oder später bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen **Sedanstraße 1.**

Zuchtstute



mit 5 Monate altem kräftigem **Fohlen** verkäuflich. **Voeste,** Strobandstr. 20.

Sehr schöner, schottischer
Schäferhund

zu verkaufen. Näheres
Heiligegeiststraße 11, part.

Ein einmal gebrauchtes
Offizier-Sattelzeug

mit Packtaschen billig zu verkaufen.
Emil Puppel, S[illegible]meister.

Sonntag, 21. August: Ausfahrt nach Suchatowko.
Abfahrt 2¾ Uhr.

Liedertafel Podgorz.

Die Liedertafel feiert
am Sonntag den 21. d. Mts.
ihr
Sommerfest

durch
Vokal- und Instrumental-Konzert,
sowie
Abbrennen eines Kunstfeuerwerks
im Garten zu **Schlüsselmühle.**
— Entree 25 Pf. pro Person. —
Der Vorstand.

Viktoria-Park

Sonntag den 21. August:
Familien-Ball
im großen Saal.

Ein mit 8½ Prozent verzinsliches größeres **Grundstück** (in der Brombergerstraße gelegen) ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort zu verkaufen.
Gefl. Angebote unter **W. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Fuchsstute,

8jährig, bei jedem Dienst geritten, scheufrei, gutes Manöverpferd, sofort billig zu verkaufen
Schulstraße 29, 2.

Haus mit Schankwirtschaft

hier zu verkaufen, ev. wird kl. Garten oder Wiesenbesitz in Zahlg. gen. Näh. unter **A. Z. 60** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsgesuche

Für ältere, alleinstehende Dame wird vom 1. September ein
gut möbl. Zimmer u. Kab.,

mögl. Brombg. Vorst., gesucht. Angebote u. **B. Z.** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Unmöbliertes Zimmer

für älteren Herrn auf der Bromberger Vorstadt zum 1. Oktober 1910 gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **S. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung

von 6—8 Zimmern, möglichst mit Garten, für 1. Oktober gesucht.
Angebote unter **E. C. 176** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

2fenstr. Kontorzimmer

(hochparterre) für 25 Mark monatlich **zu vermieten.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung,

4 Zimmer, Zubehör und Badestube zum 1. 10. zu vermieten.
Joh. Rucki, Mocker, Lindenstr. 3.

Balkon-Wohnungen,

3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr. 46,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

Zweite Etage,

4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.
P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Landwehr-Verein.



Die Teilnehmer an der
Kaiserparade

fahren am
Sonnabend den 27. August cr.,
früh 2.17 Uhr,
vom Stadtbahnhof aus ab und treffen auf dem Bahnhof Neuschottland bei Danzig 7.32 Uhr ein.

Mitglieder, welche diesen Zug nicht benutzen, müssen sich auch um 7.30 Uhr früh auf dem Bahnhof Neuschottland einfinden.

Der Sonderzug fährt an demselben Tage nachm. 4.04 Uhr von dem Bahnhof Danzig wieder ab und trifft in Thorn 9.26 Uhr abends ein.

Anzug: Schwarzer Anzug, hoher Hut, schwarze Binde, weiße Handschuhe, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Zum besten der hiesigen Grauen Schwestern

wird am
Sonntag den 21. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
im **Viktoria-Park** ein
Basar,
verbunden mit Konzert,
stattfinden.

Eintrittsgeld 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung findet der Basar im Saale statt.

Man bittet, Gaben entweder im Hause der Grauen Schwestern, Seglerstraße 9, oder am Sonntag den 21. d. Mts., von 10 Uhr, ab im Viktoria-Park abzugeben.

Das Kuratorium.
Gollnick, Pfarrer zu St. Johann.

Stadt-Theater.

Das Theater-Bureau
ist von
Dienstag den 23. d. Mts.,
vormittags 9—1 Uhr,
nachmittags von 4—6 Uhr,
täglich
geöffnet.

Die Direktion.

Ein Regal mit Schubfächern sowie **Tombank** zu verkaufen **Araberstraße** [illegible]



Dampfer Zufriedenheit u. Thorn

fahren
Sonntag den 21. August d. Js.
nach
Czernewitz

Abfahrt von der Fähre 3 Uhr nachm.
Rückfahrt 8 Uhr.
Die Fähre u. J. & V. Modrzejewski.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk., **des**
zur Geldlotterie zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg, Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November ꝛc., Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

20jährige Fabrikantentochter, 200 000 Mark Mitgift, und viele andere vermögende Damen wünschen
schnelle Heirat.
Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden.
Max Rothenberg, Berlin NW. 23.

Wer Athlet und Ringkämpfer

werden oder sich sonstig. artist. Berufe widmen will, fordere umsonst hochinteressanten Prospekt durch
Artist. Verlag 32, Dresden 22 N.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Posener Kaisertage.

Anläßlich des gegenwärtigen Besuches des Kaisers in Posen erinnert die „Posener Zeitung“ an frühere Besuche der Hohenzollern in der Provinz. Der erste Besuch eines Hohenzollernfürsten in der heutigen Provinz Posen reicht in das 15. Jahrhundert zurück. Es war der Kurfürst Friedrich II. (Eisenzahn), der damals in Bromberg erschien, um die zwischen Polen und dem deutschen Ritterorden ausgebrochenen Streitigkeiten zu schlichten. Im Jahre 1657 traf der große Kurfürst in Bromberg ein, um mit dem Polenkönig Johann Kasimir einen Vertrag abzuschließen, durch welchen dem jungen Preußen die Selbständigkeit gesichert wurde. Friedrich II. unternahm im Jahre 1772 eine Reise durch Polen. Bei der Rückkehr nach Preußen stattete er im Frühling des genannten Jahres der Stadt Bromberg einen Besuch ab. Zur Einweihung des Bromberger Kanals kam Friedrich II. am 11. Oktober 1773 zum zweiten- und 1776 zum drittenmale nach Bromberg. Sein Nachfolger, König Friedrich Wilhelm II., weilte zweimal in der Provinz, und zwar das erstemal im Jahre 1793, nachdem nach Unterzeichnung des preußisch-russischen Vertrages weitere polnische Landesteile an Preußen gefallen waren. Die im Jahre 1794 in dem noch unabhängigen Polen ausgebrochenen Wirren veranlaßten den König zu einer zweiten Reise nach der heutigen Provinz Posen. Am 16. Mai langte Friedrich Wilhelm II. in Meseritz an, von wo aus die Reise nach Posen, Fraustadt usw. fortgesetzt wurde. Am 4. Juni 1800 weilte Friedrich Wilhelm III. mit dem Prinzen Heinrich in der Stadt Posen. Zwei Jahre später stattete König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung der Königin Luise der Stadt Posen einen Besuch ab. Der Aufenthalt dauerte vom 28. Juni bis 2. Juli. Prinz Wilhelm kehrte auf seiner Rückreise von Moskau am 11. Januar 1818 in unserer Provinzialhauptstadt ein. Auf der Durchreise nach Rußland traf am 29. Juni 1818 König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung des Kronprinzen in Posen ein. König Friedrich Wilhelm VI. besuchte als Kronprinz die Stadt Posen zum erstenmal am 17. Juni 1820.

In den folgenden Jahren weilten kürzere Zeit Prinz August, dann die Prinzessin Charlotte und Prinz Wilhelm in Posen. Im August 1825 passierte der König nebst dem Prinzen Albrecht und einem größeren Gefolge die Provinz Posen. Der Kronprinz hielt sich im Juni 1828 als Gast der Prinzessin Luise und des Fürsten Radziwill drei Tage in Posen auf; Prinz Wilhelm stattete am 30. Mai 1829 dem Fürsten Radziwill in Antonin einen Besuch ab. Im Juli 1829 war Prinz August in Posen, am 22. Mai 1830 der Kronprinz in der Stadt und Provinz Posen anwesend. Am 23. April 1831 fand in Bromberg eine Inspizierung des 2. Armeekorps durch den Kronprinzen, am 25. Juli eine Besichtigung der Festung Posen durch den Prinzen August statt. Weitere Inspektionsreisen nach Bromberg unternahm der Kronprinz in den Jahren 1833, 1834 und 1835.

Die nächsten Jahre sahen die Prinzen August, Adalbert, Friedrich, Karl, Albrecht und Wilhelm zumteil mehrmals in Posen. Friedrich Wilhelm IV. besuchte als König die Stadt Posen zum erstenmale am 24. Juni 1842. Zum zweitenmale weilte er daselbst im Juli 1842. Am 26. Juli 1851 wohnte er der Einweihung der Ostbahn bei. Am 14. Juni 1854 hielt sich der König wieder in Bromberg auf. In Anwesenheit des Kronprinzen sowie des Prinzen Friedrich Karl wurde im September 1884 bei Rawitsch ein großes Kavallerie-Manöver abgehalten. Im Jahre 1888 wurde die Stadt Posen von einer Überschwemmung heimgesucht. Damals war es die Kaiserin Friedrich, die das Schmerzenslager ihres Gemahls verließ, um als tröstender Engel in Posen zu erscheinen. Kaiser Wilhelm II. erschien am 1. April 1889 zum erstenmal in Posen, das zweitemal am 13. Juni 1893 und das drittemal am 4. September 1902. Am 16. Dezember 1904 besuchte der Kaiser zum erstenmal Bromberg. Die Kaiserin weilte zum erstenmale am 9. August 1891 in Posen.

Deutscher Katholikentag.

Augsburg, 19. August.

Die am Sonntag hier zusammentretende 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat bereits einen großen Fremdenstrom in die Stadt des augsburgischen Bekenntnisses und des heiligen Ulrich gelockt. Auch das äußere Bild der Straßen wird von der bevorstehenden Tagung beeinflußt. Man sieht schon zahlreiche katholische Geistliche in ihrer schwarzen Tracht, vereinzelte Domherren in der violetten Gewandung und die charakteristischen Gestalten der verschiedenen geistlichen Orden. Auch die katholische Laienwelt ist bereits stark vertreten, an ihrer Spitze der katholische Adel des Bayernlandes und die katholischen Magnaten von Oberschlesien, dem Rheinlande und Westfalen. Zu ihnen gesellen sich die katholischen Reichstagsabgeordneten und die Abgeordneten zu den Einzelparlamenten. Von den hervorragenden Katholiken Bayerns dürfte am meisten interessieren Herr von Cramer-Klett, ein übergetretener Protestant und Sohn des bekannten Nürnberger Maschinenfabrikanten, der sich durch großartige Schenkungen an die katholische Kirche Bayerns einen Namen gemacht hat. Großes Aufsehen erregte seinerzeit der von ihm vollzogene Ankauf des Klosters Ettal im bayerischen Hochlande und in unmittelbarer Nähe von Oberammergau, das der Erwerber dann dem Benediktiner-Orden zur Niederlassung überließ. Auch der Ausbau des Klosters hat große Summen verschlungen. Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll sich der Geschenkgeber zu den großartigen Stiftungen bewogen gefühlt haben, weil ihm die Hand einer bayerischen Prinzessin winkte; doch scheint aus dem Projekt nichts geworden zu sein. Den berühmtesten Namen unter allen Festteilnehmern des Katholikentages tragen die verschiedenen Grafen von Fugger, deren Vorfahren bekanntlich hier in Augsburg durch Wollhandel den Grund zu ihrem Reichtum gelegt haben, und die die Zeiten der „Augsburger Pracht“ inaugurierten. Im Fuggerhaus am Weinmarkt soll sich die Szene abgespielt haben, wobei Anton Fugger die Schuldscheine Kaiser Karls V. in ein Zimtfeuer warf, eine schöne Sage, die deshalb nicht wahrer wird, weil sie verschiedentlich im Bilde verherrlicht worden ist. Ein anderes historisches Haus Augsburgs, das altbekannte Gasthaus zu den drei Mohren, wird bei den kommenden Veranstaltungen insofern eine Rolle spielen, als die hervorragendsten Teilnehmer des Katholikentages in ihm Wohnung bestellt haben. Die Straßen zeigen bereits festlichen Schmuck, Blumen- und Girlandengewinde werden angebracht. Ganz wunderbar nimmt sich der Prachtbau des alten Rathauses aus, in dessen berühmten „Goldenen Saal“ das Festmahl am Schlusse der Generalversammlung stattfinden soll. Die Festhalle am Eingang zum Wittelsbacher Park, die durch Vergrößerung der alten „Sängerhalle“ entstanden ist, wurde durch intensives Arbeiten in den letzten Wochen vollständig fertiggestellt. Dem Haupteingang gegenüber liegt die Rednertribüne, die sich terrassenförmig weit in den Saal hinein erstreckt. Davon befindet sich das Rednerpodium. Die Halle vermag insgesamt 7500 Menschen zu fassen; sie hat 3600 Sitzplätze im Parterre, 1400 auf den Galerien und 200 auf der Präsidialtribüne. Die übrigen Plätze sind Stehplätze. In die Halle führen 19 Türen, die eine rasche Füllung und Leerung gestatten. Bei einer Probe hat es sich herausgestellt, daß die Akustik der Halle eine ganz vorzügliche ist, sodaß man die Redner auch von den letzten Plätzen aus wird verstehen können. Für die Presse, deren Vertreter in großer Zahl angemeldet sind, ist in ausreichender Weise gesorgt. Das Äußere der Halle ist mit Fahnen-, Wappen- und Girlandenschmuck versehen. Im Innern befinden sich an den Galerien die Wappen sämtlicher deutschen Bischöfe. Ein Bild an der Präsidialwand stellt den segnenden Christus dar. Morgen leitet feierliches Abendläuten von allen Kirchen Augsburgs die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ein; am folgenden Sonntag findet ein Pontifikalamt im hohen Dom und nachmittags der große Festzug der Arbeiter- 2c. Vereine statt.

Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

Stuttgart, 19. August.

Dem in nächster Zeit hier zusammentretenden „Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage“ hat die Geschäftsstelle in Hannover einen umfangreichen Tätigkeitsbericht über das verflossene Jahr erstattet. Nach Mitteilungen geschäftlicher Art gibt der Bericht eine Übersicht über die von den Organen des Handwerks- und Gewerbekammertages bearbeiteten wichtigeren Angelegenheiten. Der Beschluß des Königsberger Kammertages betr. die Abgrenzung des Handwerks unter Berücksichtigung der modernen Entwicklung und der hierdurch neugebildeten Gewerbezweige ist in eingehend begründeten Eingaben den Bundesregierungen vorgetragen worden. Desgleichen ist der Beschluß über die Frage der Regelung der gewerberechtlichen Stellung handwerksmäßig tätiger Frauen weiter verfolgt worden, und zwar dadurch, daß bestimmte Grundsätze für die praktische Durchführung dieser Regelung ausgearbeitet und den einzelnen Kammern zur Beachtung empfohlen worden. Einige programmatische Handwerkerfragen sind für eine endgiltige Regelung vorbereitet worden, in erster Linie die Frage der Heranziehung der gewerblichen Großbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung im Handwerk. Obwohl diese Frage von Anfang der Tätigkeit des Kammertages an zur Erörterung gestanden hat, obwohl der Reichstag sich wiederholt zugunsten dieser Forderung ausgesprochen hat, haben sich bedauerlicherweise die verbündeten Regierungen noch nicht entschließen können, die Angelegenheit gesetzlich zu regeln. Der geschäftsführende Ausschuß ist bei seinen diesjährigen Arbeiten zu der Überzeugung gekommen, daß es eine wesentliche Förderung für die endgiltige Regelung der Angelegenheit sein würde, wenn sie gleichzeitig mit der Frage der Heranziehung juristischer Personen zu dem Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 verhandelt würde. Des weiteren hatte der Ausschuß wieder einmal Gelegenheit, sich mit verschiedenen Regierungsvorlagen zu beschäftigen, die eine Abänderung der Gewerbeordnung bezwecken. Die sogenannte „große“ Gewerbeordnungsnovelle zunächst beschäftigt den Reichstag und dementsprechend die einzelnen Interessenvertretungen schon seit dem Ende des Jahres 1907. Ein Teil dieser Vorlage, der den Geltungsbereich der Arbeiterschutzbestimmungen neu regelt, ist bereits Gesetz geworden. Der übrige Teil der Regierungsvorlage ist im Laufe des vorigen Jahres in der 26. Kommission des Reichstages weiter behandelt worden. Der Ausschuß hat sich sehr genau mit den Beschlüssen dieser 26. Kommission befaßt, um von vornherein keinen Zweifel darüber zu lassen, daß er die von der Kommission gefaßten Beschlüsse als einen unerträglichen Eingriff in das gewerbliche Leben entschieden zurückweisen mußte. Er hat dabei seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Rücksichtnahme auf die arbeitnehmenden Kreise durch den Reichstag in immer steigendem Maße zu einer Reglementierung des Gewerbes führt, die den Interessen der selbständigen Unternehmer in völlig ungenügender Weise Rechnung trägt und notwendigerweise zu einer derartigen Belastung des inländischen Gewerbes führen wird, daß es mit dem ausländischen Gewerbe nicht mehr konkurrenzfähig bleibt. Er hat darauf hingewiesen, daß diese weitgehende Rücksichtnahme auf die Interessen der Arbeitnehmer in den Kreisen des Handwerks besonders verbitternd wirken muß, das aller eifrigen Bemühungen seiner Interessenvertretungen ungeachtet noch immer auf die gesetzgeberische Erfüllung von Wünschen harren muß, die für das Handwerk von fundamentaler Bedeutung sind. Diese Fragen werden mit dem Hinweis auf die Gewerbefreiheit als unlösbar bezeichnet, während andererseits zugunsten der Arbeitnehmer das Prinzip der Gewerbefreiheit mehr und mehr durchlöchert wird, insofern die Reglementierung des gewerblichen Lebens in Frage steht. Die verbündeten Regierungen haben am Beginn der neuen Session eine neue Vorlage eingebracht, die sich glücklicherweise von den Übertreibungen der Beschlüsse der 26. Kommission freigehalten hat. Mehrfache Klagen über die Agitation der sozialdemokratischen Gewerkschaften zur Organisation der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter im sozialdemokratischen Sinne veranlaßten den Ausschuß, die Frage zur Beratung auf die Tagesordnung des Kammertages in Stuttgart zu stellen.

Beim Edelweißsuchen abgestürzt...

(Nachdruck verboten.)

Zum kühnsten Jodler will ich Lieder dichten
Und mit Gefahr das Edelweiß dir brechen.
(Hermann von Gilm.)

Aus den heißen Tränen, die die Eisjungfrau über die Untreue eines geliebten Jägers weinte, ist der Sage nach das Edelweiß entstanden. Vor dem verzweifelten Sprunge in die Tiefe der Gletscherspalte hat die Jungfrau das Edelweiß an die Abgründe und Felsenschroffen gezaubert, um den Begehrlichen zu Fall zu bringen und sich so für das ihr angetane Leid zu rächen.

Die gegenwärtige Allgemeinverbreitung des Edelweiß ist eine sehr weite: Aragonien, Pyrenäen, Jura (la Dole), ganzer Alpenzug, Karpathen (allgemein verbreitet, stellenweise tief in die Buchenregion herabsteigend, 660—900 Meter), Abruzzen, Balkangebirge. Von dort klafft eine weite Lücke von 50 Längengraden. Ural und Kaukasus haben

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Das größte Ereignis dieser Tage ist der Riesenbrand der Brüsseler Weltausstellung. Die Kunde dieses erschütternden Unglücks verbreitete sich mit Blitzesschnelle und erregte in der ganzen Kulturwelt die lebhafteste Teilnahme. Wenn es auch der ausgezeichneten deutschen Feuerwehr gelang, die im Garten tiefer liegende deutsche Abteilung zu schützen und vor dem rasenden Element zu bewahren, so ist auch hier die Trauer allgemein über den beispiellosen Verlust all der aufgespeicherten Schätze, der mühseligen Arbeiten der Nationen. Außer der deutschen ist auch die holländische Abteilung gerettet; aber England, Frankreich, Italien und Belgien stehen voll Schmerz vor dem Trümmerhaufen ihres reichen, herrlichen vernichteten Besitztums, vor dem Trümmerfeld ihrer Hoffnungen; sind auch die Flammen gelöscht, der Schaden ist unmöglich schon jetzt zu schätzen, und grausam und einschneidend werden sich die Folgen erweisen. Was ist alles verloren, zerstört, was eben unersetzlich bleibt, und Menschenwille, Menschenkraft kann nicht wiedergeben, was das Feuer verschlungen. Wunderbar bleibt, daß keine Menschenopfer gefordert sind, und gerade an dem Tage, wo der Massenbesuch die größte Zahl aufwies seit Eröffnung der Ausstellung. Lähmendes Entsetzen hatte alle gefaßt, und erst allmählich kamen die Menschen zu dem Bewußtsein, was die gierigen Flammen verschlungen haben. Millionen und aber Millionen an Werten waren in den Kunst- und Industrieschätzen aufgespeichert. Mutig wird gearbeitet, zu räumen, zu retten, was in der Asche sich befindet, und es soll möglich gemacht werden, die Ausstellung wiederherzustellen; die Besucher aller Nationen, die so reiche Einnahmen dem Lande gebracht, sollen helfen, den großen Verlust zu decken und neues Leben und Treiben aus den Ruinen zu locken. — Anfang Oktober findet in Berlin in den Räumen des preußischen Abgeordnetenhauses, unter dem Protektorat des Kultusministers, eine geschichtliche Kinderausstellung statt, ins Leben gerufen von der deutschen pädagogischen Vereinigung. Das Kind von 1750—1900. Nur aus Privatbesitz sollen die auszustellenden Gegenstände sein, Spielzeug, Kinderkleidung, alle Arten von Gebrauchsgegenständen der Kleinen, Lehrmittel, Bilder, Stoffe usw. — Die erste Berliner Studentin, Fräulein Dr. phil. Elsbeth Schwenke, Tochter des ersten Direktors der königlichen Bibliothek zu Berlin, hat den königlichen Preis für ihre Arbeit erhalten. — Eine sehr angenehme Beschleunigung der Beförderung der Stadtbriefe ist erzielt durch die Straßenposten. Die Wagen sind mit Sortierern besetzt, sie verteilen die geschlossenen Brieftaschen, die ihnen die Postanstalten übergeben. Zehn solcher Straßenposten sind schon im Verkehr tätig, die dann gleichzeitig beim Briefpostamt zusammentreffen, um die Posten wieder einzutauschen. — Eine weitere Neuerung wird jetzt beim Einzahlen von Postanweisungen versucht. Bis jetzt erhielt der Absender einen Einlieferungsschein, den der Beamte ausfüllte. Dieser soll nun fortfallen. Auf mehreren Berliner Postämtern hat man schon breitere Postanweisungen, auf denen sich ein Quittungsabriß befindet. Dieser muß nun von dem Einzahler gleich mit ausgefüllt werden und wird dann von dem Beamten nur unterschrieben und gestempelt. Dadurch soll für die Abfertigung am Schalter Zeit erspart werden. Wenn sich diese Einrichtung bewährt, wird sie auf allen Postämtern eingeführt werden. — Die öffentliche Beleuchtung Berlins mit Preßgas ist sehr im Zunehmen begriffen; die Stadt hat große Aufträge gegeben und werden danach in Berlin dann 1800 Preßgaslampen brennen, die ein Licht von 4 Millionen Kerzen ausstrahlen. — Trotz des vielen Lichts in unserer jungen Weltstadt gibt es noch genug Schatten, genug dunkle Orte, wo Sünde und Verbrechen hausen und fragwürdiges Gesindel sein unlauteres Wesen treibt. Im Tiergarten und den verschiedenen Parks schleichen unheimliche Gestalten unter dem Schutz der Bäume umher; das weiß die Polizei sehr genau und beobachtet scharf, hält vonzeit zuzeit gründliches „Großreinemachen“ ab und befördert die lichtscheuen Männer und Frauen zuerst in die Helligkeit und dann in sicheren Gewahrsam. — Am Montag ist eine Änderung bei den Berliner Droschken inkraft getreten, besonders der nächtliche Fahrpreis wird herabgesetzt. Eine bessere Beleuchtung der Droschken als auch der Fahrpreisanzeiger ist vorgeschrieben. Das Geräusch der Kraftdroschken soll gedämpft werden, und auch für die Pferde ist eine Verbesserung vorgesehen; die müden, hungrigen und abgespannten Tiere sollen leichter als bisher ihre Futter- und Trinkgefäße erreichen und sich bequem für die weitere Arbeit stärken können. — Die große Oper am Kurfürstendamm wird nun doch nicht gebaut; das Polizeipräsidium hat die Genehmigung versagt aus stichhaltigen Gründen. Sehr genau sind die Baupläne und die ganze Örtlichkeit untersucht und als nicht genügend und sicher genug für den projektierten großen Bau gefunden, — also es wird nichts damit, zum Leidwesen vieler Freunde. Der Anbau des königlichen Opernhauses, die Garderoben für das Solopersonal und für die Choristen, ist vollendet. Ein neuer eiserner Vorhang, der mit der Proszeniumswand abschneidet, wodurch ein besseres Funktionieren erreicht wird, und auch eine Vergrößerung der Hinterbühne sind noch in Arbeit. — Die Spielsaison, am Dienstag mit „Fidelio“ eröffnet, findet vorläufig im Neuen königl. Opernhause statt. Die Gura-Oper hat dort ihre Abschiedsvorstellung gegeben. Die „Meistersinger von Nürnberg“ machten einen guten Schlußeindruck nach dem zweimonatlichen Gastspiel dieser Operngesellschaft, und lebhafter Beifall wurde den Künstlern zuteil. Im königlichen Schauspielhause beginnen die Vorstellungen mit Niemanns Lustspiel „Wie die Alten sungen“ mit der unverwüstlichen Frau Anna Schramm als „Höferin Hanne“. Im Thalia-Theater ist trotz der täglichen „Polnischen Wirtschaft“ zur Freude der Lachlustigen „Charleys Tante“ als Sonntags-Nachmittagsvorstellung wieder eingezogen. Der Wintergarten hat nur einen kurzen Sommerschlaf gehalten und eröffnete seinen Sternenhimmel am Mittwoch den sehr zahlreich zuströmenden Besuchern. Gerade jetzt weilen sehr viele Fremde auf der Rückreise aus den Bädern in Berlin und wollen die gebotenen Genüsse recht auskosten. — Die Flugwoche in Johannisthal ist vorüber; Wind und Wetter waren oft recht störend, und auch Unfälle sind vorgekommen, besonders der Sturz des Wrightpiloten Heim war recht schwer. Er mußte, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt, nach dem Britzer Krankenhause transportiert werden. Die bei dem Absturz weilenden Zuschauer waren so erschreckt, daß die nachherigen Darbietungen recht beeinträchtigt waren. — Früher kommt schon die Dunkelheit, leise schleicht herbstliche Stimmung in Wald und Feld; die Ernte ist eingebracht, die Früchte reifen, die Blätter rollen sich schon müde zusammen, die Rebhühnerjagd winkt, die Stoppelfelder erwarten die Manövergäste, und in der Großstadt wird die Arbeit fieberhaft betrieben. Die Warenhäuser beginnen ihre Ausstellungen und zeigen sehr malerisch arrangiert die neuesten Toilettenkunstwerke; die Damenwelt kommt und schaut und kauft.

H. H.

die Pflanze nicht, sie tritt erst wieder in Turkestan und im Alatau auf, ferner in Afghanistan (in der Gesträuchformation oberhalb der Waldgrenze mit Acantholimon, Astragalus, Artemisia, also Steppentypen, bei 3000—4200 Meter), auf dem Himalaya (von 3000—5400 Meter), in Tibet, China und Japan. Am Altai ist sie in den niederen Regionen eine verbreitete, über fußhohe Steppenpflanze, und in Südchina unter 23 Grad nördlicher Breite erreicht eine von unserem Edelweiß wenig verschiedene Form bei nur 2000 Meter die Südgrenze der Gattung: „ein nordischer Typus in südtropischer Hitze. So ist also unsere Alpenpflanze par excellence nicht nur geographisch, sondern mit viel Wahrscheinlichkeit auch genetisch als eine mittel- und ostasiatische Wiesen- und Steppenpflanze zu bezeichnen". (Jerosch.)

Wie wenn es sich seine Freiheit und Naturwüchsigkeit wahren wollte, meidet das Edelweiß die Weide und ist eine Bewohnerin der Mähder, der Wildheuplanken und Grasbänder an steilen, felsigen, sonnigen Halden der subalpinen und alpinen Region, mit Vorliebe auf kalkhaltigem Gestein. Es schmückt die blumenreichen Rasen der Blaugrashalde und des Horstseggenbestandes (Sesleria coerulea und Carex sempervirens) und geht von da auf die Felsen über. Ebene und sanft geneigte Lagen meidet es nach Schröters zutreffenden Bemerkungen durchaus nicht; es wurde mit dem duftenden Heu der Mähder in Avers, am Albula und anderwärts eingebracht, infolge der eifrigen Nachstellung durch die Touristen ist es aber an bequem erreichbaren Orten meist verschwunden. Seine Hauptregion liegt in den schweizerischen Alpen zwischen 1800—2800 Meter, in Bayern zwischen 1720—2270 Meter. Es steigt aber häufig tiefer hinab; an den Tosafällen bis 1650 Meter, am Klimsenhorn auf dem Pilatus bis 1700 Meter, ja selbst bis 700 Meter bei Tierfehd, Kt. Glarus (herabgeschwemmt), bis Condo 860 Meter. In den Pyrenäen findet es sich schon in der untersten Bergregion. Auf dem Alpl des Schneeberg (Niederösterreich) wurde Edelweiß in 1600 Meter Höhe gefunden.

Auf vielbestiegenen Alpen, so dem niederösterreichischen Schneeberg, wird das Edelweiß — die Wirkung des neuen Schutzgesetzes bleibt abzuwarten — schon ausgerottet, bevor es die schimmernden Blüten angesetzt hat. Auf dem Wege vom Schneeberg-Hotel zum Waxriegel trifft man vielfach die Blätter des Edelweiß, aber nie eine Blume. In den jähen Felsklüften nächst dem Hotel blüht Edelweiß, aber es wäre Wahnwitz, es von dort holen zu wollen. Auf der Raxalpe war Edelweiß noch zu Anfang der 60er Jahre so gewöhnlich — beispielsweise beim Schröckenfuchskreuz —, daß man es mit den Füßen trat. Jetzt sind auf dem Plateau nächst dem Wege noch viele Edelweißpflänzchen zu finden, aber sie kommen selten zur Blüte. In der Silvrettagruppe konnte Gusmus vor einigen Jahren Edelweiß binnen wenig Stunden in unzähligen Exemplaren beobachten, während er zuletzt Mühe hatte, auch nur einen Edelweißstern zu finden. Auf einsamen Gipfeln ist es noch heute so häufig, daß die wackeren österreichischen Kaiserjäger, die das Edelweiß als Distinktion auf Kragen und Kappe tragen, von den Bergmanövern große Buschen heimbringen. In Steiermark steigt das Edelweiß bei Mürzsteg bis auf die Talsohle herab (beim Wasserfall „Totes Weib" bis zu 850 Meter). Im Bihariagebirge tritt es am Rande des Kalkplateaus in der Buchenregion auf und fehlt den höheren Kuppen durchaus. Anderseits steigt es in Wallis bis in die Nivalregion 3400 Meter, in Graubünden bis 2924 Meter (am Piz Padella).

Neben dem europäischen Edelweiß unterscheidet man Leontopodium himalaicum, L. sibiricum und L. japonicum aus Zentral- beziehungsweise Ostasien, letzteres mit oberseits glänzend grünen Blättern. Das aus langen lufthaltigen Haaren gebildete weiße Filzkleid der Pflanze ist nicht ein Schutzmittel gegen Kälte, sondern verwahrt das Edelweiß wie andere Steppenpflanzen gegen den Sonnenbrand, das ist gegen die Gefahr jäher Austrocknung. So hüllt sich auch der Bewohner der Wüste und Steppe in weiße Wollstoffe. Für die warme Heimat des Edelweiß spricht auch der Umstand, daß es umso häufiger wird, je weiter wir in unseren Alpen nach Süden kommen, und daß es unseren Winter ohne Schutzdecke in den Gärten nicht verträgt.

Knapp verzeichnet in seinem Buche „Die bisher bekannten Pflanzen Galiziens und der Bukowina" (Wien 1872, Seite 131) folgende Standorte des Edelweiß: im Koscieliskotale, am Przyslup, Pisana, Czerwony Wierch, Giewont, auf der Magora, im Tale Gadieczna, auf der Piatra-Domnei, am Rareu. Dem Ungarn ist Edelweiß die „Schneeblume". Der Salzburger Schriftsteller Richard von Strele erhielt vom Berge Korondisch bei Dorna-Watra in Siebenbürgen Edelweiß mit folgenden Begleitzeilen:

Gewachsen sind wir auf dem Korondisch,
Zwar trocken schon und nicht mehr frisch,
Dort ist uns heimisch und ganz wohl,
Als wär'n wir Kinder aus Tirol.
'ne Dame tät im Sommer uns pflücken,
Um ihren Busen einst damit zu schmücken.
Doch sandte sie uns her als sicher Pfand,
Daß wir auch wachsen im Siebenbürgerland.

Auf den stolzen Felsenhöhen strebt und jagt man dem Edelweiß nach mit solchem Eifer, daß in manchen Gegenden eigene Gesetze zum Schutze des Edelweiß erlassen werden mußten, und mit solcher Unvorsichtigkeit, daß jährlich etwa fünfzig Menschen in den Alpen sich der bleichen Blume wegen zu Tode schlagen. Manchmal findet man Gelegenheit, Edelweiß auf Spaziergängen, die man mit Lackstiefletten unternehmen könnte, mühe- und gefahrlos zu pflücken. So fand man, wie erwähnt, Edelweiß in Steiermark beim „Toten Weib" nächst Mürzsteg, und am Ufer des Raiblersees wuchs Edelweiß auf einem Felsen, den eine Lawine herabgetragen hatte. In den Julischen Alpen wächst Edelweiß am Fuße des Jaluz im Planizatal, ebenso am Römerkar und im Zadnizzagraben am Fuße des Triglavs in der Höhe von 1200 bis 1400 Meter reichlich. Von der Haltestelle St. Jodok der Brennerbahn muß man nur 400 Meter hoch nach Kasern steigen, um Edelweiß in Fülle an den Felsen zu finden.

Wie ein schönes Mädchen beim Edelweißsuchen abgestürzt ist und mit dem teuer erkauften Buschen in der Hand von dem als Leiche angetroffen wird, dem zuliebe sie die Blumen gepflückt, das hat der Maler Matthias Schmid stimmungsvoll festgehalten. Den Dichtern ist die Bergblume als Schicksalsblume ein teures Problem. Kurt Geucke dichtet:

Auf einsamer Alm, wo trauernd
Der Berg ragt in ewigem Eis,
Da blühte am schweigenden Abgrund
Ein einsames Edelweiß.

Vom Tale drunten singend
Kam froh ein Wandersmann,
Der suchte die weiße Blume,
Als zög' ihn ein Zauberbann.

Da zitterte blutlos im Winde
Die bleichende Blumenbraut,
Es stürzte der Fels — vom Wanderer
Kam nimmer Gruß noch Laut.

Dr. E. M. Kd.

Luftschiffahrt.

Gestern Vormittag fand in Friedrichshafen der erste Aufstieg des provisorischen Passagierluftschiffes L. Z. 6 statt. Es war beabsichtigt, während der Fahrt in erster Linie genaue Geschwindigkeitsmessungen vorzunehmen. Die Verbesserungen, die in den letzten Wochen an den Propellern und am Antrieb vorgenommen sind, ließen eine bedeutende Steigerung der Eigengeschwindigkeit erwarten. Das böige Wetter gestattete eine einwandsfreie Beobachtung nicht. Die Fahrt zeigte, daß alle Maschinenteile gut arbeiteten. Sie wurde nach halbstündiger Dauer abgebrochen. Heute früh sollte sie bei geeignetem Wetter wieder aufgenommen werden.

Das Gerücht von einer Luftschiff-Katastrophe bei Dessau, wo ein brennender Ballon niedergestürzt sein sollte, scheint sich nicht zu bestätigen. Trotz eifrigsten Suchens hat man keine Spur von dem angeblich verbrannten Ballon finden können und hat infolgedessen die Nachsuchungen eingestellt.

Der Flieger Jeannin, der seinen Apparat nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, von Sandhofen nach Frankfurt a. M. hatte zurückschaffen lassen, hat gestern früh den Flug von Sandhofen bis Mannheim ausgeführt. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall.

Im Ballon über den Groß-Venediger. Der Ballon „Tirol" des Vereins für Luftschiffahrt in Tirol überflog am Donnerstag in herrlicher Fahrt die Zillertalalpen, den Groß-Venediger (über 3600 Meter hoch!) und die Hohentauern und landete glatt bei Windisch-Matrei.

Der Flieger Moisant, der die Strecke Amiens—Dover spielend durchflog, und nicht, wie irrtümlich gemeldet, bereits in London angekommen ist, wird auf englischem Boden vom Mißgeschick verfolgt. Er liegt zurzeit mit beschädigtem Motor bei Rainham in der Nähe von Chatham, gedenkt aber seinen Flug nach London so schnell als möglich zu beenden. Er will den Christal-Palast überfliegen und in einem der Parks der britischen Hauptstadt, wenn möglich im Hyde-Park, landen. Neben seinem Bleriot-Apparat, der in einer Erdsenkung zu seiten einer Ziegelei ruht, empfing Moisant verschiedene Pressevertreter. Über seinen Flug von Willows Wood bis Rainham erzählte er: „Kurz nach 5 Uhr verlor ich Tilmanstone außer Sicht. Alles ging gut, bis ich oberhalb Sittingbourne bemerkte, daß an meinem Gnommotor etwas nicht in Ordnung war. Ich ging daher halbwegs zwischen London und Dover nieder. In kurzer Zeit war der Schaden beseitigt und 9,30 Uhr verließ ich Sittingbourne in nordwestlicher Richtung. Doch schon nach 6 oder 7 Minuten bemerkte ich von neuem einen Motordefekt. Ich befand mich etwa in 200 bis 300 Meter Höhe über einer Ziegeleianlage, zu deren Seiten sich Bäume dahinzogen. Wie bedauerte ich, nicht tausend Fuß hoch zu sein, denn dann hätte ich in freies Gelände langsam hinabgleiten können. So mußte ich inmitten einer Ziegeleianlage landen, denn mein Motor hatte mit Arbeiten aufgehört. Ich kam zur Erde, hatte aber dabei das Mißgeschick, daß mein Propeller brach. Er bohrte seine Nase in ein Kartoffelfeld und zersplitterte".

Mannigfaltiges.

(Verkauf einer Fideikommißherrschaft.) Graf von Wilanowitz-Mollendorf auf Gadow in der Prignitz hat seine im Kreise Militsch-Trachenberg gelegene Fideikommißherrschaft Freyhan für 3 Millionen Mark an den Berliner Bankier v. Mendelssohn-Bartholdy verkauft. Die Herrschaft besteht aus fünf Gütern mit einer Gesamtfläche von 2793 Hektar.

(Namensänderung.) Dem Rittergutsbesitzer Oskar Cohn zu Hünern bei Breslau ist die Genehmigung erteilt worden, den Familiennamen Lessing zu führen.

(„Ein glücklicher Geschädigter.") Folgende recht sonderbare Danksagung stand jüngst im „Querfurter Kreisblatt": „Durch Verletzung meiner Augen am 21. Juli 1910 ist mir im reichen Maße Hilfe und Wohltätigkeit erwiesen. Da ich nicht danken konnte, erlaube ich mir auf diesem Wege allen Herren und Damen meinen Dank ganz besonders aussprechen zu dürfen. H. C. im Hospital." — Daß jemand, der Schaden an seinem Leibe nimmt, dies als als eine Wohltätigkeit empfindet, dürfte sicherlich zu den Seltenheiten gehören.

(Zum Krach der Niederdeutschen Bank in Dortmund.) Der Direktor der Gummiwaren-Aktiengesellschaft und Verwaltungsmitglied im Konzern der Niederdeutschen Bank Dr. Noldens ist am Donnerstag in Dortmund verhaftet worden. Die Verhaftung scheint ihm völlig überraschend gekommen zu sein; er kam gerade von einer Erholungsreise zurück. Wie die „Frankf. Ztg." meldet, war der Verhaftete die Seele der vielen schiefen Unternehmungen und Gründungen der Niederdeutschen Bank. In Frankfurter Handelskreisen vermutet man, der Grund zur Verhaftung sei darin zu suchen, daß von der Niederdeutschen Bank Effekten lombardiert wurden, die der Bank garnicht gehörten. Nach einer anderen Version liegen bedeutende Depotunterschlagungen vor.

(Verurteilung eines ungarischen Hauptmanns.) Das Honved-Obergericht in Ofenpest hat im Prozeß gegen den Hauptmann Junga, der dem Hauptmann-Auditor Matyassy eine Höllenmaschine zusandte, das Urteil gesprochen. Er wurde zu sieben Monaten Kerker verurteilt und außerdem seiner Charge für verlustig erklärt. Infolge der vielen mildernden Umstände dürfte er jedoch vom Kaiser begnadigt und in den Ruhestand versetzt werden.

(Zu dem Mord auf dem Iselberg.) Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hat der wegen Verdachts, den Dr. Feuerstein am Iselberg ermordet zu haben, verhaftete Zugführer Lanthaler ein teilweises Geständnis abgelegt. Er leugnete, Feuerstein selbst erschossen zu haben, gibt jedoch zu, bei der Beraubung der Leiche beteiligt gewesen zu sein. Am Donnerstag erfolgten neue Verhaftungen von Soldaten des gleichen Regiments.

(Abstürze in den Bergen.) Im Schweizer Jura ist vor einigen Tagen der 17 jährige Sohn des Kaufmanns Rosengart aus München bei einer Bergtour von einem Felsen etwa 20 Meter tief abgestürzt und hat außer starken Prellungen und Hautabschürfungen auch einen Rippen- und Nasenbruch erlitten. Die Bergung des Verunglückten, der mit Tauen aus der Tiefe geholt werden mußte, nahm einige Stunden in Anspruch. — Der Tourist W. Sparker aus London stürzte auf dem Bossongletscher in eine Gletscherspalte und war sofort tot. — Vom Wilden Freiger, einem der höchsten Berge in den Stubaier Alpen, ist, wie aus Innsbruck gemeldet wird, der 31 jährige Rechtsanwalt Dr. Jacob Berne aus Berlin abgestürzt. Er zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu.

(Zum Wiederaufbau der Brüsseler Weltausstellung.) Frankreich ließ den Generaldirektoren der Ausstellung mitteilen, daß der Aufbau der vernichteten Teile der französischen Abteilung nur dann erfolge, wenn ein besserer Löschdienst organisiert werde. Die Ausstellungskommission beschloß die Anschaffung einer Dampfspritze und die Errichtung eines Feuerwehrkorps von 60 Mann mit Tag- und Nachtdienst. Heute sollte mit dem Aufbau der Fassade des Haupteingangs begonnen werden.

(Auf den Trümmern der Kathedrale.) Der französische Minister der schönen Künste Dujardin-Beaumetz begab sich gestern nach Narbonne, um dem Trümmerfelde der vorgestern zerstörten berühmten Kathedrale einen Besuch abzustatten. Der Minister hat festgestellt, daß von all den wertvollen Schätzen des 13., 14. und 15. Jahrhunderts nichts gerettet worden ist.

(Die deutsche Sprache an der Riviera.) Wie stark der Reiseverkehr den Geltungsbereich der Sprache zu erweitern vermag, das zeigt nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland" die französische Riviera. Man trifft an ihr, die eins der besuchtesten deutschen Reiseziele bildet, heute bereits Gasthäuser, in denen keine drei oder vier deutsche, dagegen Pariser Zeitungen ausliegen, die Vergnügungsanzeigen tragen neben dem Französischen immer die deutsche Übersetzung, während selbst die englische manchmal fehlt. In den Kiosks findet man neben deutschen Zeitungen überall die Hefte der Reclambibliothek und eine Anzahl der neuesten deutschen Romane. Und in dem großartigen neuen ozeanographischen Museum des Fürsten Albert zu Monte Carlo sind alle Erläuterungen, Anweisungen und Auskünfte für die Fremden in französischer und deutscher Sprache gegeben, während das Englische ganz fortfällt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung, betreffend den Verkehr mit Milch im Stadtkreise Thorn.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 5. Dezember 1903, Kreisblatt S. 353, folgendes verordnet.

1. Polizeiliche Anzeigepflicht.

§ 1. Wer gewerbsmäßig Milch einführen, feilhalten oder verkaufen oder Tiere zum Zwecke des Verkaufes von Milch halten will, hat dieses der Polizeiverwaltung vorher anzuzeigen.

Ebenso hat er jede örtliche Verlegung seines Stalles oder Geschäfts sowie die Eröffnung eines Zweiggeschäfts bei der Polizeiverwaltung zur Anzeige zu bringen.

2. Bezeichnung der verschiedenen Milcharten und Anforderungen an diese.

§ 2. Frische Kuhmilch darf, soweit sie nicht unter der Bezeichnung einer Milch von besonderer Güte wie „Kindermilch“, „Säuglingsmilch“, „Sanitätsmilch“, „Vorzugsmilch“ oder dergleichen mehr vertrieben wird, nur unter der Bezeichnung „Sahne“, „Vollmilch“ oder „Magermilch“ feilgehalten oder verkauft werden.

§ 3. Als Vollmilch darf nur Milch bezeichnet werden, der nach dem Abmelken nichts hinzugesetzt und nichts hinweggenommen ist (z. B. durch den Separator ꝛc.) und die auch sonst nicht verändert ist.

§ 4. Als Magermilch darf nur die durch Entrahmung der Vollmilch erhaltene, sonst aber in keiner Weise veränderte fettarme Milch bezeichnet werden.

§ 5. Als „Kindermilch“, „Säuglingsmilch“, „Sanitätsmilch“, „Vorzugsmilch“ oder mit ähnlichen Namen, durch welche der Glaube erweckt werden soll, daß die Milch in gesundheitlicher Beziehung der Vollmilch vorzuziehen sei, darf nur solche Vollmilch bezeichnet werden, welche unmittelbar nach dem Melken bis auf + 10 Grad C. abgekühlt ist und welche den Vorschriften des Abschnitts 5 § 27 entspricht. Der Verkauf solcher Milch bedarf einer besonderen polizeilichen Erlaubnis.

§ 6. Abgekochte, pasteurisierte und sterilisierte Milch ist nur unter diesen Bezeichnungen in den Verkehr zu bringen.

Lediglich abgekochte Milch darf nicht als sterilisierte Milch bezeichnet werden.

§ 7. Als abgekochte Milch gilt diejenige Milch, welche bis auf 100 Grad C. erhitzt oder einer Temperatur von 90 Grad durch mindestens 15 Minuten ausgesetzt worden ist.

§ 8. Als pasteurisierte darf nur solche Milch bezeichnet werden, die spätestens 12 Stunden nach dem Melken in einem von geeigneten Sachverständigen als wirksam anerkannten Pasteurisierapparat auf die für diesen vorgeschriebene Temperatur während der vorgeschriebenen Zeitdauer erhitzt und dann sofort auf 15—20 Grad C. abgekühlt worden ist.

§ 9. Als sterilisiert darf solche Milch bezeichnet werden, welche sofort nach dem Melken von Schmutzteilen befreit und spätestens 12 Stunden nach dem Melken in von geeigneten Sachverständigen als wirksam anerkannten Apparaten ordnungsmäßig behandelt und während des Erhitzens mit luftdichtem Verschluß versehen worden ist, der bis zur Abgabe der Milch an den Konsumenten unversehrt bleiben muß.

§ 10. Sahne muß einen Mindestfettgehalt von 10 Prozent haben.

§ 11. Saure und Buttermilch darf nur unter richtiger Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden. Sie darf nicht aus Milch der unter § 12 bezeichneten Herkunft bereitet sein.

3. Ausschließung von Milch vom Verkehr.

§ 12. Der Handelsverkehr mit Milch, die nach Ursprung und Beschaffenheit oder nach ihrer Behandlung bis zum Verkauf geeignet ist, der menschlichen Gesundheit Schaden zu bringen, ist verboten. Insbesondere ist vom Verkehr und Verkauf ausgeschlossen:

a) Milch, die wenige Tage vor dem Abkalbetermine und bis zum sechsten Tage nach dem Abkalben abgemolken ist;

b) Milch von Kühen, die an Milzbrand, Lungenseuche, Rauschbrand, Tollwut, Pocken, Krankheiten mit Gelbsucht, Ruhr, Euterentzündungen, Blutvergiftung, namentlich Pyämie, Septicaemie, fauliger Gebärmutterentzündung oder anderen fieberhaften Erkrankungen leiden, sowie von Kühen, bei denen die Nachgeburt nicht abgegangen ist oder bei denen krankhafter Ausfluß aus den Geschlechtsteilen besteht;

c) Milch von Kühen, die mit giftigen oder stark riechenden Arzneimitteln, die in die Milch übergehen (Karbol, Terpentinöl, Kreolin, Arsen, Brechweinstein, Nießwurz, Opium, Eserin, Pilokarpin, Aloe, Arecolin, Strychnin und Veratrin und gleich wirkenden), behandelt werden;

d) Milch von Kühen, die an Eutertuberkulose oder mit starker Abmagerung oder Durchfällen verbundener Tuberkulose leiden oder nach Tuberkulineinspritzungen hohes Fieber bekommen haben, Milch von Kühen, die mit schädlichen Futtermitteln, insbesondere mit fauligen Futtermitteln, ferner mit solchen, die Ricinussamen oder Senfarten enthalten, gefüttert sind;

e) Milch, welche fremdartige Stoffe wie Eis oder chemische Konservierungsmittel enthält;

f) Milch, welche blau, rot oder gelb gefärbt, mit Schimmelpilzen besetzt, bitter, faulig, schleimig oder sonstwie verdorben ist, Blutreste oder Blutgerinsel enthält, einen barschen Geschmack oder abnormen Geruch hat. Auch darf Sahne und Milch, die mit Schimmelpilzen behaftet war, nicht, um diese unkenntlich zu machen, verquirlt werden;

g) Milch, die mehr als 19 Säuregrade aufweist oder mehr als 8 mg Milchschmutz auf das Liter enthält;

h) Milch von Kühen, die an Maul- und Klauenseuche oder an Tuberkulose, die nicht unter § 12, Abs. d fällt, erkrankt sind, darf nur abgekocht oder sterilisiert in Verkehr gebracht werden.

4. Beschaffenheit der Verkaufsräume und Milchgefäße.

§ 13. Beim Melken in den Stallungen, bei der Beförderung und beim Verkauf der Milch ist die größte Sauberkeit zu beachten. Mit dem Melken, Weiterbefördern, Verkaufen oder mit anderweitiger Behandlung der Milch, besonders auch mit dem Reinigen der Milchgefäße, der Aufbewahrungs- und Verkaufsräume dürfen Personen, die mit Wunden oder Geschwüren an den Händen, mit ekelerregenden oder ansteckenden Krankheiten (Flechten, Hautausschlägen, Schwindsucht) behaftet oder mit der Pflege an ansteckenden Krankheiten leidender Personen befaßt sind, nicht beauftragt werden. Die Euter der Tiere müssen vor dem Melken sorgfältig gereinigt werden. Die melkenden Personen haben sich größter Sauberkeit zu befleißigen, namentlich vor dem Melken Hände und Arme mit Seife zu waschen und saubere Schürzen anzulegen.

§ 14. Die für den Verkauf bestimmte Milch ist nur in Räumen aufzubewahren, die stets sauber und ordentlich, besonders möglichst staubfrei gehalten, täglich ausgiebig gelüftet und kühl gehalten, nicht als Wohn-, Schlaf- oder Krankenzimmer benutzt werden und mit solchen auch nicht in offener Verbindung stehen.

Eine zwischen Verkaufs- und Schlaf- oder Krankenzimmer vorhandene Tür muß verschlossen gehalten werden.

Erkrankt eine Person, die zum Haushalt eines Milchhändlers oder Milchviehhalters gehört, an Schwindsucht, Cholera, Typhus, Ruhr, Pocken, Diphtheritis, Scharlach, Kopfgenickkrampf oder Milzbrand, so sind alle Personen, die mit dem Erkrankten in Berührung kommen, aus den Milchaufbewahrungs- oder Verkaufsräumen bezw. aus dem Stall fernzuhalten. Die erkrankte Person selbst darf sich weder in diesen Räumen noch in Zimmern, die mit den Verkaufs- oder Aufbewahrungsräumen in Verbindung stehen, aufhalten.

§ 15. Die Polizeiverwaltung kann den Verkauf von Milch aus Grundstücken verbieten, auf denen nach dem Gutachten des Kreisarztes gesundheitswidrige Zustände herrschen.

§ 16. Die Gefäße, in denen Milch befördert, aufbewahrt oder verkauft wird, dürfen nicht aus Zink oder einer mehr als 1 Prozent Blei enthaltenen Legierung hergestellt sein. Glasuren und Emaille müssen bleifrei sein. Falls Kupfer, Messing oder Bronze verwendet werden, müssen alle aus diesen Metallen hergestellten Teile, soweit sie bestimmungsgemäß mit der Milch in Berührung kommen dürfen, dauerhaft mit technisch reinem Zinn verzinnt sein. Verrostete Gefäße oder solche mit rissiger oder brüchiger Emaille, ferner Gefäße aus verzinktem Eisenblech sind als Milchgefäße unzulässig. Die Gefäße müssen gehörig rein gehalten, Standgefäße mit fest schließendem Deckel versehen sein.

Die Verwendung von bleihaltigem Gummi, von Lappen, Papier usw. als Verschluß- und Dichtungsmittel bei Milchgefäßen jeder Art ist verboten. Stroh ist nur bei hölzernen Gefäßen zulässig, darf aber nur in reinem Zustand und nicht öfter als einmal verwendet werden.

§ 17. Milchgefäße von 2 Liter und mehr Inhalt müssen eine so weite Oeffnung haben, daß die Hand eines Erwachsenen behufs Reinigung bequem eingeführt werden kann.

§ 18. Die zum Ausmessen der Milch dienenden Gefäße müssen ebenfalls aus einwandsfreiem Material (§ 16) bestehen und mit einer geeigneten Handhabe versehen sein, die verhindert, daß die Hand des Messenden mit der Milch in Berührung kommen kann.

§ 19. Milchgefäße aus Kiefern- oder anderem Holz, das durch seine Weichheit der Verschmutzung und damit der Zersetzung und Infizierung Vorschub leistet, dürfen nur noch ein Jahr lang, vom Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung an gerechnet, benutzt werden. Milchgefäße aus festerem Holz (Eichenholz) können auch nach diesem Zeitpunkt beibehalten werden, wenn sie eine Form haben, die eine völlige Säuberung ermöglicht und den Einblick in alle Teile des Innern des Gefäßes gestattet.

§ 20. Sämtliche Milch- und Milchmaßgefäße sind peinlich sauber zu halten. Sodalösung ist bei der Reinigung der Gefäße nicht zu verwenden. Die Reinigung der Gefäße lediglich mit kaltem Wasser genügt nicht.

§ 21. Die beim Ausfahren der Milch mitgeführten Maßgefäße sind in einem sauberen, staubfrei abgeschlossenen Behälter unterzubringen.

§ 22. Die aus Milchgefäßen führenden Zapfhähne müssen aus einwandsfreiem Material bestehen (§ 16) und in- und auswendig stets sauber gehalten werden.

§ 23. Die Verwendung der Milchgefäße jeder Art zu anderen Zwecken ist untersagt.

§ 24. Die Transport-, Verkaufs- und Standgefäße für Milch müssen in deutlicher, nicht abnehmbarer Schrift mit genauer Bezeichnung der in ihnen enthaltenen Milcharten versehen sein. Aufgeklebte oder angebundene Zettel sind nicht gestattet.

Bei geschlossenen Milchwagen, aus denen die Milch mittelst durch die Außenwand heraustretender Zapfhähne entnommen wird, sind die Bezeichnungen auf der Wagenwand unmittelbar über den betreffenden Auslaßöffnungen anzubringen.

Die Milchwagen müssen im Innern sauber sein und äußerlich sauberen Anstrich haben. Das Personal der Milchwagen muß saubere, im Sommer waschbare Ueberkleider tragen.

§ 25. Standgefäße müssen in den Verkaufsstellen so aufgestellt werden, daß der Käufer die Bezeichnung lesen kann.

§ 26. Beim Vertriebe der Milch im Umherfahren oder Umhertragen dürfen Gefäße, die Haushaltungsabfälle, schmutzige, faulige oder leicht faulende Gegenstände enthalten, nicht mitgeführt werden.

5. Besondere Bestimmungen für Kindermilch, Säuglingsmilch, Sanitätsmilch oder Vorzugsmilch.

§ 27. Für die Gewinnung und Behandlung der unter dem Namen „Kindermilch“, „Säuglingsmilch“, „Sanitätsmilch“, Vorzugsmilch“, und desgleichen in den Verkehr gebrachten Milch gelten noch folgende Bestimmungen:

a) Die Stallräume, in denen die Milch gewonnen wird, müssen geräumig, hell und luftig sein, mit undurchlässigen, leicht zu reinigenden Fußböden und ebensolchen Krippen, mit Wasserspülung und guten Abflußvorrichtungen versehen sein.

b) In dem Stalle dürfen nur Milchkühe, die zur Gewinnung der vorbezeichneten Milcharten bestimmt und als solche in unauslöschlicher Weise bezeichnet sind, aufgestellt werden.

c) Die Kühe dürfen nur trocken gefüttert werden. Jede Art von Fabrikrückständen, Schnitzel, Schlämpe, Pülpe und desgleichen ist verboten, ebenso die Fütterung mit Grünfutter, Rübenblättern, vor allem angesäuerten Blättern, rohen Hackfrüchten.
Die Fütterung hat zu geschehen mit gutem Heu und Stroh (ohne schlechten Geruch), mit Kleie, Schrot von Getreide und mit Tränken von gekochten Kartoffeln und Rüben. Für weitere Futtermittel ist die Erlaubnis erst nachzusuchen.

d) Die Benutzung von Bett- oder sonst gebrauchtem Stroh und Abfallstoffen als Streumaterial ist verboten.

e) Der Gesundheitszustand von Kühen für Kindermilchgewinnnng ist vor ihrer Einstellung durch den Kreistierarzt auf Kosten der Eigentümer zu untersuchen, namentlich ist auch durch Tuberkulineinspritzung festzustellen, ob die Tiere frei von Tuberkulose sind. Nur gesunde Kühe dürfen eingestellt werden. Die Untersuchung ist nach je 3 Monaten zu wiederholen und hat sich auch auf die Stallungen, die Fütterungsart usw. zu erstrecken.

f) Ueber die Untersuchungen ist Buch zu führen. Der zur Ueberwachung zuständige Beamte ist befugt, jederzeit Einsicht in das Buch zu nehmen.

g) Jede Erkrankung von Kühen an den in § 12 genannten Krankheiten ist, unbeschadet der zur Bekämpfung der Viehseuchen vorgeschriebenen Anzeige an die Polizeibehörden, dem zuständigen beamteten Tierarzt anzuzeigen. Derartige Kühe sowie solche, die an Verdauungsstörungen. an Durchfall und Lecksucht erkrankt oder der Tuberkulose verdächtig sind, sind bis zur Entscheidung des beamteten Tierarztes sofort aus dem Stall zu entfernen.
Die Milch von solchen Kühen darf nicht als Vorzugsmilch usw. verwendet werden.

h) Das Melken hat mit ganz besonderer Sauberkeit zu geschehen. Die erste Milch aus jeder Zitze ist anf den Boden zu melken.

i) Nach erfolgtem Abmelken ist die Milch durch ausgekochte oder durch anderweitig sterilisierte Filtriervorrichtungen durchzuseihen und alsdann gut zu kühlen. Das Kühlen darf nicht im Stalle stattfinden, sondern muß in luftigen, hellen, reinen Räumen erfolgen, die mit dem Stalle in keiner Verbindung stehen, auch nicht in unmittelbarer Nachbarschaft von Dungstätten und Aborten gelegen sind.

k) Die Beförderung der Kinder- usw. Milch in die Aufbewahrungs- und Verkaufsräume oder in die Wohnungen der Besteller hat möglichst rasch zu erfolgen. Die Temperatur der Milch muß während der Aufbewahrung und Beförderung niemals unter 15 Grad C. betragen, auch darf sie keinen höheren Säuregrad als 4 Grad nach Saxleth haben.

l) Die in Rede stehende Milch darf nur in ungefärbten (weißen oder halbweißen) Glasgefäßen in den Verkehr gebracht werden.

6. Schlußbestimmungen.

§ 28. Auswärtige Milchproduzenten und Händler, die Milch unter irgend einer Bezeichnung als „Vorzugsmilch“ (Kinder-, Säuglings-, Sanitätsmilch) verkaufen oder feilhalten, haben auf Verlangen der Polizeiverwaltung eine Bescheinigung des zuständigen Kreistierarztes vorzulegen, daß den im § 27 dieser Polizeiverordnung angegebenen Bestimmungen genügt wird. Verweigerung der Vorlegung einer solchen Bescheinigung hat das Verbot des Verkaufs der Milch als „Vorzugsmilch“ in der Stadt durch polizeiliche Verfügung zur Folge.

§ 29. Auf den Verkehr mit Schaf-, Ziegen- oder Eselsmilch, die als solche zu bezeichnen sind und nicht mit anderer Milch vermischt werden dürfen, finden die vorstehenden Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

§ 30. Wer eine den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechende Milch hier zum Verkaufe einführt, feilbietet oder sonst in Verkehr bringt oder sonstwie den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird, soweit nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt; auch kann die Einziehung und Vernichtung beanstandeter Milch erfolgen.

§ 31. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Verkündigung inkraft.

Thorn den 19. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn den 19. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

von hier aus erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. November 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I, Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19, entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- u. Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, aufgrund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 1. August 1910.

Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill'schen Badeanstalt** steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr mittags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt. Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Wäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Badekarte zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfg. für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt** berechtigt.

Bei anderweiter Benutzung der Karten, wie zur Besorgung von Geschäftsgängen durch Lehrlinge, Laufburschen 2c., Spazierfahrten usw. kann unter Umständen sogar Bestrafung wegen Betruges erfolgen.

Thorn den 21. Mai 1910.

Der Magistrat, A.-D.

100 Arbeiter

finden dauernde sofortige Beschäftigung beim Bahnbau Thorn-Nord, Waldmeisterkrug. Meldung bei den Schachtmeistern **Jordan** und **Simon**

Montag früh ½6 Uhr, am Bahnhof Thorn-Nord.

Tief- und Eisenbahnbaugeschäft
Gustav Kleinitz, Bromberg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Ein Ausflug in die Thorner Stadtniederung.

Im Herzen eines jeden Menschen von Gemüt wohnt eine tiefe Sehnsucht zur Natur. Unwiderstehlich zieht es uns vonzeit zuzeit aus dem Staub der Städte, aus dem Hasten des Alltagslebens in die Gotteswelt, um sich in diesem unerschöpflichen Jungbrunnen neue Kraft zum weiteren Wirken zu holen. Unsere Stadt ist ja in der glücklichen Lage, seinen Einwohnern sowohl in nächster Nähe, als auch in weiterer Ferne angenehme Ausflugsorte zu bieten. Durch Einrichtung der Kleinbahn Thorn-Scharnau hat sich deren Zahl noch erheblich vermehrt. Sie hat Gebiete erschlossen, die den meisten Thornern bisher ziemlich unbekannt waren. Freilich hat ein Ausflug, zumal an einem Wochentage, noch manche Schattenseiten. Da die Bahn sowohl dem Personen- und Güterverkehr gleichzeitig dient, so braucht man, um die 26 km bis Scharnau zurückzulegen, 1⅔ Stunde, dazu beträgt der Preis 3. Klasse für die einfache Tour 1,05 Mark. Die Landbewohner haben an Markttagen die Vergünstigung, für den halben Preis zu fahren. Den halben Fahrpreis zahlt man auch für die Sonderzüge am Sonntag. So dankenswert dies Entgegenkommen auch ist, so dürfte der Preis doch immerhin für die Mehrzahl der Thorner Bewohner zu hoch sein. Eine fünfköpfige Familie wird sich wohl schwer entschließen, für einen Ausflug nach Scharnau allein 5,25 Mark an Fahrgeld zu zahlen. — Die Fahrt selber bietet gerade nicht viel an landschaftlichen Reizen. Von dem Bahnhof Schulstraße durchqueren wir zunächst ödes Heideland, mit Zwergkiefern bewachsen. Rechts erblicken wir die weiten Schießstände unserer Truppen. Links zweigt sich der Schienenstrang nach dem Holzhafen ab. Ein Gebäude an der Kreuzungsstelle deutet darauf hin, daß hier wohl eine Haltestelle eingerichtet werden soll. Kaum haben wir die erste Haltestelle Wiesenburg verlassen, so hält der Zug zum zweitenmale. Wir haben Roßgarten, eine kleine Ortschaft mit zwei Windmühlen, erreicht. Während die eine sich bescheiden unten hält, krönt die andere die Spitze eines ziemlich bedeutenden Hügels. Der Anblick der drehenden Windmühlenflügel läßt uns fast übersehen, daß Roßgarten gar kein Stationsgebäude hat. Nachdem sich unser Zug durch den erwähnten Hügel durchgewunden — wohl die einzige Terrainschwierigkeit der sonst so ebenen Fläche — umfängt uns der Wald, der uns eine halbe Stunde lang begleitet. Mitten im Walde liegen die Haltestellen Gurske-Kirchweg und Schmollner Breitenthal. Bei dieser Stelle sehen wir hinter den dunklen Kiefern den rauchenden Schlot der Rübner'schen Syrupfabrik, die eine Menge Zuckerrüben verarbeitet. In Pensau halten wir in unmittelbarer Nähe des „Oberkrug". Von jetzt ab weitet sich unser Blick. Über blühende Felder schweift das Auge bis zu dem Rand des Höhenzuges, von dem uns die freundlichen Dörfer Rentschkau und Lonzyn grüßen. Einen hübschen Anblick gewährt auf der anderen Seite das freundliche Kirchlein von Bösendorf mit seinen stattlichen Nebengebäuden. Rechts fortwährend von den dunklen Waldungen der Steinorter Forst begleitet, gelangen wir schließlich über Bösendorf und Amthal nach der Endstation Scharnau, deren Stationsgebäude sich durch Größe und Schönheit vorteilhaft von den übrigen der Strecke unterscheiden. Scharnau ist ein langgestrecktes Dorf, sodaß eine vollständige Durchwanderung mehr als eine Stunde in Anspruch nimmt. Groß ist die Zahl überaus stattlicher Bauernhöfe. Viele machen den Eindruck von Gutshöfen, sind modern eingerichtet und von wohlgepflegten Obstgärten umgeben. Die Chaussee, die durch das Dorf führt, ist durchweg mit Apfelbäumen bepflanzt, an deren Früchten man seine Freude haben kann. Nirgends ist auch nur eine Spur vorhanden, daß rohe Hände sich an den goldenen Äpfeln vergriffen hätten, gewiß ein schönes Zeichen für den guten Geist der Scharnauer Jugend. Das altersgraue katholische Kirchlein mit dem hölzernen Glockenturm macht neben den stattlichen Neubauten einen sehr bescheidenen Eindruck. Wer sich, von Thorn kommend, restaurieren will, ist zunächst auf das in der Nähe des Bahnhofs liegende Gasthaus des Herrn Buhse angewiesen. An das altersschwache Gasthaus ist ein neuer Teil dazugebaut, sodaß sich das ganze wie eine symbolische Zusammenstellung von Alter und Jugend ausnimmt. Hinter dem Gebäude ist auch eine kleine Kolonnade hergerichtet, die etwa 50 Personen aufnehmen könnte. Leider ist der Raum zwischen Kolonnade und Gasthof etwas klein, immerhin ist hier für kleinere Gesellschaften ausreichend, gute Unterkunft. Nach erfolgter Stärkung ergreifen wir abermals den Wanderstab, um etwas Umschau zu halten. Es lockt uns zunächst nach dem Weichseldamm, der sich im Süden etwa 1 km weit von dem Dorfe hinzieht. Zahlreiche Schornsteine winken von der andern Weichselseite herüber. Wir haben das Städtchen Schulitz vor uns. Zwischen dem Dorfe und dem Damm liegen üppige Wiesen. Wohlgenährte Rinderherden grasen oder lagern in umzäumten Feldern. Auch das Gemüse gedeiht vorzüglich auf dem ehemaligen Schlickboden. Endlich ist der Damm erklommen, aber man hat doch nicht den erwarteten freien Blick auf den Weichselstrom, da die Weidenbüsche der Kämpe die Aussicht versperren. Desto lohnender ist der Blick auf das freundliche Schulitz. Wandern wir den Damm nach Westen entlang, so gelangen wir an den Fährkrug, der seinen Namen von der Fähre hat, zu der ein Steinweg hinführt. Hier kann man sich nach Schulitz übersetzen lassen. Die Kähne werden von Ruderknechten bedient. Wer den beschwerlichen und auch weiten Weg über den Damm scheut, kann nach dem Fährkruge auch auf der Chaussee gelangen. Wer zum erstenmale den Fährkrug besucht, ist erstaunt, hier in scheinbarer Weltabgeschiedenheit einen so modern eingerichteten Gasthof zu finden. Schon das Äußere ist imponierend. Im Innern überrascht uns ein schöner Saal mit tadellos eingerichteter Bühne. Hier feiern die Krieger- und anderen Vereine der Umgegend ihre Feste. Hinter dem Gasthofe dehnt sich ein sorgfältig gepflegter Garten mit blühenden Blumen, stattlichen Obstbäumen, verschiedenen Lauben und einer Kegelbahn aus. Eine geräumige Kolonnade kann Schutz gegen Unbilden der Witterung gewähren. Das Gasthaus hat ferner den Vorzug, hart an die Steinorter Forst zu stoßen. Auch diesen Umstand hat sich der umsichtige Wirt zunutze gemacht, indem er in der Waldecke einen Platz für Kinderfeste hergerichtet hat. Selbst die Schaukel fehlt nicht. Der Gasthof dürfte sich für Sommerfrischler ganz vorzüglich eignen. Zu erwähnen ist noch der schöne Ausblick, den man von hier auf den Strom hat.

Die meisten Ausflügler werden sich wohl an einen Spaziergang nach dem Damm, nach dem Fährkruge oder dem Forsthause Steinort genügen lassen. Doch dann würden sie den schönsten Punkt von Scharnau nicht gesehen haben. Einige Kilometer westlich vom Fährkruge tritt nämlich der Höhenzug ganz dicht an die Weichsel heran und bildet ein so steiles Ufer, wie wir es nur am Lehmberge bei Jakobsvorstadt haben. Aber der steile Uferrand bei Scharnau ist etwa 1 km lang und hat die Forst im Hintergrunde. An einigen Stellen tritt der Wald unmittelbar an das Ufer heran. Leider haben auch die Buhnenbauten nicht verhindern können, daß immer mehr und mehr vom Ufer in die Weichsel stürzt. Zahllose Wurzeln mancher gefährdeten Bäume sind bereits blosgelegt und der nächste Sturm kann den Baum in die Tiefe stürzen. An einigen Stelllen bemerken wir wallartige Erhebungen, die sicherlich von Menschenhand herrühren. Es sind Reste von Schwedenschanzen. Von ihnen ist ein großer Teil bereits abgestürzt. Der Ausblick, den man von diesen Höhen genießt, ist geradezu entzückend. Ein köstliches Plätzchen ist die westliche Ecke dieser Höhe. Der Wald tritt ein wenig zurück und läßt einen Streifen am Ufer frei. Den Waldrand bilden nicht wie sonst Kiefern, sondern Eichen, von denen manche eine staunenswerte Dicke haben. An einer solchen Eiche hängt eine Tafel mit der Inschrift: „Frithjofs Ruh", gegründet am 9. Juli 1905. Die Tafel dürfte wohl von forstmännischer Seite herrühren. Der hübsche Name Frithjofsruh scheint aber noch wenig eingebürgert zu sein. Die Bewohner von Scharnau kennen das reizende Hochplateau nur unter der prosaischen Bezeichnung „Lehmberge". Wer sich der Mühe dieser kleinen Fußwanderung unterziehen will, wird sicher nicht ohne Befriedigung heimkehren. Freilich, ein Gasthaus gibt es da oben noch nicht, und das ist leider für viele maßgebend. —i.

Hühnerjagd.

Von Dr. Ludwig Staby.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Anfang der Hühnerjagd gegen Ende des Monats August beginnt erst so recht die Jagdsaison. Denn die Jagd auf Hirsch und Rehbock und auf Wasserwild ist doch nur für eine kleine Anzahl bevorzugter Sterblicher. Für viele Tausende von Jägern ist die Jagd auf Rebhühner die einzige Art der Jagd, der sie sich hingeben können. Mit großer Ungeduld wird daher dem Eröffnungstage entgegengesehen. Ist er endlich gekommen, dann kann man auf den Bahnhöfen so ziemlich über die gesamte deutsche Jägerei Generalmusterung abhalten. Nicht zu Dutzenden, nein, zu Hunderten erscheinen die Jäger auf der Bildfläche. Nur die allertriftigsten Gründe halten den richtigen Nimrod an dem Eröffnungstage zurück. Welche Fülle von Charakter- und Kostümstudien bietet sich jetzt auf dem Bahnsteige! Hier kommen die Herren in praktischen, leichten Schilfleinenanzügen mit Schnürschuhen und grünem oder braunem Strohhut, dort wird leichter Lodenstoff bevorzugt. Andere wieder erscheinen in schweren, langen Stiefeln mit Mantel und Filzhut, von dem ein Gamsbart oder ein Spielhahnstoß stolz herabwinkt. Und dann die Herren Hunde! Prächtige Setter, denen man die Flüchtigkeit ansieht, mit der sie über die Felder dahinjagen, lang- und kurzhaarige Hühnerhunde in allen Farben, Stichelhaarige, Pudelpointer und ganz Unbestimmbare, alle Arten sind heute vertreten und von derselben Ungeduld erfüllt wie ihre Herren. Die guten, wohlerzogenen Hunde stehen ruhig hinter ihren Gebietern, ohne sich um das Treiben ringsum zu kümmern, sie kennen die Bedeutung des heutigen Tages und sind sich ihrer Würde bewußt; sie sind wie ihre Herren weidgerecht. Andere dagegen zerren und ziehen an den Leinen, sie wollen unter allen Umständen mit den fremden, vierbeinigen Jagdgefährten Bekanntschaft machen und werden aufgeregt durch das Herumlaufen und Springen der Genossen, die, ohne auf den Zuruf und das Schreien ihres Herrn zu achten, sich herumbalgen oder sich gar in ernstliche Beißereien einlassen. Ein echter Jäger, der verdammt ist, in Gesellschaft solcher Hunde und ihrer Herren zu jagen, bekreuzigt sich im stillen und überlegt, ob es für ihn nicht besser wäre, sich unter Vorschützung eines heftigen Influenzaanfalles von der Jagd zu drücken. Doch allen innerlichen Betrachtungen macht der Ruf des Schaffners ein Ende — und hinaus dampft der Zug, die Jäger ihren Jagdgründen zuführend.

Bei der Hühnerjagd unterscheidet man zwei Jagdarten, die Jagd in Gesellschaft und die Einzeljagd. Bei der ersteren bilden die Jäger in Abständen von 50 bis 60 Metern voneinander eine lange Kette, die in gerader Front, die revierenden Hunde vor sich, im Felde vorrückt. In der ganzen Breite dieser Schützenlinie wird nun das Feld möglichst gegen den Wind abgesucht. Sobald die Hunde in den Kartoffel- und Krautäckern Hühner finden und vorstehen, macht die ganze Linie Halt und die aufstiebenden Hühner werden von den zunächst stehenden Schützen beschossen. Nachdem die Gefallenen von den Hunden gebracht, an die Jagdtaschen gehängt oder den Hühnerträgern übergeben worden sind, rückt die Linie wieder gleichmäßig weiter vor, auf diese Weise das Revier systematisch abjagend. Wenn nur gute Jäger und gute Hunde an dieser Jagd teilnehmen, dann ist die Sache sehr nett und schön, aber wie selten kommt das in Wirklichkeit vor. Fast immer finden sich unter einer größeren Anzahl Schützen einige, die es nicht lassen können, trotz allen Abwehrens der Linie immer vorauszueilen, um selber besser zu Schuß zu kommen, die Kameraden aber am Schießen zu verhindern, sie erregen mit Recht Unmut und Verdruß unter den anderen Schützen. Andere wieder sind von dem schlimmen Teufel des Jagdneides besessen, sie beanspruchen jedes gefallene Huhn für sich und dadurch kommt es oft zu Reibereien und häßlichen Auftritten. Und dann erst die Hunde! Manche rennen sofort dorthin, wo sie einen anderen Hund vorstehen sehen, und bringen dadurch die Kette vorzeitig zum Aufstehen, oder sie springen zu früh ein und die allerschlimmsten rasen wie toll und verrückt durch die Kartoffelfelder, alles herausstoßend und jeden Hasen unter lautem Gekläff bis zum nächsten Kirchdorf begleitend. Dazu das Pfeifen, Schreien und Brüllen der betreffenden Herren dieser süßen Köter, es ist, als ob die Hölle los wäre, und dem unbefangenen Beobachter wird angst und bange bei derartigem Jagdvergnügen. Und dabei ist diese Jagd durchaus nicht ungefährlich. Anfänger, unvorsichtige und schußhitzige Schützen gefährden sehr oft sowohl ihre Mitmenschen wie die revierenden Hunde. Wer es kann, vermeide daher solche Gesellschaftsjagden, wo sie sich aber nicht umgehen lassen, wie bei den ausgedehnten Schlägen großer Güter, die auf andere Weise nicht sachgemäß zu bejagen sind, da soll der Jagdherr mit größter Strenge darauf dringen, daß seine Anordnungen auf das genaueste befolgt werden.

Am interessantesten und schönsten ist die Hühnerjagd, die nur von wenigen Jägern mit guten Hunden ausgeübt wird. Am besten ist es, wenn zwei Jäger, die sich verstehen, zusammenjagen. Sie suchen die Stücke, die den Hühnern Deckung bieten, in ruhiger Gangart ab. Finden sie ein gutes Vollk, so suchen sie es möglichst bald zu sprengen, daß die Hühner einzeln einfallen, und nun gehen sie ihnen nach. Die nach links Streichenden schießt der Linksgehende, die nach rechts fliegen, der andere Jäger, fast kein Huhn entkommt den Beiden und bald füllen sich die Schlingen ihrer Jagdtaschen. Sie vermeiden es auch, zu geringe Hühner zu schießen oder auf zu weit fliegende Dampf zu machen, nur um sie anzukratzen und dem Verludern preiszugeben, sie finden auch fast jedes geschossene Huhn, sodaß nur selten eines verloren geht. Wie musterhaft arbeiten da die Hunde! Wie sicher ziehen sie schon von weitem die liegenden Hühner an, wie bombenfest stehen sie vor und wie vorsichtig arbeiten sie die Fährte des geflügelten Huhnes und mit welchem Stolz bringen sie es ihrem Herrn! Der ist entzückt über die herrliche Arbeit seines Jagdgefährten, hellen Auges verfolgt er dessen Bewegungen und freudig streichelt er den Kopf seines Lieblings, der jedem leisen Pfiff, jedem Wink gehorcht und seinen Herrn und dessen Absichten ganz genau versteht. Das ist weidgerechte Jagd, das ist hohe Weidmannsfreude und ein Genuß, der alle Strapazen in der heißen Augustsonne vergessen läßt.

Vor morgens acht Uhr soll man die Hühnerjagd nicht beginnen, also erst zu einer Tageszeit, in der gewöhnlich der Nachttau schon etwas abgetrocknet ist und die Hühnervölker sich von den Sturzäckern und Stoppelfeldern in die schützenden Deckungen begeben haben. Mittags während der größten Hitze wird eine mehrstündige Pause gemacht und nachmittags weiter gejagt, bis die versprengten Hühner sich durch lautes Locken wieder zusammenrufen. Dann ist für den Tag Schluß der Jagd, denn nun halten die Hühner nicht mehr. Die geschossenen Hühner müssen sofort an den Schlingen der Jagdtasche oder in den Tragkörben so aufgehängt werden, daß die Luft zwischendurch streichen kann, sodaß sie sich nicht erhitzen können. Unter keinen Umständen dürfen sie etwa in der Jagdtasche oder im Rucksack zusammengepackt werden, sie werden sonst nach ganz kurzer Zeit grün, unansehnlich und unappetitlich. Bei großer Hitze ist zu empfehlen, die Hühner sofort mit einem kleinen Haken auszuziehen, dadurch wird dem Verderben vorgebeugt.

Trotzdem in diesem Sommer das himmlische Naß allzureichlich zur Erde herabgeströmt ist, wird es aller Voraussicht nach doch eine gute Hühnerjagd geben, denn die Regenzeit setzte erst zu Ende Juni ein, also zu einer Zeit, wo die Bruten nicht nur ausgekommen, sondern schon ziemlich herangewachsen waren, sodaß ihnen der ewige Regen nicht mehr so sehr schaden konnte, der bekanntlich die ganz junge Brut gewöhnlich vernichtet. Wir dürfen daher als Ersatz für die letzten schlechten Hühnerjahre auf eine gute Jagd hoffen. Daraufhin allen Hühnerjägern ein kräftiges Weidmannsheil!

Fietje.

Humoreske von Georg Persich.

(Nachdruck verboten).

Seit man Madeira im Rücken hatte, war Fietje ein anderer; und seit man über den Krebs hinweg war, konnte aus dem Jungen schon gar keiner mehr klug werden. Was sollte nun erst unter der Linie aus ihm werden?

Denn bei dem Kapitän, dem Steuermann und der Mannschaft stand es fest, daß Fietjes verändertes Wesen eine Folge der Hitze sei, und die Hitze würde mit jedem Breitengrade südlicher noch zunehmen.

Der Junge machte seine erste große Fahrt. Bis dahin war er auf einem Fischerewer in der Nordsee herumgeschwommen, in kühlen nördlichen Breiten. Und in der Nordsee, im Kanal und in der Biscaya-See bis hinunter nach Madeira hatte ihm auch nichts gefehlt.

Aber gleich hinter Madeira, als die heißen Winde aus Afrika herüberstrichen, hatte er den Stich weg gehabt. Er bekam blöde Augen, war immer halb im Schlaf und tat, was ihm befohlen wurde, langsam und schwerfällig, wie einer, dem alles zu viel ist.

Die Matrosen hatten es zuerst bemerkt und hatten den Jungen in ihre Kur genommen, die mit den knifflichen Grundsätzen der modernen Heilkunst nichts gemein hat, kein zeitraubendes, umständliches Getue liebt, sondern auf gerade, schlichte Manier dem Leiden zu Leibe geht, mit kräftigen Püffen und häufigen Einreibungen mit gedrehtem und geteertem Hanf. Der Erfolg blieb in diesem Fall aber zu ihrer Verwunderung aus.

Dann hatte der Steuermann mit mildem Backenstreicheln eine Art Heilmagnetismus versucht und dazu beschwörende Worte gemurmelt. Auch das hatte nichts gefruchtet.

Und zuletzt war der Kapitän bemüht gewesen den armen Fietje durch väterlichen Zuspruch wieder auf den richtigen Kurs zurückzuführen. Aber der Junge hatte ganz stumpfsinnig zugehört und auf die Fragen sehr verdrehtes Zeug geantwortet, daß des Kapitäns Miene immer besorgter geworden war. In dem runden Borstenschädel seines jüngsten Untergebenen mußte ja eine böse Wirtschaft herrschen! Und er hatte ratlos darauf herabgesehn, wie man wohl auf ein Uhrwerk sieht, das aus unerklärlicher Ursache nicht mehr in Gang zu bringen ist.

Nachher hatte er mit dem Steuermann überlegt, was in dieser Sache zu tun sei.

Der Steuermann war der ehrlichen Meinung, der Junge würde bald ganz überschnappen. Man müsse blos aufpassen, daß er nicht unversehens über die Reeling springe.

„Hören Sie doch von so was auf!" rief der Kapitän erschrocken. „Seine Mutter hat ihn mir auf die Seele gebunden! Eine kreuzbrave Frau! Und ich mache Sie dafür verantwortlich, Steuermann, daß sie ihren Jungen heil wiederkriegt."

„Dann muß ich ihn an die Leine nehmen," erwiderte der Steuermann.

„I wo, man muß ein wachsames Auge auf ihn haben, ohne daß er 'ne Ahnung davon hat! Er wird sonst noch verbiesterter. Und auch die Leute sollen aufpassen und nicht mit ihm schimpfen. Man soll ihn in Ruhe lassen. Mir ist die Gegend hier das erstemal auch schlecht bekommen, und noch heute fühle ich mich nicht wohl in dem Backofen."

„Ich auch nicht," sagte der Steuermann, lüftete die Mütze und wischte sich den Schweiß ab.

Als der Kapitän den Koch sah, gebot er ihm, für den Fietje gut zu sorgen. Und nicht soviel Pökelfleisch solle er ihm geben, weil das noch mehr erhitze, sondern möglichst salzlose Kost.

„Er hilft mich ja immer 'n büschen," meinte der Koch, „und kriegt oft 'n Happen, der 'nem Schiffsjungen von rechtswegen nicht zukommt. Er tut mich jetzt auch leid, weil er so maddelig ist. Wenn der Herr Kaptein befehlen, werd ich ihn aber noch besser pflegen."

„Aber auch nichts übertreiben, Thomsen! Und dann müssen Sie aus dem Jungen herauszuholen suchen, ob er Schmerzen hat und wo. Es kann ihm ja eine Krankheit in den Knochen stecken, gegen die man etwas anwenden kann."

„Er hat's hier oben!" versicherte auch Thomsen mit Überzeugung und klopfte sich auf die Stirn. „Und das ist von wegen die Hitze, Herr Kaptein. Ich bin im vorichten Jahr auf 'nem Vollschiff gefahren, und da waren die Jungens in diese Breitengradens auch ganz ramdösig. Als wir aber über die Linie weg waren und nach die Magellanstraße kamen, war das all wieder in die Reih von die frische Brisens da unten. Und das wird bei unserem Fietje wohl auch so werden."

„Kann schon sein!" sagte der Kapitän, entschieden beruhigter. „Ist ja sonst 'n strammer Bursche."

Aber der Koch hatte noch ein Anliegen.

„Ich wollt' den Herrn Kaptein um etwas bitten," begann er und wurde rot vor Verlegenheit.

„Na, was soll's denn?"

„Ach, es ist morgen man blos mein Geburtstag, und da es mein dreißigster ist, wollt ich mich doch was merken lassen. Und wenn wir da 'n büschen lustig werden — der Herr Kaptein verstehen schon — dann —"

„Habe nichts dagegen," erklärte der Kapitän. „Natürlich immer, wie 's sich gehört."

Er hatte es sogar gern, wenn die Leute fröhlich waren, schlug ihm doch auch ein Seemannsherz in der Brust, das seine Freude und seine Fröhlichkeit haben wollte.

Und er hatte am nächsten Tage seinen heimlichen Spaß daran, wie der Herr Koch Thomsen Geburtstag feierte, wie er würdevoll die Glückwünsche der Kameraden entgegennahm und sich zum Dank „etwas merken ließ".

Eine halbe Monatsheuer kostete ihn die Geschichte mindestens.

Die See war glatt, das Schiff lief in ruhiger Fahrt, da war der Dienst leicht und man konnte vergnügt sein.

Am lustigsten wurde es aber doch erst abends. Der Zimmermann spielte auf seiner Ziehharmonika, und bald wurde dazu gesungen und getanzt.

Und dann hielt einer eine Rede auf das Geburtstagskind, und Herr Thomsen antwortete in noch längerer Rede und drückte sich so gebildet aus, daß er selbst die größte Hochachtung vor sich empfand.

Als er damit fertig war, winkte er Fietje heran, der auch an diesem festlichen Tage still und bedrückt umherschlich.

„Komm mit mich," flüsterte er verschmitzt, „du sollst mich was tragen helfen."

Und Fietje folgte ihm in die Kambüse.

Von dieser führte eine nicht jedem bekannte Tür in eine kleine Vorratskammer, in der der Koch aufbewahrte, was er nicht notwendig im Handbereich haben mußte.

In einer Ecke des winzigen Raumes stand eine große Biskuitkiste. Der Koch hob den Deckel ab; sie enthielt kein Gebäck, wohl aber einen rundlichen Gegenstand, ein Fäßchen.

„Das wird den Jungens oben gefallen!" meinte Thomsen und schnalzte mit der Zunge. „Hier, nimm das und halt's fest! Es ist man lütt, aber schwer. Ich trag die Gläser, damit du mich keines davon kaputt schmeißt mit deinen ungeschickten Poten."

Auch mit einem kleinen Zapfhahn und einem Hammer versah er sich.

„So, nun hallo! Minsch, wie siehst du heut man wieder aus! Nicht wie 'n ordentlichen, fixen Schiffsjung, nein, wie 'n Mächen, so schlappig und piepsig. Das muß anders werden mit dich!"

Der Anblick des Fäßchens erweckte bei der Mannschaft die verwegensten Hoffnungen. Der Koch war heute schon so freigebig gewesen, daß man nun noch eine ganz besonders großartige Äußerung seiner Geburtstagsfreude erwarten durfte.

„Ja," sagte Thomsen, sich an der allgemeinen Spannung weidend, „da seid Ihr wohl bannig neugierig, was ich hier habe. Das ist auch was Feines! Echter Madeira! Den hab ich in Funchal gekauft, weil ich doch schon an heute und an Euch dachte. Este vino fino! Gib mal her, Fietje!"

Aber der Fietje war heute von einer unglaublichen Taprigkeit. Und schwach und kraftlos schien er zu sein.

Man hatte plötzlich den Eindruck, daß ihm das Fäßchen zu schwer würde. Trotzdem hob er es noch höher.

Zahlreiche kräftige Arme streckten sich unwillkürlich hilfsbereit aus. Doch es war schon zu spät.

Das Faß fiel, schlug hart unten auf, die dünnen Spanten zerbrachen — — — —

Thomsen warf sich auf die Knie und wollte es wieder zusammendrücken, um den kostbaren Inhalt zu retten. Aber der ergoß sich über seine Hände, über die Planken, wie ein munteres Bächlein.

Da gab er's auf. Nur einen Schluck wollte er haben, einen einzigen.

Er schöpfte mit der hohlen Hand.

Und nun bückten sich auch die anderen und schöpften und schlürften — — —

Die Gesichter verzerrten sich.

Thomsen blickte wild um sich, die anderen blickten verzweifelt auf ihn.

„Damnit!"

Und sie benahmen sich, als hätten sie ein abscheuliches Gift getrunken, und schrien und fluchten.

Das Geburtstagskind erholte sich zuerst wieder.

„Der Kerl in Funchal hat mich bemogelt mit dem Vino fino!" sagte er dumpf. „Solch eine Kanaille, mich ein Faß brackiges Wasser aufzuhängen! Na, warte du, wir treffen uns noch mal!" Und er drohte gen Norden, wo das schöne Funchal lag.

Zu Fietje, der wahrhaft bejammernswert ausschaute, aber sagte Herr Thomsen gütig: „Jung, was hast du für'n Dusel! Denk, wenn das Wein gewesen wäre! Ich hätt dich ja —" und er hielt ihm vielsagend die Faust unter die Nase. „Aber nun war es ja man gut, daß du das Ding hingeballert hast; sehr gut, sonst hätt ich das gräsige Wasser eingeschenkt und das wäre mich doch wohl sehr von Euch verdacht worden! Du hast in deiner Dummheit noch 'n besser'n Riecher als ich."

Fietje knickte unter diesem unverhofften Lobe fast zusammen, bescheiden wollte er sich zurückziehen. Aber da stand im Hintergrunde der Kapitän.

Und als der Junge an ihm vorbei wollte, faßte er ihn unauffällig am Ohr und zog ihn nach dem Achterdeck. Da machte er Halt, aber das Ohr ließ er nicht los.

„Du bist ja ein gefährlicher Schlingel!" knurrte er. „Die da vorne haben sich alle von dir hinters Licht führen lassen. Solch eine Frechheit ist ja auch ohne Beispiel! Aber mir machst du nichts vor! Den Wein hast du getrunken und dann das Faß mit Wasser gefüllt. Die Wahrheit, oder ich rufe den Koch, der sie schon aus dir herausprügeln wird!"

„Jawoll, Herr Kaptein!"

„Und hast du das Faß jetzt absichtlich fallen lassen?"

„Ich war auch so in Angst!"

„Also Absicht war dabei! Schämst du dich nicht? Wir denken, du bist krank, und du hast täglich einen Heidenrausch! Und deine verschwollenen Augen und deine Schlappheit kommen daher! Hast du eine Entschuldigung? Aber eine Entschuldigung, die sich hören lassen kann?"

Fietje sann ein Weilchen nach. Dann stotterte er: „Es hat mir immer so fein geschmeckt, Herr Kaptein!"



Vom Brand des Karerseehotels.

Trotzdem das Karerseehotel vollständig besetzt war, ist, wie nunmehr feststeht, bei dem Brande niemand ums Leben gekommen. Der Materialschaden jedoch, der sehr beträchtlich ist, wird auf 3½ Millionen Kronen geschätzt, dabei sind 2½ Millionen für den Hotelbau und seine Einrichtung und 1 Million für vernichtete Effekten der Hotelgäste angesetzt. Die große Verwirrung, die beim Beginn des Feuers entstand, bot manche tragikomische Bilder, denn erfahrungsgemäß retten die Menschen bei Feuersgefahr oft ganz wertlose Gegenstände. Die Wiese vor dem Hotel gewährte einen sonderbaren Anblick, denn dort wurden die geretteten Sachen hingeschleppt. Hier herrschte ein toller Wirrwarr. Wäschehaufen lagen umher, in denen reizende Damen nach ihrem Eigentum herumstöberten. Und alle erdenklichen Möbel und Toilettengegenstände, Schaukelstühle, Waschbecken, Kleiderschränke, Matratzen, Koffer und Taschen lagen über- und nebeneinander und bildeten ein kunterbuntes Durcheinander. Trotzdem die Gendarmerie bald einen vorzüglichen Wachdienst organisierte, sind viele Diebstähle vorgekommen.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Über das Ehrlichsche Syphilisheilmittel berichtet in der Berl. medizinischen Wochenschrift Professor Kromayer, leitender Arzt des Ostkrankenhauses Berlin, in bemerkenswerter Weise. Kromayer hat bisher 27 Fälle mit dem Ehrlich-Hata 606 behandelt, die teilweise sich dadurch auszeichnen, daß die Syphilis bei diesen Fällen den sonst üblichen therapeutischen Maßnahmen sich nicht so zugänglich erwiesen, wie es erwünscht erschien. Der Verfasser der interessanten Ausführungen konnte in allen Fällen eine überraschende Wirkung des angewandten Arsenpräparats feststellen und hält sich für durchaus berechtigt, die optimistischsten Hoffnungen an dieses neue Syphilisheilmittel zu knüpfen. Dabei ist er vorsichtig genug, zu sagen, daß der Gedanke Ehrlichs, man könne mit einer einzigen Injektion die Krankheit auf einen Schlag heilen, indem man die im Körper vorhandenen Krankheitserreger, die Spirochaeten, abtöte, vielleicht zu schön sei, um wahr zu sein, Kromayer neigt aus streng wissenschaftlichen Gründen dazu, anzunehmen, daß vielleicht mehrere Injektionen, in größeren Zwischenräumen gegeben, noch sicherer und besser wirken würden. Man müsse mit der von Ehrlich geschaffenen Waffe natürlich erst umgehen lernen und den Weg auffinden, auf dem sie am wirksamsten und sichersten zu brauchen sei. Kromayer fügt hinzu, daß nach seinen Beobachtungen dem neuen Präparat als besondere Eigenschaften noch folgende zuzuschreiben seien: die Fähigkeiten, syphilitische Gewebsneubildungen in überraschend schneller Weise zum Schwinden zu bringen, und zweitens für eine bisher kaum bekannte schnelle Überhäutung von Geschwürflächen zu sorgen. Kromayer steht auf dem Standpunkt, daß die Unterlassung der Hata-Behandlung bei gefahrdrohenden Erscheinungen der Syphilis als Kunstfehler bezeichnet werden muß, und zwar schon heute. Bemerkenswert ist die Beobachtung des Verfassers, daß eine Kombination von Quecksilber- und Hata-Behandlung nicht nur nicht schädlich, sondern sogar sehr günstig zu wirken scheint.

Mannigfaltiges.

(Zum Unglück bei der Sprengübung) am Hechtsheimer Berg bei Mainz wird weiter gemeldet: Das Gouvernement der Festung Mainz gibt zu dem Unglück am Fort Heiligkreuz an der Hechtsheimer Chaussee folgenden amtlichen Bericht heraus: Bei den vom 18. bis 20. d. Mts. am Fort Heiligkreuz angesetzten großen kriegsmäßigen Übungen der Pionierbataillone 21 und 25 wurden gestern Nachmittag Hauptmann Gehre, zwei Offiziere, ein Fähnrich, sechs Unteroffiziere und drei Mann, sämtlich vom Pionierbataillon Nr. 25, infolge Gasvergiftung stark betäubt. Die genannten Verunglückten wurden sofort nach dem Garnisonlazarett gebracht, während an dem Gefreiten noch an Ort und Stelle Wiederbelebungsversuche gemacht wurden, die leider vergeblich waren. Bei den übrigen ist glücklicherweise keine Lebensgefahr vorhanden. Der Inspekteur der zweiten Pionierinspektion gibt dem „Mainzer Tageblatt" noch folgende Darstellung von dem Unglück: Am Hechtsheimer Berg werden gegenwärtig Festungsmanöver im Nahkampf vorgenommen; dabei wurde in einem unterirdischen Minengang, um den Gegner abzuwehren, eine Mine zur Explosion gebracht. Als ein Gefreiter, der mit der Rauchmaske versehen war, vorgeschickt wurde, um sich von der Wirkung der Minenexplosion zu überzeugen, wurden die Leute, die ihm Luft zupumpten, bewußtlos; infolgedessen stürzte auch der Gefreite nieder. Es gelang, die Leute an der Pumpe zu retten. Da es unmöglich war, in den Minengang zu gelangen, versuchte man, den Gefreiten an dem Luftschlauch herauszuziehen. Der Schlauch riß aber. Inzwischen war Feuerwehr angerückt und mehrere Mann davon drangen mit Rauchmasken versehen in den Minengang vor, begleitet von verschiedenen Offizieren und dem Hauptmann Gehre vom 2. nassauischen Pionierbataillon Nr. 2. Während die Feuerwehrleute den Gefreiten herausschafften, wurden auch die Offiziere bewußtlos, ebenso auch ein Feuerwehrswachtmeister. Es gelang jedoch, sie zu bergen und ins Leben zurückzurufen; sie befinden sich außer Lebensgefahr. Dagegen ist der Gefreite Michelmann, von der 3. Kompagnie des 25. Pionierbataillons tot; dreistündige Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Unglück entstand dadurch, daß die Mine wohl explodierte, aber in ihrer Durchschlagskraft versagte. Infolgedessen konnten die Gase nicht abziehen und schlugen in den Gang zurück. Bewußtlos wurde Hauptmann Gehre, die Leutnants Raumer, Hippe und Ahrens, sechs Unteroffiziere und zwei Pioniere. — Das Unglück ereignete sich um 2½ Uhr nachmittags.

(Vom Kriegsgericht in Rendsburg) wurde der Leutnant v. Bismarck vom Infanterieregiment Nr. 85 wegen Vergehens gegen § 175 zu 2½ Jahren Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

(Schwerer Unfall bei einem Offiziers-Rennen.) Bei einem Rennen der in der Senne übenden Kavallerie-Division auf dem Exerzierplatz in Lippspringe rannte Rittmeister von Papen vom 5. Ulanen-Regiment in Düsseldorf mit dem Leutnant Graf Hoensbroech vom 4. Kürassier-Regiment zusammen. Beide Offiziere stürzten mit den Pferden. Papen erlitt einen doppelten Schädelbruch. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

(Der mysteriöse „brennende Ballon".) Landleute wollen in der Mosigkauer Heide bei Dessau am Mittwoch einen Ballon gesehen haben, der plötzlich in Flammen aufging und im Walde zur Erde stürzte. Donnerstag ist die ganze Heide von Forstbeamten und Militärpatrouillen abgesucht worden, ohne daß man eine Spur von dem angeblich verunglückten Ballon gefunden hätte. Da man aber verschiedene Sachen, u. a. Kleidungsfetzen fand, die möglicherweise von den Insassen der Gondel herrühren können, so soll heute mit den Nachforschungen in noch verstärkterem Maße fortgefahren werden. Der Umstand, daß man den Ballon noch nicht gefunden, straft die Angaben der Landleute noch keineswegs Lügen, da es immerhin möglich ist, daß der Ballon an einer versteckten Stelle des Waldes niedergegangen ist. Näher liegt allerdings die Annahme, daß es sich bei dem brennenden Ballon um eine Montgolfière handelt. So nennt man die mit Heißluft gefüllten kleinen Ballons aus Papier, die man häufig bei Jahrmärkten aufsteigen läßt. Man glaubte zuerst, daß es sich bei dem angeblich verunglückten Ballon um den Luftballon „Windsbraut" handelte, der Dienstag Abend mit 3 Insassen in Breslau aufgestiegen war. Donnerstag traf jedoch in Breslau die telegraphische Nachricht ein, daß der Ballon „Windsbraut" in Ungarn glücklich gelandet ist.

(Zur Cholera in Italien.) Wie die „Agenzia Stefani" mitteilt, sind in Trani 19 neue Cholerafälle vorgekommen. In den übrigen von der Epidemie betroffenen Gegenden der Provinzen Bari und Foggia ist der Gesundheitszustand unverändert und gibt zurzeit keinen Anlaß zu Besorgnissen. Außer an den schon bekannten Choleraherden wurde nirgends eine Erkrankung festgestellt, ausgenommen ein verdächtiger Fall in Bari, in welchem noch das Resultat der bakteriologischen Untersuchung abzuwarten ist. Das Ministerium des Innern fährt auf Ersuchen der lokalen Sanitätsbehörden mit der Absendung Deckerscher Sanitätsbaracken und allem sonst Erforderlichen an die bedrohten Orte fort. Das Rote Kreuz hat zwei Krankenpflegerkolonnen in die gefährdeten Gegenden geschickt.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99

Zum Manöver:

Thermos-Flaschen.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

GustavMeyer.

Revisionsbücher

für Bierdruckvorrichtungen mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder

Stück 1 Mark

zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Reparaturen

an Uhren u. Goldwaren sauber, billigst, sachgemäß
Lesser, Katharinenstr. 12.



Neu!
Elektrische Taschenlampen und Batterien,
speziell für Manöverzwecke, von sehr langer Brenndauer, empfiehlt
Th. Gesicki, Elektrotechn.,
Coppernikusstr. 31, gegenüb. d. Gasanst.

Bestellungen

auf

Petkuser Saat-Roggen

(1. Absaat),
pro Tonne 180 Mark, werden entgegengenommen in
Domäne Steinau
bei Tauer.

Dietrichsdorf

bei Culmsee,
Reinzucht der großen Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Kainit, Superphosphat, Thomasmehl, Kali, Düngekalk

sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen
Gebrüder Pichert
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Frische

Zentrifugen-Butter

von Gütern kauft jedes Quantum gegen Kasse zu höchsten Preisen
H. Witting, Danzig-Langfuhr,
Bahnhofstraße 14.

Zu verkaufen

eine moderne grüne Plüschgarnitur (Sofa und 2 Sessel). Besichtigung vormittags. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Feuerung von Dampfkesseln, Lokomobilen und Dampfbäckereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowsongas-) und Sauggasmotoren rc. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Nächste Ziehung schon 26. und 27. August cr.

Frankfurter Sport- und Spiel-Ausstellg.-Lotterie	Schneidemühler Automobil- u. Pferde-Lotterie
Hauptgewinn Wert Mark **25000**	Hauptgew.: 1 Automobil i. W. v. M. **15000**
Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark	Lose à 50 Pf., 11 Lose aus verschied. Tausenden 5 Mark.
(Porto und Liste 25 Pf. extra)	(Porto und Liste 25 Pf. extra)

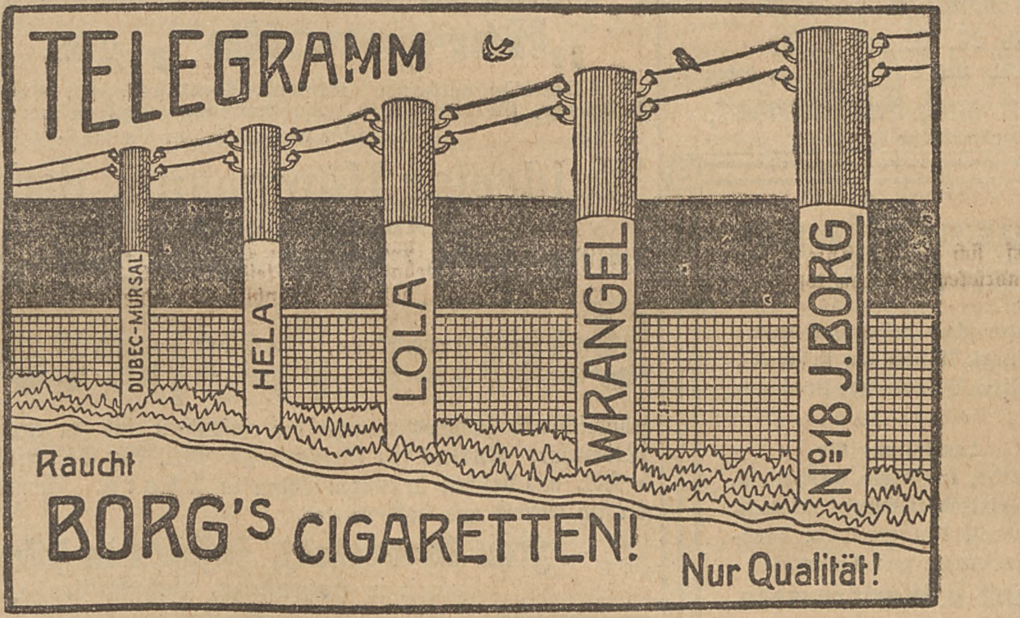
5 Frankfurter und 11 Schneidemühler Lose zus. 10 M.
Porto und beide Gewinnlisten 40 Pf. extra.
H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstrasse 193a
Telegramm-Adresse: Goldquelle.

Die von der Höcherlbräu-Aktiengesellschaft Culm seit 5 Jahren als Bier-Filiale genutzten Räumlichkeiten des Grundstücks Katharinenstr. 4, wie:

Laden, Kontor u. zwei Wohnzimmer, großen Kellereien, Eis- u. Bierlagerkeller u. Pferdestallungen,

sind vom 1. Oktober d. Js. ab im ganzen oder geteilt anderweitig zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.



Erhältlich in allen Zigarrengeschäften.
Zigarettenfabrik „Stambul" J. Borg, Danzig.

Wollen Sie sparen?

dann benutzen Sie

abwaschbare Triumph-Dauerwäsche.

Garantiert Leinen, resp. Shirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.
Elegant. Praktisch. Dauerhaft.



Chic 5 und 6 cm hoch in Weiten 33—47 Preis 1,25 Mk.
Flirt $4\frac{1}{2}$ u. $5\frac{1}{2}$ cm hoch in Weiten 33—47 Preis 1,25 Mk.
America Oberkragen hint. $4\frac{1}{2}$, v. 5 cm in Weiten 33—47 Preis 1,25 Mk.
Kaptain 5 cm hoch in Weiten 33—47 Preis 1,— Mk.
Berlin 5 und 6 cm hoch, in Weiten 33—47 Preis 1,— Mk.
Diplomat 5, 6 u. 7 cm hoch, in Weiten 33—47 Preis 1,— Mk.
Elan 5, 6 u. 7 cm hoch, in Weiten 33—47 Preis 1,— Mk.
Solid $4\frac{1}{2}$ cm hoch, in Weiten 33—50 Preis 1,— Mk.
Karola Spitzen ca. 7 cm, in Weiten 31—50 Preis 1,— Mk.
Serviteur ca. 30 cm lang. Preis 1,50 Mk.
Manschetten 11 cm hoch, 22—28 Paar 1,50 Mk.

NB. Serviteurs u. Manschetten werden auch in bunt mit Aufschlag von 10 % geliefert.

Gänzlicher Wegfall der Wasch- und Plättkosten. Unterhaltung größeren Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden.

Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird dieselbe bei uns auf neu gewaschen u. abwaschbar präpariert. (Stehkragen 35 Pfg. etc.)

Stets saubere Wäsche, da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers eventl. etwas Seife sofort in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche wieder benutzt werden kann. Unentbehrlich für Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportleute, Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers etc.

Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertigen Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Celluloid, wertloses Wasserglas oder dgl.

Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden.

Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Höhe und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Einganges ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 30 Pfg. Umtausch gestattet. Vertreter gesucht.

Bewunderung. Zufriedenheit. Viele Anerkennungsschreiben.

Versand nach außerhalb geschieht gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich 20 Pfg.

Aufträge von 5 Mk. an werden franko Verpackung ausgeführt. Bei kleineren Aufträgen berechnen 20 Pfg. für Verpackung und Porto etc.

Das Beste ist das Billigste.

Berliner Dauerwäscheindustrie

G. m. b. H., Berlin SW. 48.

Violin- und Klavier-Unterricht

wird erteilt Fischerstraße 9.

Vollkommen kostenlos

sende ich Jedem sofort eine kleine Probeflasche meines berühmten Rotweins „Alliance". „Alliance" ist ein ganz vorzüglicher roter Tafelwein, von dem die Flasche, respektive das Liter nur cirka 65 Pfennig kostet
C. H. Waldow, Hofl., Hamburg 139.

Oberschlesische

Würfel- u. Nußkohlen,

nur erstklassige Marken, Mathilde und Königshütte,

prima Briketts,

Ilse und Marie,

oberschles. Koks

liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung

Gebr. Pichert,
G. m. b. H.

Fahrräder von 40 Mk. an

Damenrad 65 Mark,
Freilauf R. 8 Mark mehr,
Mäntel, Schläuche,
Revolver-Glocken zu verkaufen
Mocker, Graudenzerstraße 90,
C. Schreiber.

Konkurswarenlager.

Das Konkurswarenlager der Firma J. Biesenthal Nachf., Thorn, bestehend aus:

Arbeiter-Garderoben, Stoff-Konfektion und Manufakturwaren im Taxwerte von 4631 Mk.,

wird im ganzen

Montag den 22. August 1910, nachmittags 5 Uhr,

in meinem Kontor verkauft.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst 500 Mk. Bietungskaution sind spätestens rechtzeitig im Verkaufstermin einzureichen. Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme der Taxe am Verkaufstage von 11 bis 1 Uhr vormittags gestattet. Zuschlag vorbehalten.

A. C. Meisner, Konkursverwalter,
Thorn, Gerberstraße 12.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61
von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Für Reparaturen an

landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art,

auch

Lokomobilen und Dampfdreschkasten

empfehlen wir unsere vergrösserte u. neueingerichtete

Reparatur-Werkstatt

Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten.

Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung.

Max Hirsch, G. m. b. H.
Fernsprecher 382.



Schwache Frauen

Entdeckung eines wunderbaren Kräftigungsmittels.



Nur eine Frau kann verstehen, was es heisst, eine schwache und leidende Frau zu sein. Jahre hindurch habe ich mich nie ruhig und zufrieden fühlen können. Ich war nervös, aufgeregt, oft sogar hysterisch. Ich litt an häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen, Schwächegefühlen, Herzklopfen und besonders an einer merkwürdigen Schwachheit in den unteren Extremitäten.

Ich zog verschiedene der ersten ärztlichen Autoritäten zu Rate, ich nahm die mir vorgeschriebenen Heilbäder und unterzog mich sogar auf ärztlichen Rat hin einer leichten Operation. Aber alles nur mit vorübergehendem Erfolg. Als ich einmal während meines Sommerurlaubes einige Tage im Hause eines bejahrten Mediziners zubrachte, der sich bereits längere Zeit von seiner Stellung an einer berühmten Hochschule ins Privatleben zurückgezogen hatte, und dem ich gelegentlich mein Leid klagte, erbot sich dieser, mir ein chemisches Nährpräparat zuzubereiten, von dem ich täglich zweimal einen halben Teelöffel voll nehmen sollte; ich könne mich darauf verlassen, dass es mich bald wieder gesund machen würde.

Tägliche Gewichtszunahme.

Ich folgte dem Rate dieses liebenswürdigen Gelehrten und nahm sein Nährpräparat. Die Besserung meines Gesundheitszustandes zeigte sich fast augenblicklich. Ich nahm fortgesetzt an Gewicht zu, mein Appetit wurde reger, mein Schlaf ruhig, meine Nervosität legte sich und ich empfand keinerlei Schmerzen oder Schwächegefühl mehr. Nie im Leben hatte ich mich so wohl und zufrieden gefühlt, und anstatt eine Qual, wie früher, war mir das Leben jetzt eine wahre Freude, denn ich konnte in wenigen Stunden das schaffen, wozu ich früher den ganzen Tag gebraucht hatte. Seit dieser Zeit erfreue ich mich einer ausgezeichneten Gesundheit.

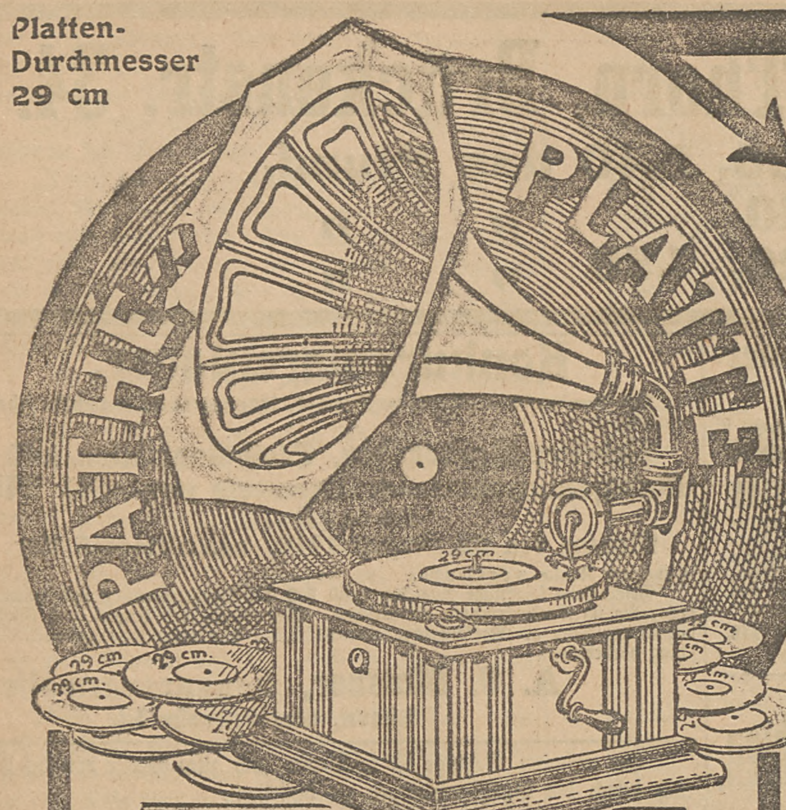
Da ich wusste, dass ich nicht die Einzige sei, die an solchen Schwächezuständen — die dem Frauenkörper besonders eigen sind — litt, erwarb ich das wertvolle Rezept und liess das Präparat durch einen geschickten Chemiker im Grossen herstellen. Ich nannte es „Bokol" und habe es seitdem an Tausende von Frauen jeden Alters mit ganz wunderbaren Erfolgen geliefert. Die tagtäglich bei mir aus allen Teilen des Reiches einlaufenden Zuschriften, voll des Lobes über Bokol müssen jedermann von dessen Wert überzeugen.

Gratis an alle Frauen!

Da es mein Wunsch ist, dass jede Frau, deren Gesundheit zu wünschen übrig lässt, einen Versuch mit Bokol macht, sende ich an jede, die auf einer Postkarte darum bittet, ein Probepäckchen gratis und portofrei.

Frau Luise Bruer, Berlin-Steglitz

Platten-
Durchmesser
29 cm



Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Sprechapparat laut nebenstehender Abbildung

mit	10	20	40	80	ausgewählten Stücken
für	60	75	120	180	Mark
gegen	2	3	5	6	Mark Monatsrate

und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch verwöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne jede Kaufverpflichtung, lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für die Hin- u. ev. Rücksendung

5 Tage zur Probe

vom Tage des Empfanges an gerechnet. Wir wollen hierdurch jedermann Gelegenheit geben, unsere Apparate und Platten unbeeinflußt zu prüfen und sich persönlich von ihren ungeheuren Vorzügen zu überzeugen. — Irgendwelche Nachberechnung, etwa für Emballage, findet nicht statt.

Pathé-Platten bedeuten eine epochemachende Umwälzung auf dem Gebiete der Sprechmaschine. Sie werden mit einem unzerstörbaren Saphirstift gespielt u. **beseitigen mithin den lästigen Nadelwechsel.** Während alle anderen Platten von der Stahlnadel dauernd angegriffen und im Laufe des Gebrauchs gänzlich wertlos werden, erklingen Pathé-Platten noch nach jahrelanger Benutzung so rein wie beim ersten Mal.

Das Renommé der Pathé-Platten ist über die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Ihre Aufnahmen von Künstlern wie **Caruso, Slezak, Schmedes** etc. haben Anspruch auf höchsten künstlerischen Wert, ihr Repertoir von mehr als 20000 Stücken kann fast unbeschränkt genannt werden. Da die von uns gelieferten, ca. 29 cm großen Pathé-Platten fast **um ein Drittel größer** sind als die üblichen Platten, folgt, daß Pathé-Platten nicht nur die **besten,** sondern auch die **billigsten** sind. Trotz aller dieser Vorzüge und trotz unserer ungeheuren Bezugserleichterungen liefern wir als **einzige Firma** Pathé-Platten zum **Original-Fabrikpreise,** also **ohne jede Preiserhöhung.**

Das Repertoir unserer Platten-Serien ist mit der größten Sorgfalt und unter Berücksichtigung jeglicher Geschmacksrichtung zusammengestellt. Die **beliebtesten Opern und Operetten** wechseln mit zündenden **Märschen, Walzern, Phantasien, Ouverturen** und anderen effektvollen **Orchestervorträgen.** Herrliche **Arien, Lieder, Duette** und **Quartette** werden gefolgt von **Instrumental-Solis** aller nur bestehenden Arten. **Spanische, italienische, ungarische Zigeuner-** und andere originelle **Kapellen** finden in ihren interessantesten Leistungen Gehör, und auch der Humor kommt durch **Couplets, humor. Vorträge** und **Gesänge** ausgiebig zu seinem Recht. — Trotzdem wir nun sicher sind, durch unser gewähltes Repertoir jeden Hörer zu entzücken, gestatten wir **Austausch nicht gefallender Platten** nach eigener Wahl.

Die Ausstattung des von uns gelieferten Apparates ist eine hervorragende. — Unser Apparat besitzt ein echtes Eichengehäuse von 33 cm Durchmesser und 16 cm Höhe, 25 cm großen Plattenteller, Trompetenarm-Einrichtung, geräuschlos arbeitendes Präzisionswerk, einen in der Farbe zum Gehäuse abgestimmten Lotostrichter von 45 cm Durchmesser, sowie eine **Original-Pathé-Schalldose.** Obwohl wir des allgemeinen Beifalls für unseren Apparat sicher sind, tauschen wir ihn bei Nichtgefallen unter Anrechnung des vollen Preises gegen eine beliebige andere Type unseres Kataloges ein.

Verlangen Sie Ansichtssendung unter Angabe der gewünschten Plattenzahl etc. per Postkarte, Brief oder mit nebenstehendem Bestellschein.

Bial & Freund, Breslau

Gefl. ausschneiden u. im Kuvert einsenden. **Bestellschein**

Hierdurch ersuche ich die Firma Bial & Freund in Breslau II mir den angebot.

Luxus-Sprechapparat mit echter Pathé-Schalldose u. ....Stücken auf doppelseitig bespielten Pathé-Platten

zum Gesamtpreise von .... Mk. — ohne Anzahlung, ohne Nachnahme, ohne Emballageberechnung, **insbesondere ohne jede Kaufverpflichtung** — zuzusenden. Ich verpflichte mich, diese Sendung, falls ich sie nicht zu behalten wünsche, innerhalb 5 Tagen, vom Tage des Empfanges an gerechnet, franko zurückzusenden, andernfalls behalte ich sie und zahle unter Anerkennung des Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich obigen Betrag in **monatlichen Raten** von

.... Mk. vom Ablauf der Probezeit beginnend. — Erfüllungsort ist Breslau.

Ort und Datum: Name und Stand:

Unter gleichen Bedingungen liefern wir **Sprechapparate** und **Musikinstrumente** aller Art, wie **Spieldosen, Violinen, Celli, Zithern** usw., ferner **photogr. Apparate** aller Systeme, **Goerz' Trieder-Binocles, Reise- und Operngläser, Jagd- und Luxuswaffen** usw. Reichillustr. Katalog gratis u. frei auf Verlangen. **Postkarte genügt.**

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,

Krankenhaus und staatlich anerkannte **Krankenpflegeschule,** nimmt auf

Jungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für **Krankenpflege, Gemeinde, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Röntgen.**

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.

Näheres durch

Frau Oberin.

Stenographie u. Schreibmaschine!

Unterricht erteilt:

Ww. E. Zimmermann, geb. **Ernesti.** Coppernikusstr. 11, part.

Landwirtssöhne

sowie federgewandte junge Leute jeden Berufs erhalten gründliche Ausbildung zum **Verwalter, Rechnungsführer, Amtssekretär** durch die **Landwirtsch. Lehranstalt, Frankfurt a. O.,** Anger 20 a. Stellung an Schüler gratis.

— Lehrplan frei. —

W. Paul, Direktor.

Schwedische

Preisselbeeren

(tadellose trockene Ware) empfiehlt zu billigstem Tagespreis

Otto Jacubowski,

Elisabethstraße 9. — | — Telephon 687.

Zu verkaufen

Hausgrundstück

mit schönem Obstgarten zu verkaufen

Bergstraße 25.

Grundstück

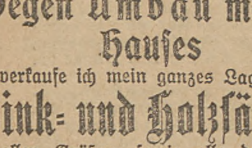
mit 2 massiven Häusern und 1 massiven Stall bei kleiner Anzahlung sofort zu verkaufen. Geeignet für Handwerker und Arbeiter.

Josef Dulkiewicz,

Mlyniec bei Leisitsch, Kr. Thorn.

---

55 Kutschwagen, wenig gebrauchte und neue Dogkarts, Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaëtons, Planwagen, Verdeckwagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Parkwagen 2c. **Federrollwagen** billigst. **Breslau, Klosterstraße 68. Lewin,** gerichtl. vereid. Sachverständ. für den Landgerichtsbezirk Breslau.



Wegen Umbau meines Hauses

verkaufe ich mein ganzes Lager in

Zink- und Holzsärgen

in allen Größen, sowie alle dazu notwendigen Artikel **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Bei event. Bedarf bitte ich von diesem billigen Angebot Gebrauch machen zu wollen. Leihung von Leuchtern 2c. und Aufbahrung kostenlos.

M. Mondry, Tischlermstr.,

Gerechtestraße 27.

Lotterie der internationalen Ausstellung für Sport und Spiel Frankfurt a. M. 1910.

Ziehung am 26. und 27. August d. Js.

Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk. Lose à 1 Mk. sind zu haben bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,

Thorn, Katharinenstraße 4.

Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910.



Unter dem Schutze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen.

Ausstellung für Gewerbe, Industrie, Gartenbau, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Frauenarbeit, Liebhaberkünste und Altertümer

für Ost- u. Westpreussen.

Kolonial-Sonderausstellung und Negerdorf.

10000 qm Hallenbauten.

Kunstausstellung ost- u. westpreuss. Künstler.

Dauer der Ausstellung vom 28. Mai bis 4. September 1910.

Ostsee-Sanatorium Zoppot

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.

Prospekt frei.

Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

Sanatorium Kudowa

Badearzt Dr. Herrmann

Spezialanstalt zur Behandlung aller **Herzkrankheiten.** Mineralbäder des Bades Kudowa im Hause. Prospekte frei.

Unsere Prospekte werden auch von dem Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, kostenlos ausgegeben.

Alle Gemüse erhalten besonders kräftigen Wohlgeschmack mit

MAGGI's Würze.

Stets erst beim Anrichten beifügen! Bestens empfohlen von

M. Kopczynski, Kolon., Altstädt. Markt 2.

Garbenbinde- und Strohpreß-Garn, Treibriemen von Leder, Baumwolle, Kamelhaar u. Hanf

empfiehlt zu billigsten Preisen

Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststraße 16.

Geld-Darlehen, 5 % Ratenrückzahlg., gerichtl. nachgewiesen reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 123,** Belle-Alliancestraße 67. Rückporto.

10000 Mark, auch geteilt, sofort zu vergeben. Ang. u. **I. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Blendend zarten Teint, sammetweiche Haut



erhält man nach Gebrauch von Gesichtsglättungswasser

„Hargarctin", ges. gesch.

Dasselbe entfernt: **Pickel, Gesichtsröte, Sommersprossen, Mitesser, Fältchen etc.** Anerkennungsschreiben aus höchsten Kreisen.

Erfinder und alleiniger Versand:

Waldemar Hoppmann, Berlin W. 50,

Augsburgerstrasse 56.

Flasche 2.00 Mk., Porto 20 Pfg., Nachnahme 2.50 Mk.

Inserat ausschneiden und aufbewahren!

Lernet Frisieren,

gründlich und hochmodern von der einfachsten bis zur elegantesten Modefrisur. **Kursus für Erwerb 15 Mk., für Selbstfrisieren 5 Mk.** und beginnt in einigen Tagen in **Thorn.** Anmeldungen nur im voraus und bald erbeten.

Frau Mendetzki, Spezialistin der Frisier-Kunst, zurzeit in **Hohensalza, Bahnhofstraße.**

Landwirte, bewahret Eure Scholle

vor **Missernten.** Wenn die Saat schlecht steht, so beweist das meist, dass der Pflanze irgend ein wichtiges Nahrungsmittel mangelt. Die Pflanze braucht unbedingt

Kali

zu ihrer Ernährung.

Man verlange **kostenlose Auskunft** über **Volldüngung mit Kali** von der

Landw. Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.,

Posen, Wilhelmstr. 6, 1.

— Kalisalze werden nach dem Gehalt an Kali berechnet. —

Infolge Umgestaltung der Organisation sucht älteste, bestens eingeführte **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit modernen Einrichtungen für den hiesigen Platz und die umliegenden Landratskreise einen

Bezirks-Vertreter,

der fähig ist, Mitarbeiter anzustellen und auszubilden. Das vorhandene Geschäft wird eventl. zum Inkasso überwiesen, außerdem hohes Gehalt und Reisevergütung gewährt. In sozialer Hinsicht angesehene Herren mit erstklassigen Beziehungen belieben Angebote unter **M. C. 698** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** einzureichen.

Wohnung, hochpart., 4 gr. Zim., Balk. u. all. Zubeh., v. 1. 10. für 400 Mk. zu verm. **Goßlerstr. 65.**

---

1 und 3 Zimmer-Wohnung zu vermieten. Zu erfragen bei **Wittkowski,** Gerberstr. 13/15.

Möbl. Zimmer, für 1 und 2 Herren passend, sofort zu vermieten **Kleine Marktstr. 7,** pt.

Gut möbl. Zim. m. Pension von sof. zu vermieten Araberstr. 8, 2.

Möbl. Part.-Zimmer von sofort zu verm. **Junkerstraße 6.**

Keller,

zum Geschäft oder Lager, von gleich oder später zu vermieten. Näheres bei Frau **Steinke,** Zentralmolkerei, Brückenstr.

---

4 möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Restaurant Fürstenkrone, Brombergerstr. 106.

Wohnung,

Parkstraße 16, 3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.

Carl Preuss.

6-Zimmer-Wohnung, mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.

Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

Herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 6—7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zbhr., Pferdestall für drei Pferde und Burschengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten.

K. Bungkat, Talstraße 24.

Freundliche Wohnungen, drei Zimmer nebst Zubehör und Hofwohnung zu vermieten.

H. Bartel, Bergstraße 3.

Wohnung

in der Bromberger Vorstadt, Nähe der Schulen, 4 Zimmer, Küche, Garten 2c., für 490 Mark vom 1. Oktober zu vermieten. Angebote unter **T. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Balkonwohnung, 3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Jakobs-Vorstadt,** Brunnenstraße 19, 1.

Wohnung zu vermieten: 6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon und Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß und Pferdestall, **Mellienstraße 109,** 1, per sofort.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn, Mellienstr. 109.

Baderstraße 7, 2, ist eine Wohnung von 2 Zimm., Entree und Küche, nach vorn, vom 1. 10. zu vermieten. Näheres im Laden.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree u. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.

Kirste, Talstraße 41.

Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstraße 62,** pt., l.

Große, moderne, helle

Keller-Räume

mit bequemem Zugang von der Straße, zu jedem Zweck sich eignend, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".